

DIE SCHLACHT BEI TAGLIACOZZO*
Eine historisch-topographische Studie

Von PETER HERDE

Als der kaum siebzehnjährige Konradin am 23. August 1268 in der Palentinischen Ebene zwischen den Orten Scurcola, Magliano, Albe und Cappelle nach anfänglichem Erfolg und in der Überzeugung, den Sieg über Karl von Anjou errungen zu haben, durch einen unvermuteten Angriff des Anjou aus dem Hinterhalt jäh aus seinen Siegesträumen herausgerissen und nach hartem Kampf besiegt wurde, war damit nicht nur das endgültige Ende der Herrschaft jenes Geschlechtes gekommen, mit dem sich die Glanzzeit der mittelalterlichen deutschen Geschichte verbindet. Denn mit der Niederlage und der bald darauf folgenden Hinrichtung des letzten Staufersprosses bahnten sich auch für die bayerische Geschichte höchst bedeutungsvolle Entwicklungen an, wurde doch die Basis des entstehenden bayerischen Territorialherzogtums durch die jetzt anfallende staufische Erbschaft nicht unbedeutend erweitert¹. Als Sohn Konrads IV. und der Elisabeth, Tochter Herzog Ottos des Erlauchten, war Konradin am Tage der Verkündigung Mariens, dem 25. März, 1252 auf der nordöstlich von Landshut über den Isarauen gelegenen Burg Wolfstein geboren worden, dort, wo heute ein Bauernhof steht und nur noch eine Gedenktafel des Historischen Vereins von Niederbayern an die historische Stätte erinnert. In Wasserburg, Dachau und später

* Die Ergebnisse dieser Untersuchung wurden bereits auf einem Lichtbildervortrag am 6. Februar 1962 vor den Mitgliedern und Freunden des Instituts für bayerische Geschichte an der Universität München dargelegt. Ich widme den Aufsatz meinem Kollegen vom Deutschen Historischen Institut in Rom Dr. H. M. GOLDBRUNNER, mit dem ich die hier erörterten Probleme auf Wanderungen über das Schlachtfeld diskutieren konnte und dem ich für seine Kritik zu Dank verpflichtet bin.

¹ K. HAMPE, *Geschichte Konradins von Hohenstaufen*, 3. Aufl. mit einem Anhang von H. KÄMPF (Leipzig 1942), auch für das Folgende; S. RIEZLER, *Geschichte Baierns 2* (Gotha 1880), 128 ff.; M. SPINDLER, *Die Anfänge des bayerischen Landesfürstentums* (München 1937), passim; E. KLEBEL, *Das Hohenstaufenerbe im Oberinntal und am Lech*, in: *Schlern-Schriften* 9 (1926), 16 ff., wiederabgedruckt in: E. KLEBEL, *Probleme der bayerischen Verfassungsgeschichte* (München 1957), 430 ff.

auf den schwäbischen Besitzungen seines Hauses aufgewachsen, verbrachte er seine Kindheit nach dem Tode seines Großvaters in der rauhen Luft der Machtkämpfe des werdenden Territorialstaates inmitten der Auseinandersetzungen seines Oheims Ludwig II., nach der ersten Landesteilung von 1255 Herzog von Oberbayern, mit dessen Bruder Heinrich XIII., Herzog von Niederbayern, die nur durch den gemeinsamen Kampf gegen Ottokar von Böhmen unterbrochen wurden. Wenn dabei Ludwig die Interessen seines jungen Neffen vertrat und ihm Schutz bot, so hatte er dabei wohl meist die eigenen Vorteile im Auge, die ihm als Vertreter der staufischen Sache zufielen. Dennoch ermöglichte seine Gunst das Wiederaufleben des Anspruches jenes Geschlechtes, dessen regierende Häupter der vielfache Bannstrahl und das feierliche Anathem der Kirche getroffen hatte. So konnte Konradin aus der kleinen Rolle, die ihm in Bayern zugemessen war, sich zu einer jener Gestalten der deutschen und europäischen Geschichte erheben, die in der Vorstellung der Völker noch lange nachlebten. Er wurde zu einer Schlüsselfigur in den deutsch-französischen Beziehungen.

Die gibellinische Agitation in Italien war nach der Krönung Karls von Anjou zum König von Sizilien durch Papst Klemens IV. am 6. Januar 1266 und der Niederlage der süditalienischen Staufer, bei der Manfred am 26. Februar 1266 im Hügelgelände am Fuße des Monte S. Vitale vor den Toren Benevents den Tod gefunden hatte, immer stärker geworden. Petrus de Prece, einst Manfreds Notar und als Stilist in der Tradition des Petrus de Vineia stehend, war darin federführend. Er hat sich vermutlich sofort nach der Katastrophe von Benevent nach Bayern begeben², wo er die Krönung Konradins zum König der Römer betrieb und bereits entsprechende Manifeste konzipierte, die allerdings nie ausgelaufen sind³. Aber erst im August 1267 zog Konradin mit seinem Heer, das sich auf dem traditionellen Sammelplatz bei Augsburg eingefunden hatte, nach Italien, um seine Erbschaft, das Königreich Sizilien, wiederzuerobern. In seinem zahlreichen bayerischen, schwäbischen und fränkischen Gefolge befand sich Herzog Ludwig selbst, der den jungen Staufer bis Verona begleitete und dafür dem päpstlichen Bann verfiel, von dem er erst nach zwei Jahren gelöst wurde⁴. Daneben begleiteten ihn sein Freund, der landlose Friedrich, Herzog von Österreich und Markgraf von Baden, der alle Mühsale dieses Zuges mit ihm teilte, bei Tagliacozzo dabei war und zusammen mit Konradin in Neapel aufs Schafott geschleppt wurde. Im Heere spielte besonders der Marschall Konrad Kroff von Flüglingen (Burgruine bei Weimersheim LK Weißenburg i. Bay.) eine Rolle, der schon

² HAMPE 68.

³ R. M. KLOOS, Petrus de Prece und Konradin, in: Quellen u. Forschungen aus ital. Arch. u. Bibl. 34 (1954), 88 ff.

⁴ RIEZLER 2, 137.

1260 als Gesandter Ludwigs an der Kurie über Konradins Angelegenheit verhandelt hatte⁵ und später bei Tagliacozzo wahrscheinlich gefangengenommen und hingerichtet wurde⁶. Nach einem langen Aufenthalt in Verona und anschließenden Kämpfen in der Toskana traf der Staufer mit seinem Heer am 24. Juli des folgenden Jahres in Rom ein, wo ihn der Senator der Stadt, Heinrich von Kastilien, ein Bruder des Königs Alfons, am Monte Mario einholte und feierlich in die Stadt geleitete. Hier traf Konradin auf jenen Mann, der in der Entscheidungsschlacht eine wesentliche Rolle spielen sollte. Heinrich⁷ war eine zwiespältige Natur. Furchtlos und verwegen, war er ein Freund der Troubadours, ein feinfühliges Dichter und bedenkenloser Abenteurer zugleich, der seine Dienste zuerst Heinrich III. von England verschrieben hatte, für dessen Sohn Edmund er 1257 das Königreich Sizilien erobern sollte. Später war er in den Dienst des Herrschers von Tunis getreten und hatte dort mohammedanische Sitten angenommen. Auch bei seinem Vetter Karl von Anjou hatte er die Chance gewittert, zu Macht und Ehren zu kommen; er hat ihn noch vor dem Kampf gegen Manfred durch eine hohe Summe Geldes unterstützt. Im Februar 1267 war er aus Tunis zurückgekehrt und mit Karl an der Kurie in Viterbo zusammengetroffen, wo über die Verleihung Sardinien an ihn verhandelt wurde. Aber Karl durchkreuzte seine Pläne und beanspruchte die Insel für sich. In seiner Machtgier aufs äußerste gekränkt, schwor der Kastilianer seinem Vetter furchtbare Rache, die er bei Tagliacozzo, wie wir noch sehen werden, ausführen wollte. Aber zunächst bot sich für ihn eine neue Chance. Im Frühjahr 1267 war in Rom ein Umsturz erfolgt. Die Verfassung wurde im Sinne des *popolo* geändert und die Wahl eines neuen Senators in die Hände des Kapitäns Capocci gelegt, der Heinrich die Senatorenwürde antrug. Dieser trat sie wohl noch im Juni desselben Jahres an, zunächst mit dem stillschweigenden Einverständnis des Papstes. Bald jedoch begann der Senator seine gegen Karl gerichteten Pläne in die Tat umzusetzen und mit Konradin Verbindungen anzuknüpfen. Als ein Jahr später der Staufer in Rom eintraf, bereitete er alles auf den Endkampf gegen seinen verhaßten Vetter vor, denn beider Interessen trafen sich in der Feindschaft gegen den Anjou. Ob die Freundschaft allerdings nach einem Siege über Karl angedauert hätte, muß bei dem Charakter des Spaniers fraglich erscheinen.

Wenn wir im Folgenden die Schlacht bei Tagliacozzo⁸ nochmals behan-

⁵ HAMPE 24.

⁶ Vgl. unten S. 724.

⁷ Über ihn bes. G. DEL GIUDICE, *Don Arrigo infante di Castiglia* (Neapel 1875; auch in: *Atti della Reale Accademia di archeologia, lettere e belle arti* 7 [Neapel 1875], 153 ff.; ich zitiere die Buchausgabe).

⁸ Ich behalte den geläufigen Namen bei, obschon Tagliacozzo ca. 10 km westlich vom Schlachtfeld liegt. Am genauesten wäre es, die Schlacht nach der Palentinischen

deln wollen, so bedarf das einer Rechtfertigung. Als 1894 die erste Auflage von Karl Hampes Geschichte Konradins von Hohenstaufen erschien, glaubte man, daß damit der Schlußstrich unter die Erforschung der Schlacht gesetzt war, die mit zwei entscheidenden Aufsätzen von J. Ficker⁹ und A. Busson¹⁰ zu abschließenden Ergebnissen gekommen zu sein schien. Doch ist die neuere und neueste ausländische Forschung, wie wir im einzelnen sehen werden¹¹, den drei deutschen Historikern größtenteils nicht gefolgt, vielfach nur deshalb nicht, weil sie deren Arbeiten nicht kannte oder nicht berücksichtigte. Aber auch in Deutschland regte sich Widerspruch. Im Jahre 1903 veröffentlichte G. Roloff einen längeren Aufsatz¹², der zu dem Ergebnis kam, daß die

Ebene zu benennen (so Ficker, vgl. Anm. 9); Busson (vgl. Anm. 10) benennt sie nach Alba, was schon umstrittener ist, da dann auch Scurcola u. a. den Ruhm für sich in Anspruch nehmen könnte, dem Schlachtfeld am nächsten zu liegen. Eine schöne Beschreibung der Palentinischen Ebene gibt aus eigener Anschauung F. v. RAUMER, Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit 4 (Leipzig⁴ 1872), 366 ff., der noch unter dem Einfluß der romantischen Literatur steht. Unter den Lokalhistorikern der Gegend ist bald nach 1900 der Streit darüber ausgebrochen, welcher Ort der Schlacht den Namen geben solle, vgl. D. SCIPIONI, La battaglia di Tagliacozzo o di Scurcola (Avezzano 1909), u. G. MARINI, La battaglia di Tagliacozzo e le vicende di tre chiese, in: Convegno Storico Abruzzese-Molisano, Atti e Memorie 2 (Casalbordino 1935), 575 ff. Die Gesta Tuscorum benannten die Schlacht nach Tagliacozzo (vgl. Anm. 88 u. Tholomaeus v. Lucca, Historia ecclesiastica, Muratori SS 11, 1160), da es der nächste bedeutendere Ort war. Von ihnen hat wohl Dante, Inf. 28, 17, die Benennung übernommen (vgl. S. 706), und gegen dessen Autorität ist vor allem in Italien nicht anzukommen.

⁹ J. FICKER, Konradins Marsch zum palentinischen Felde, in: MIOG 2 (1881), 515 ff.

¹⁰ A. BUSSON, Die Schlacht bei Alba zwischen Konradin und Karl von Anjou, in: Deutsche Zeitschr. f. Geschichtswissenschaft 4 (1890), 275 ff. (künftig zitiert BUSSON). Von der älteren Literatur werden wir noch auf H. DELPECH, La tactique au XIII^e siècle 2 (Paris 1886), 107 ff. zurückzugreifen haben. Die Darstellung von G. KÖHLER, Die Entwicklung des Kriegswesens und der Kriegsführung in der Ritterzeit von Mitte des 11. Jahrhunderts bis zu den Husittenkriegen 1 (Breslau 1886), 470 ff. ist trotz wissenschaftlichen Apparates die eines Militärs, der mit der kritischen Methode des Historikers nicht vertraut ist und sich in unhaltbare Behauptungen versteigt. Seine Darlegungen sind bereits von J. FICKER in: MIOG 4 (1883), 561 ff. in Anschluß an den Aufsatz KÖHLERS: Die Operationen Karls von Anjou vor der Schlacht von Tagliacozzo 1268, das. 552 ff. eingehend widerlegt worden, so daß eine erneute Auseinandersetzung mit seinen Thesen nicht mehr notwendig ist, die immerhin noch Oman (vgl. 20) beeinflusst haben. Vgl. auch G. KÖHLER, Zur Schlacht von Tagliacozzo (Breslau 1884).

¹¹ Vgl. S. 686 f.

¹² G. ROLOFF, Die Schlacht bei Tagliacozzo, in: Neue Jahrbücher f. d. klass. Altertum, Geschichte u. deutsche Literatur 6 (1903), 31 ff. (künftig zitiert ROLOFF).

Rekonstruktion der Schlacht, wie sie von Busson und Hampe geboten wurde, völlig falsch sei; die beiden Forscher seien auf die Fabeleien des französischen Chronisten Primat, mit dem wir uns noch näher beschäftigen werden, hereingefallen, ihre Ergebnisse würden durch Sachargumente eindeutig widerlegt. Und so konnte H. Delbrück, der sich Roloff in allen Punkten anschloß, in seiner weit verbreiteten Geschichte der Kriegskunst den Mediävisten den Vorwurf machen, sie seien durch bloße Quellenkritik und ohne Sachkritik auf ein Märchen hereingefallen. „Wie stolz ist unsere Historiographie gerade auf die Exaktheit der an den mittelalterlichen Quellen geübten Methode – und mit all ihrer Exaktheit hat sie, wohlgerne die moderne, kritische Forschung, bisher über Tagliacozzo ganz solche Fabelbilder geliefert, wie die antike Historiographie über Xerxes oder über die Cimbern und Teutonen.“¹³ Zuletzt wurde noch F. Lot in seiner Kriegsgeschichte von Roloff und Delbrück nachhaltig beeinflusst¹⁴. So hatte Roloffs Argumentation eine große Wirkung, und damit war es in das Belieben jedes Forschers gestellt, entweder Busson und Hampe oder Roloff und Delbrück zu folgen. Es geht hier also einmal um die Ehrenrettung zweier bedeutender deutscher Mediävisten, wobei sich, so hoffe ich, die Vorwürfe Delbrücks als Bumerang erweisen werden. Eine Sachkritik ist aber ohne Geländekenntnis nicht möglich. In diesem Punkte war nun leider festzustellen, daß sowohl Ficker, Busson und Hampe als auch Roloff, Delbrück und andere, die sich seitdem über die Schlacht bei Tagliacozzo äußerten¹⁵, wenigstens bei der Abfassung ihrer Arbeiten keine Kenntnis des Geländes besaßen; sie alle arbeiteten nach mehr oder weniger zuverlässigen Karten. Dieser erneuten Abhandlung des Themas ging also eine genaue Untersuchung des Terrains an Ort und Stelle voraus, und damit der Leser sich selbst von den Verhältnissen ein Bild machen kann, sind drei Abbildungen des Schlachtortes und der umgebenden Landschaft beigelegt. Zudem hat vor allem Busson zwar die über die Schlacht berichtenden Quellen in ihrem Wert und ihrer Abhängigkeit voneinander eingehend untersucht und die Forschung hier auf

¹³ H. DELBRÜCK, *Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte* 3 (Berlin 1923), 581. Kritisch zu Delbrück neuestens bes. J. F. VERBRUGGEN, *La tactique militaire des armées de chevaliers*, in: *Revue du Nord* 29 (1947), 161 ff. (künftig zitiert: VERBRUGGEN), u. DERS., *De Krijgskunst in West-Europa in de Middeleeuwen (IX^e tot begin XIV^e eeuw)* (Brüssel 1954) bes. 51 ff.; 187 ff. u. ö.; einzelnes über Tagliacozzo S. 194, 356, 557 f.; vgl. dazu H. SPROEMBERG, *Die feudale Kriegskunst*, in: *Beiträge zur belgisch-niederländischen Geschichte* (Berlin 1959), 30 ff.

¹⁴ F. LOT, *L'art militaire et les armées au Moyen Age* 2 (Paris 1946), 179.

¹⁵ Ausnahmen sind Köhler (vgl. Anm. 10) und vor ihm v. Raumer (Anm. 8). Die ortskundigen italienischen Lokalhistoriker haben sich nicht mit der Frage des genauen Schlachtortes beschäftigt.

sichere Grundlagen gestellt¹⁶, die Einzelheiten des Kampfes allerdings ebenso wie Hampe zu kursorisch und ohne genauen Beleg nach Abwägen der einzelnen Quellenaussagen dargestellt, wobei beiden eine Reihe von Gesichtspunkten, die hier nachgetragen werden, entgangen sind. Dazu war durch eine kritische Edition des für die Rekonstruktion des Anmarschweges und auch sonst entscheidenden Briefes Karls an Klemens IV. über die Schlacht auch hierfür eine endgültig gesicherte Grundlage zu schaffen, was in der Beilage geschehen ist. Das alles hätte jedoch eine neue Untersuchung noch nicht ganz gerechtfertigt. Bei der Beschäftigung mit den Problemen, die die Schlacht bietet, fiel mir aber auf, daß die bisherige Forschung die sehr wichtige Gestalt des Erard de Valéry keineswegs genügend berücksichtigt hat. Man mutmaßte zwar häufig über die Rolle, die er auf der Seite Karls spielte, doch bis auf einige beiläufige Angaben bei F. v. Raumer¹⁷, die überdies später nicht beachtet wurden, ist niemand von den Autoren, die sich mit Tagliacozzo beschäftigten, seinem Lebenslauf und seiner Tätigkeit vor allem vor der Schlacht nachgegangen, obschon hierfür, wenn auch zerstreut, gedruckte Quellen vorlagen. Das führte dazu, daß man die strategische Konzeption Karls, wie ich meine, nicht erkannt hat. Denn über die Person Erards führen auffällige Beziehungen der auf dem Palentinischen Felde von Karl angewandten Taktik zu den im Orient von den Türken ausgeübten Hinterhalttaktiken, wie im einzelnen darzulegen sein wird. Daneben ergeben sich über Guido von Montfort Verbindungslinien zu der Schlacht bei Lewes. Unter diesen Voraussetzungen werden die folgenden Ausführungen, so hoffe ich, auf die Schlacht neues Licht werfen und die Notwendigkeit erkennen lassen, durch vergleichende Studien, die über den nationalen Rahmen hinausgehen, zu neuen Erkenntnissen zu gelangen, was besonders für das dreizehnte Jahrhundert wichtig ist, in dem die Geschehnisse der einzelnen europäischen Länder so mannigfaltig verquickt sind.

Nachdem die Staufer mit dem Senator einen Kriegsrat gehalten hatten, verließ das um die spanischen Söldner Heinrichs von Kastilien vermehrte Heer am 18. August Rom¹⁸. Karl von Anjou befand sich im Juli in Apulien, wo

¹⁶ Die Ausführungen Bussons über den Wert der einzelnen Quellen und ihre Abhängigkeit voneinander werden im Folgenden zwar gelegentlich ergänzt, im einzelnen aber nicht wiederholt. Es sei daher ein für allemal auf seine Untersuchung verwiesen.

¹⁷ a. a. O. 4, 370 Anm. 3.

¹⁸ A. BUSSON, Zur Geschichte Konradins, in: Forschungen z. deutschen Geschichte 14 (1874), 576 ff., dessen Ergebnisse von Ficker in: MIOG 2, 518 ff. erhärtet wurden. Die normale Marschzeit von Rom bis Scurcola auf der Via Valeria betrug damals drei Tage: in dieser Zeit legte etwa Karl von Anjou auf seiner Rückreise in das Königreich im Juni 1278 diesen Weg zurück, vgl. P. DURRIEU, Les archives angevines de Naples. Etude sur les registres du roi Charles I^{er} (1265–85) 2

die Sarazenen, die Friedrich II. nach Lucera verpflanzt hatte, gegen seine Herrschaft rebellierten. Ende Juli brach er die Belagerung von Lucera ab und zog dem Feind entgegen, wobei er allerdings nicht den gewöhnlichen Weg nach Benevent nahm, wo noch heute die Straße und Eisenbahnlinie Neapel-Foggia das Gebirge überquert, sondern weiter nördlich auf die Via Valeria stieß und sich durch das Marserland seinem damals noch in Rom weilenden Gegner näherte. Allerdings rückte er nicht bis an die Grenze seines Königreiches bei Arsoli vor, wo das gebirgige Terrain für einen Kampf ungeeignet war. Vielmehr lagerte er am 4. August bei der *villa (castrum) Pontis (Pontium)*, dem späteren Schauplatz der Schlacht, und am 9. und 14. August ganz in der Nähe bei Scurcola, wo sich das Tal des Imele, der von dort an heute den Namen Salto führt, in den Südteil der Palentini-schen Ebene weitete¹⁹. Hier erwartete er offensichtlich die Staufer zum entscheidenden Kampf. Da er schon am 4. August, also 14 Tage vor dem Abzug Konradins aus Rom, diesen in einer für den Kampf geeigneten Ebene auf der Via Valeria erwartete, ist es wahrscheinlich, daß er durch die römischen Guelfen oder durch seine Agenten in der Stadt über die geplante Marschrichtung des Feindes informiert worden ist, die also bald nach Konradins Eintreffen am 24. Juli festgesetzt wurde²⁰.

(Paris 1886), 182 u. P. EGIDI, Carlo I d'Angiò e l'abbazia di S. Maria della Vittoria presso Scurcola, in: Arch. Storico per le Province Napoletane (= ASPN) 34 (1909), 252 ff., 732 ff.; 35 (1910), 125 ff.; hier 34, 282 Anm. 2. F. LUDWIG, Untersuchungen über die Reise- und Marschgeschwindigkeit im XII. und XIII. Jahrhundert (Berlin 1897), 63 kommt zu dem Ergebnis, daß Konradin mit seinem Heer im Januar 1268 Tagesmärsche von 36–54 km, im August von 28 km zurückgelegt hat. C. MINIERI RICCIO, Itinerario di Carlo I di Angiò ed altre notizie storiche tratte da registri angioini del grande Archivio di Napoli (Neapel 1872), 3 (durch Durrieu überholt).

¹⁹ G. DEL GIUDICE, Codice diplomatico del regno di Carlo I e II d'Angiò 2, 1 (Neapel 1869) Nr. 47 S. 152 Anm. 1 u. 53 S. 162 sowie S. 169 Anm. 2. Am 24. Juli hatte Karl noch in Foggia geurkundet: Nr. 47 S. 152 Anm. 1.

²⁰ Ch. OMAN, A History of the Art of War in the Middle Ages 1 (London 1924), 506 f. behauptet, Karl sei von Apulien zuerst an die Grenze von Latium gezogen und habe seine Truppen bei Ceprano konzentriert. Als Konradin Rom verließ, sei er ihm südlich über Sora gefolgt. Diese Angaben hat er wohl von Köhler (vgl. Anm. 10) übernommen; sie beruhen auf einer längst als Fälschung erwiesenen Quelle, den sogenannten Diurnali des Matteo Spinelli, und sind bereits von Ficker in: MIOG 4, 561 ff. widerlegt worden. Das richtige Itinerar Karls auf Grund der Urkunden bereits bei DEL GIUDICE S. 169 Anm. 2. Zuletzt spricht auch noch J. HALLER, Das Papsttum. Idee und Wirklichkeit 4 (Stuttgart 1952), 351 davon, Karl sei dem Gegner von Süden her in ständigem Flankenmarsch gefolgt. Das ist wohl eine Verwechslung mit Karls Manövern seit dem 20. 8. Hallers Polemik gegen Hampe (S. 462) ist ungerechtfertigt.

Daß Konradin nicht die normale Marschroute benutzte und auf der Via Latina an Ferentino vorbei über Ceprano und Capua in das Königreich einzog, lag einmal daran, daß diese Straße an der Liribrücke in Ceprano und wohl auch an der Brücke über den Volturno bei Capua vom Feinde gut gesichert war²¹. Zum anderen wollte sich der Staufer möglichst schnell mit seinen rebellierenden Anhängern in Apulien vereinigen; die Terra di Lavoro dagegen war noch ruhig und in der Kontrolle der Anhänger Karls²². An Tivoli vorbeiziehend erreichte er die Grenze des Königreiches bei Arsoli, wo sich das römische Fußvolk von ihm trennte und zurückkehrte, da jetzt der schwierige Gebirgsmarsch begann. Konradin zog von dort aus weiter bis Carsoli, wo er am Abend des 19. August eingetroffen sein muß²³.

Bis hierher ist seine Marschrichtung immer unbestritten gewesen. Über seinen weiteren Weg herrschen jedoch in den neuesten Darstellungen größtenteils irrierte Ansichten vor, obschon bereits vor 1900 die Lösung dieses Problems von J. Ficker²⁴ erarbeitet wurde. Wenn an dieser Stelle nochmals die m. E. unwiderlegbaren Argumente Fickers, die P. Sella im Jahre 1933 in einem Aufsatz erneut bestätigte und mit Kenntnis des Geländes präzierte²⁵, aufgegriffen und mit Hilfe der in der Beilage gegebenen kritischen Edition des Berichtes Karls erhärtet werden, dann eben deshalb, weil in den meisten heute geläufigen Darstellungen unzutreffende Schilderungen geboten werden und damit ein Rückschritt in der historischen Erkenntnis auf der Hand liegt. Der weitere Weg Konradins ist besonders deshalb von entscheidender Bedeutung für uns, weil von der Richtung, in der er das Schlachtfeld betrat, die Lokalisierung der Schlacht abhängt. Wäre er die Via Valeria von Carsoli nach Tagliacozzo weitergezogen, dann wäre er südlich von Scurcola, dort, wo ihn Karl erwartete, in die Palentinische Ebene eingedrungen, und der Fluß, an dem nach dem Bericht der Quellen der Kampf stattfand, wäre der Salto (Imele) gewesen, der von Tagliacozzo ab zunächst in der Richtung von Nordwest nach Südost fließt, dann jedoch etwa 5 km südlich von Scurcola nach Norden umbiegt und das Schlachtfeld in nördlicher Richtung durchfließt. Konradin wäre in diesem Falle an der Brücke der Via Valeria über den Salto, dort, wo heute noch am linken Ufer des Flusses die Ruinen der von Karl als Dank für den Sieg errichteten Zisterzienserabtei S.

²¹ HAMPE 277.

²² Über die Aufstandsbewegung im Königreich HAMPE 270 ff. mit Nachträgen von Kämpf 452. Dazu jetzt bes. P. F. PALUMBO, *Contributi alla storia dell'età di Manfredi* (Rom 1959).

²³ FICKER in: *MIÖG* 2, 519; weiteres Anm. 18.

²⁴ FICKER a. a. O.

²⁵ P. SELLA, *L'itinerario di Corradino di Svevia da Roma ai Campi Palentini*, in: *Convegno Storico Abruzzese-Molisano, Atti e memorie* 1 (Casalbordino 1953), 201 ff.

Maria della Vittoria zu sehen sind – wir werden darauf noch zurückkommen –, mit den Truppen des Anjou zusammengestoßen, denn an einer Brücke fand nach Aussage einiger französischer Quellen²⁶ der Hauptkampf statt. Diese Version findet man neuerdings etwa bei Ch. Oman²⁷, F. Lot²⁸, L. Salvatorelli²⁹ und auch in der letzten Gesamtdarstellung von S. Runciman³⁰.

Daß Konradin jedoch von Carsoli aus in nördlicher Richtung marschierte, nach Überwindung des Gebirges in das untere Tal des Salto hinabstieß und dann den Salto aufwärts in der Richtung von Nordwest nach Südost ziehend in die Palentinische Ebene an deren nördlicher Spitze eindrang³¹, ergibt sich mit völliger Sicherheit aus dem Schreiben, das Karl von Anjou am Abend der Schlacht an Klemens IV. sandte und dessen kritischer Text sich in der Beilage findet, vor allem da die entscheidenden Ortsnamen durch die Kollation der handschriftlichen Überlieferung jetzt endgültig richtig wiedergegeben und gedeutet werden können; noch Ficker war hier auf Emendationen ohne Kenntnis der Handschriften angewiesen, traf jedoch im allgemeinen das Richtige.³²

Karl berichtet³³, daß Konradin durch die *Ciculi partes* heranmarschierte und über das Marserland Sulmona erreichen wollte. Am Abend des 22.

²⁶ Vgl. unten S. 695.

²⁷ OMAN 1, 507 ff.

²⁸ LOT 2, 177 ff. Er folgt der ersten Auflage von Oman (1898), obschon die zweite (1924) wesentlich ungearbeitet und erweitert ist. Daß deshalb das Werk von Lot auch sonst unzuverlässig ist, zeigt R. C. Smail in seiner Besprechung in: *English Historical Review* 64 (1949), 92 ff. Die Ergebnisse Fickers lehnt Lot ohne Aufführung von Gegenargumenten ab.

²⁹ L. SALVATORELLI, *L'Italia comunale dal secolo XI alla metà del secolo XIV* (= *Storia d'Italia* IV, Mailand o. J.), 645 f. Salvatorelli drückt sich allerdings unklar aus: „... l'esercito entrò nel bacino del lago Fucino scendendo nella valle del Salto, ove essa si allarga nei 'Campi Palentini'“. Das *scendere* legt wohl nahe, daß er sich den Anmarsch von Tagliacozzo aus flußabwärts denkt. Die Schlacht verlegt er aber zwischen Magliano und Sgurgola(!).

³⁰ S. RUNCIMAN, *The Sicilian Vespers. A History of the Mediterranean World in the Later Thirteenth Century* (Cambridge 1958), 109. Er läßt Konradin jedoch einen kurzen Umweg nach Norden machen (von wo?), über einige Maultierpfade (?) ziehen und direkt unterhalb von Scurcola den Salto erreichen. Sonst kombiniert er die Darstellungen von Oman und Hampe, folgt allerdings vor allem ersterem ohne eigenständige Quellenbenutzung. Den Kampf läßt er am Salto stattfinden. Zu dem Buche vgl. H. WIERUSZOWSKI in: *Speculum* 34 (1959), 523 ff. u. H. M. S(CHALLER) in: *DA* 16 (1960), 277 ff.

³¹ Vgl. die Karten bei FICKER in: *MIÖG* 2 vor S. 515, u. Kartenbeilage.

³² Vgl. Anm. 36.

³³ Vgl. Beilage.

August habe er zwischen den Bergen von Scurcola, d. h. dem Monte S. Nicola mit den sich nördlich anschließenden Höhen, und dem Monte Carce gelagert³⁴. Die genannten Berge begrenzen das Tal, in dem der Salto im Norden die Palentinische Ebene verläßt³⁵. Die *Ciculi partes* sind auch aus anderen Quellen bekannt: es handelt sich um die Landschaft Cicolano im unteren Saltotal, die sich etwa von Torano bis zu der nördlichen Spitze der heutigen Saltoerweiterung (Lago del Salto) erstreckt³⁶.

Kann es somit nicht mehr zweifelhaft sein, daß Konradin durch das untere Saltotal flußaufwärts vorrückend die Palentinische Ebene betrat, so ist der Weg, auf dem er von Carsoli aus dorthin gelangte, nicht mit völliger Sicherheit auszumachen, da für dieses Wegstück Quellenbelege fehlen. Hier sind wir nun darauf angewiesen, durch Untersuchung der Geländeverhältnisse unter Berücksichtigung der dem Staufer für diese Strecke zur Verfügung stehenden Zeit den wahrscheinlichen Marsch zu rekonstruieren. Doch verfolgen wir zunächst die Bewegungen Karls von Anjou, die für dieses Problem sehr aufschlußreich sind!

Karl hat nachweislich am 14. August bei Scurcola gelagert³⁷. Mit hoher Wahrscheinlichkeit befand er sich auch noch am 18. und 19. August dort, um Konradin beim Abstieg aus dem Gebirge auf der Via Valeria angreifen zu können. Dann aber setzte er, wie er in seinem Schreiben vom 23. 8. selbst berichtet, sein Heer in Marsch; drei Tage und Nächte lang folgte er den

³⁴ ... *inter Scurcule et Carchii montes in quadam planitie sua infelicia castra defixerant* ...

³⁵ Vgl. Abb. 3, die ungefähr von der Stelle des französischen Lagers aufgenommen wurde. Ganz rechts sieht man noch den Anstieg des Monte Velino. Halblinks ragt der Monte Carce aus der Ebene heraus, etwas links davor Magliano. Ganz links die Berge nördlich von Scurcola. Im Vordergrund der Bach, an dem der Kampf stattfand; links wird er von der Straße Cappelle-Massa d'Albe gekreuzt. Das eigentliche Schlachtfeld (Abb. 1 aus umgekehrter Richtung aufgenommen) lag links der Straße (nicht mehr im Bild bei Abb. 3).

³⁶ Die richtige Lesung, die auch das Original hatte, ist *Ciculi*; sie findet sich in F und B (korr.). Damit wird auch die Erklärung der Lesung *Siculi* durch französische Aussprache des c hinfällig. Die Verschreibung *Siculi* erklärt sich als Verwechslung mit dem geläufigen Wort für Sizilianer (oder adj. sizilisch). Als französische Aussprache des c als s deuteten sie E. SACKUR, Zur Vorgeschichte der Schlacht von Albe (Tagliacozzo), in: HZ 75 (1895), 95 ff., vgl. auch ders. in: HZ 76 (1896), 383, außerdem SELLA 204. Daß es sich um die Landschaft Cicolano handeln müsse, erkannte schon F. BRANDILEONE in: ASPN 9 (1884), 364; danach SACKUR in: HZ 75, 95 ff. und zuletzt mit ausführlichen Belegen SELLA 204, der aus B bereits die richtige Lesung entnahm, die sich auch schon bei E. JORDAN, Les registres de Clément IV (Paris 1893-1945) Nr. 1405 (Auszug und Regest), fand.

³⁷ Vgl. DURRIEU 2, 169.

feindlichen Bewegungen durch taktisches Manövrieren³⁸. Da er am Abend des 22. 8. auf den Feind stieß, begannen die Bewegungen seines Heeres mit hin am 19. oder, was wahrscheinlicher ist, am 20. 8. Weil wir darüber hinaus aus den Schreiben Karls vom 25. 8. an den Papst und vom 24. 8. an Padua – bei dem letzteren wird es sich um ein Rundschreiben gehandelt haben, von dem bislang nur ein Exemplar bekannt ist, das aber sicher an mehrere Empfänger abging – wissen, daß der König am Vormittag des 22. 8. von Ovindoli aus, das etwa 15 km nördlich des Fucinersees liegt, am See und an Avezzano vorbei in das Hügelgelände bei Albe vorstieß³⁹, wird Karl am 20. und 21. 8. so manövriert haben, daß er jeweils eine Stellung bezog, von wo aus er Konradin zur Schlacht stellen und seine Vereinigung mit den Rebellen verhindern konnte. Diese taktischen Bewegungen des Heeres am 20. und 21. 8. wurden nun deshalb notwendig, weil Konradin eben am Morgen des 20. 8. bei Carsoli die Via Valeria verließ und in nördlicher Richtung vorstieß. Die Informationen, die Karl über die Bewegungen des staufischen Heeres erhielt, waren natürlich wegen der Wegstrecke, die ihn noch vom Feind trennte, beim Eintreffen bereits jedesmal veraltet. Ist auch anzunehmen, daß er über die allgemeine Marschrichtung Konradins bereits vor dessen Abzug aus Rom informiert war⁴⁰, so dürfte er von der Richtungsänderung des Gegners bestenfalls im Laufe des frühen Nachmittags des 20. 8. Kunde erhalten haben, denn die 25 km, die von dort bis zum vermutlichen Standort des Anjou bei Scurcola für einen Boten zurückzulegen waren, erforderten sicherlich einen halben Tagesritt. Allerdings ist die Möglichkeit nicht auszuschließen, daß Karl den Staufern noch ein Stück in der Richtung nach Tagliacozzo entgegengezogen war, um sie direkt beim Verlassen des Gebirges abzufangen. Wenn Karl aber am Abend des 20. oder am Morgen des 21. 8. nach Ovindoli zog, so ist das ein Beweis mehr für die neue Marschrichtung, die Konradin von Carsoli aus einschlug. Jetzt, wo dieser die Hauptstraße verlassen hatte, war Karl über seinen weiteren Weg nicht sicher. Es war anzunehmen, daß der Staufer nördlich, vielleicht auf der Straße über

³⁸ Vgl. Karls Bericht Beilage . . . *per tres dies totidemque noctes* . . . In seinem Brief vom 24. 8. an die Stadt Padua (DEL GIUDICE Nr. 58 S. 191) spricht er allerdings von vier Tagen und Nächten. Vielleicht liegt hier nur ein Fehler in der Überlieferung vor (über diese SACKUR in: HZ 76, 385; der Brief ist auch nicht mehr im Original, sondern nur im Chron. Patav. erhalten), denn bei der üblichen additiven Schreibweise der römischen Zahlen konnte aus *III* leicht *IIII* werden. Aber auch dann, wenn das Original von vier Tagen gesprochen haben sollte, werden wir dem nicht zu viel Bedeutung beizumessen haben. Nach allem Gesagten ist die Lesung des Briefes vom 25. 8. die richtigere.

³⁹ Vgl. Beilage: . . . *de pratis Quinuli secus lacum Fuchini et villam Auezani* . . . *procedens* . . .

⁴⁰ Vgl. oben S. 685.

Rieti und L'Aquila, nach Sulmona vorstoßen wollte. Deshalb zog sich Karl nach Osten zurück und lagerte schließlich auf der nordöstlich und östlich von Ovindoli gelegenen, mit Gras bewachsenen und baumlosen Hochfläche⁴¹. Von dort aus konnte er nach dem Eintreffen weiterer Nachrichten entweder dem nördlich vorbeimarschierenden Gegner entgegenrücken und ihn im Tal des Aterno stellen, indem er die nach L'Aquila führende Straße einschlug, oder aber schnell in die Palentinische Ebene zurückkehren, falls dieser doch noch den Salto aufwärts ziehend wieder die Via Valeria zu erreichen suchte.

Konradin hatte für seinen Umweg drei Tage, den 20., 21. und 22. 8., zur Verfügung; spätestens am Abend des 22. 8. lagerte er ja, wie wir sahen, am Fuße des Monte Carce am Nordende der Palentinischen Ebene. Bei Berücksichtigung des Terrains nördlich von Carsoli ist es am wahrscheinlichsten, daß er am Morgen des 20. 8. die das Tal des Turano hinaufführende Straße einschlug. Er zog in diesem Falle bis Castel di Tora, das er, wie wir noch sehen werden, auch bei seiner späteren Flucht berührte, und von dort aus über einen noch heute benutzten Paß nach Varco Sabino, wo allerdings auch gegenwärtig nur ein Feldweg über die Monti Carseolani führt. Er erreichte dann das untere Saltotal etwa in der Mitte der heutigen Saltoerweiterung (Lago del Salto)⁴². In dieser Gegend stieß er auf Anhänger: die Grafen von Mareri (heute Kommune Petrella Salto, in unmittelbarer Nähe etwas weiter nördlich) unterstützten sein Unternehmen, wofür sie später von Karl von Anjou verfolgt wurden⁴³. Konradin muß dort entweder noch am Abend des 20. 8. oder im Laufe des Vormittags des 21. 8. eingetroffen sein⁴⁴. Der schwierige Gebirgsmarsch hat ihn wahrscheinlich davon abgebracht, weiter die Gebirgsstraßen nach L'Aquila zu benutzen. Ziemlich sicher ist es, daß er

⁴¹ Vgl. Anm. 39. Der Ausdruck *prata* bezeichnet gut diese baumlose Hochfläche, die im Juni von blühendem Hahnenfuß übersät ist, der ihr ein goldenes Aussehen verleiht.

⁴² SELLA 204 f., der auch den weiteren Zug Konradins verfolgt und S. 206 richtig darauf hinweist, daß der Salto nicht der Fluß gewesen sein kann, an dem die Schlacht stattfand. Dann aber identifiziert er diesen Fluß mit dem Bach La Raffia, der hart am Monte S. Nicola vorbeifloß, vgl. S. 692, was der Lage nach völlig unmöglich ist. Was Sella über die Schlacht selbst zum Schluß noch beiläufig sagt, ist irrig. Ihm folgt in der Rekonstruktion des Anmarschweges richtig E. G. LÉONARD, *Les Angevins de Naples* (Paris 1954), 68 f., der dann jedoch bei der Darstellung des Kampfes auf veraltete italienische Literatur zurückgreift (Hampe benutzt er zwar sonst oder zitiert ihn wenigstens) und den Kampf an der Saltobrücke der Via Valeria stattfinden läßt.

⁴³ SELLA 205 f.

⁴⁴ Die Entfernung von Carsoli bis zum Lago del Salto beträgt rund 25 km. Dabei ist jedoch der schwierige Gebirgsmarsch in der Augushitze zu berücksichtigen, so daß Konradin den Fluß vielleicht erst am Vormittag des 21. 8. erreicht hat.

dem Kampf mit Karl vor der Vereinigung mit seinen Anhängern in Apulien aus dem Wege gehen wollte⁴⁵; er war wohl kaum darüber informiert, wie stark das feindliche Heer war, denn hätte er gewußt, daß er dem Gegner zahlenmäßig überlegen war, dann hätte er wohl nicht diese schwierigen Umgehungsversuche unternommen. Auch über den Standort Karls scheint er nicht oder nur unzureichend informiert gewesen zu sein, denn als man am Abend des 22. 8. das Heer des Anjou auf den Hügeln von Albe vor sich sah, war man auf staufischer Seite sehr überrascht⁴⁶. Auf jeden Fall beobachteten die Späher Karls am 21. 8., daß Konradin das Saltotal erreicht hatte und den Fluß aufwärts zog; Karl wurde davon entweder noch am Abend des 21. 8. oder am Morgen des 22. 8. informiert⁴⁷. Spätestens in den frühen Abendstunden des 22. 8. erreichten die Staufer die Nordwestecke der Palentinischen Ebene und lagerten dort.

Karl marschierte nach seinem Bericht am Morgen oder im Laufe des Vormittags des 22. 8. von Ovindoli ab, schlug zunächst die Gebirgsstraße zum Lago Fucino ein und rückte dann auf der Via Valeria in Richtung der Palentinischen Ebene vor. Da er jeden Augenblick zu gewärtigen hatte, auf den Gegner zu stoßen, war sein Heer bereits in Schlachtordnung formiert⁴⁸. Bei der brennenden Augusthitze mußte die schwere Rüstung der Ritter doppelt unerträglich werden. Die Via Valeria führte nicht wie die heutige Autostraße über Avezzano, sondern etwas weiter nördlich davon, wohl dort, wo jetzt eine ungeteerte Straße die Dörfer S. Pelino und Cappelle verbindet⁴⁹. Kurz vor Cappelle verließ Karl jedoch die Hauptstraße. Denn zweifellos hatte er jetzt, wo er nur noch einige Kilometer vom Feind entfernt war, die Nachricht erhalten, daß dieser am Fuße des Monte Carce lagerte. Wären die Truppen des Anjou weiter die Via Valeria entlang in die Ebene vorgerückt, dann hätten sie sofort eine Schlacht riskiert, was bei ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit⁵⁰ und der Erschöpfung von Rittern und Pferden nicht zu verantworten war. Es spricht sehr für die Umsicht und die Kriegs-

⁴⁵ Vgl. den Bericht Karls in der Beilage: ... *querentes foramina* (die Staufer), *per que possent latenter ingredi seque coniungere Sarracenis* ...

⁴⁶ Ebenda: ... *aspicientes gentem meam ad prelium preparatam cum magna confusione* ... *sunt reversi* (die Staufer).

⁴⁷ Die Entfernung vom Lago del Salto bis Ovindoli beträgt auf kürzestem Wege ca. 60 km, auf der Via Valeria ist sie länger.

⁴⁸ Vgl. seinen Bericht Beilage: ... *aciebus instructis* ... *procedens* ...

⁴⁹ Vgl. E. STHAMER, Die Hauptstraßen des Königreichs Sizilien im 13. Jahrhundert, in: Studi di storia napoletana in onore di Michelangelo Schipa (Neapel 1926), 5. Sthamers Angaben werden durch den Bericht Karls gestützt, der davon spricht, er sei am Lago di Fucino und an Avezzano vorbei gezogen: ... *secus lacum Fuchini et villam Auezani* ... Die Straße führte also nicht über Avezzano.

⁵⁰ Vgl. unten S. 705.

erfahrenheit Karls, wenn er sich in diesem Augenblick in das Hügelland nördlich von Cappelle begab. Da er in dieser Gegend schon vorher den Feind mindestens zehn Tage lang erwartet hatte, ist wohl zu vermuten, daß er sich bereits damals Gedanken über die von ihm einzuschlagende Strategie gemacht und das Gelände in allen Einzelheiten erkundet hatte. Darin war er also den geländeunkundigen Stauern voraus. Zwischen Antrosano und Cappelle war eine wichtige Straßenkreuzung⁵¹. Nordwestlich führte hier eine Straße über Magliano, Torano nach Borgocollevegato, eben die Straße, die Konradin in umgekehrter Richtung benutzt hatte. Nördlich führte ein Weg über Albe und Rocca di Mezzo zur Via Claudia nova⁵². Diesen Weg muß Karl jetzt eingeschlagen haben. Er führte ihn auf das Hügelland südwestlich von Albe. Von der Höhe erblickte er das feindliche Heer in einer Entfernung von zwei kleinen Meilen am Fuße des Monte Carce⁵³.

Hier sind wir nun an einem entscheidenden Punkt angelangt. Denn von der genauen Untersuchung der Geländeverhältnisse unter Beachtung aller Quellenbelege muß die Bestimmung des Schlachtortes abhängen. Karl sah jetzt im Westen die Palentinische Ebene; etwa in der Richtung West-Südwest lag im Gegenlicht der untergehenden Sonne Scurcola. Nördlich von Scurcola erhebt sich der Monte S. Nicola, der in nordwestlicher Richtung von einer Hügelkette fortgesetzt wird, die das Saltotal begrenzt. Nordwestlich, am rechten Saltoufer, ragt der Monte Carce hervor⁵⁴. Der Salto durchfließt zunächst fast in süd-nördlicher Richtung die Ebene, biegt dann leicht nach Nordwesten ab und fließt zwischen den genannten Bergen hindurch in einem etwa 1 km breiten Tal, das sich nach Nordwesten hin etwas verengt, in die Landschaft Cicolano, von wo Konradin gekommen war. Das wenigstens ist der heutige Lauf des Flusses. Ficker hat nun angenommen, daß der damalige Salto etwas weiter westlich hart am Rande der Berge nördlich von Scurcola geflossen sei, wo bis zur landwirtschaftlichen Erschließung der Ebene ein Nebenfluß, La Raffia genannt, zu finden war, der etwa 3 km nordwestlich vom Monte Carce in den Salto mündete⁵⁵. Er wurde zu dieser Auffassung durch die damaligen unzureichenden Karten und durch Überlegungen gebracht, die keineswegs stichhaltig sind. Denn daß der Salto hier ein ziemlich gerades Bett hat, das freilich in neuerer Zeit noch weiter reguliert worden sein mag, ist nicht weiter verwunderlich. Das Gelände ist eben

⁵¹ STHAMER a. a. O.

⁵² Heute führt hier nur ein ungepflasterter Weg nach Albe und weiter nach Forme.

⁵³ Vgl. Karls Bericht. Die Entfernung von diesen Hügeln bis zum Fuß des Monte Carce beträgt $5\frac{1}{2}$ km Luftlinie.

⁵⁴ Vgl. Abb. 3 (Beschreibung Anm. 55).

⁵⁵ Vgl. FICKER in: *MIÖG* 2, 546 sowie seine Karte vor S. 515 u. Kartenbeilage.

und der Fluß hat dort wohl nie mäandert. Es ist daher unwahrscheinlich, daß er seinen Lauf seitdem wesentlich verändert hat. Zudem wissen wir, was Ficker übersah, daß der Fluß bereits damals hart an der von Karl als Siegesgabe erbauten Abtei S. Maria della Vittoria vorbeigeflossen sein muß, und zwar rechts, nicht links von ihr, wie Ficker annahm. Das ergibt sich daraus, daß am Kloster eine Mühle, eine Gerberei und eine Färberei angelegt wurden, die auf das Wasser des Salto angewiesen waren. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß diese Gebäude weit vom Kloster entfernt waren; für die Mönche muß die Lage am Fluß überhaupt von Vorteil gewesen sein⁵⁶.

Wenn Ficker den Salto etwa 1 km weiter westlich verlegte, so war er dabei bemüht, ein sicheres Kriterium für seinen Beweis zu erhalten, daß eben dieser Fluß nicht derjenige war, an dem der Kampf am 23. 8. stattfand. Der Beweis wird aber auch ohne diese Verlegung zu erhärten sein. Heute ist der Salto fast ausgetrocknet; er wurde durch zwei etwa parallel laufende, östlich und westlich von ihm angelegte Bewässerungskanäle ersetzt.

⁵⁶ Da die Lage der Zisterzienserabtei S. Maria della Vittoria als wichtiges Argument für die Lokalisierung der Schlacht am Salto geltend gemacht wurde, sei hier das Schreiben Karls über den Bau der Abtei zitiert (Druck von C. MINIERI RICCIO, *Il regno di Carlo I^o d'Angiò dal 2 Gennaio 1274 al 31 Dicembre 1285*, in: *Arch. Storico Italiano* 23, 3. ser. [1876], 54 f.). Es ist vom 1. Januar 1274 und an den Abt von Casamari gerichtet. Zu diesem schickt Karl einige seiner Vertrauten, die einen für die Abtei geeigneten Platz ausfindig machen sollen. Es heißt darin: *Cum providimus (!) in loco, ubi pugna Corradini facta extitit, videlicet prope castrum Pontis, monasterium de novo construi . . ., ecce quod ad providendum de loco seu situm loci, in quo monasterium ipsum melius construi valeat, . . . latores presentium . . . duximus transmittendos . . .* Weiter unten heißt es: *. . . provideatis (der Abt) . . . ubi melius et commodius monasterium de novo construi et edificari valeat attente et diligenter considerantes habilitatem loci predicti, qualiter commode et ubi melius et abilius ipsum monasterium valeat ordinari considerato situ loci et quantitate pertinentiarum ad ipsum monasterium deputanda . . .* Es wurde also großer Wert darauf gelegt, für das Kloster einen geeigneten Platz zu finden. Dieser war aber am Fluß an der Saltobrücke, etwa 2 km von der Stelle entfernt, wo der Hauptkampf stattgefunden hatte. Die Lage der Abtei ist also kein Argument dafür, den Kampf an den Salto zu verlegen. Das Gestein wurde u. a. vom Monte Carce herbeigeschafft (vgl. EGIDI ASPN 34, 744; vielleicht ist der außerdem erwähnte Montesecco der Monte S. Nicola), der immerhin 3–4 km entfernt ist (nicht einige hundert Meter, wie Egidi meint). Man hätte also das Kloster auch weiter saltoabwärts bauen können, schloß aber vermutlich einen Kompromiß, so daß der Bauplatz in ziemlicher Nähe des Schlachtfeldes ausgewählt wurde. Über die Mühle, Gerberei und Weberei vgl. das Schreiben Karls vom 20. Juni 1278 bei EGIDI das. 283, der den Kampf auch am Salto stattfinden läßt (S. 265, unter Bezug auf Hampe!). Vielleicht hat Karl nach der Schlacht sein Lager an den Salto verlegt (vgl. das Schreiben Beilage, das *in campo Palentino* ausgestellt ist), da die Pferde Wasser brauchten.

Für das Problem der Bestimmung des genauen Ortes der Schlacht wird die Frage bedeutsam, ob sich die erwähnte Straße von Antrosano-Cappelle nach Borgocollefegato, auf der Konradin heranzog, rechts oder links des Salto befand. Die heutige Straße verläuft rechts des Salto, wie auch die beiden Orte, die sie in diesem Teil verbindet, Magliano und Torano, rechts vom Flusse liegen. Da zudem das ebene Gelände links des Salto bis in neuere Zeit versumpft war, kann man mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit voraussetzen, daß auch damals die Straße rechts des Flusses auf dem festen Boden am Fuße des Monte Carce verlief und ihn nicht unnötig zweimal überquerte⁵⁷. Dann befand sich aber Konradin am Abend des 22. 8. auf dem rechten Ufer des Salto und dürfte ganz in dessen Nähe gelagert haben, brauchten doch Menschen und Pferde in der Augusthitze Wasser. Vermutlich lag das Lager hart am Fuße des Monte Carce, 1–2 km nordwestlich von Magliano. Von Karls Blickpunkt aus befand es sich dann in der Tat zwischen dem Monte Carce und den Bergen von Scurcola. Zu weit in die Ebene wird auch Konradin nicht hineingestoßen sein, da er damit in einer möglichen Schlacht seine taktischen Bewegungen begrenzt hätte.

Wie dem auch sei, so lag der Salto auf jeden Fall nicht zwischen den beiden Heeren, sondern floß westlich an ihnen vorbei. Er kann also auch nicht der Fluß gewesen sein, an dem Staufer und Anjous am nächsten Tage zusammenstießen, denn dazu hätte Konradin erst den Salto überschreiten, durch sumpfiges Gelände⁵⁸ auf die in Südwest-Nordostrichtung verlaufende Via Valeria zureiten und bei der Saltobrücke dann eine völlige Linksschwenkung vollziehen müssen, was taktisch unmöglich ist.

Wenn also vom Salto abzusehen ist, dann kommt nur ein Gewässer in Frage, das beide Heere trennte und an dem die erste Begegnung stattfand. Es ist, wie schon Ficker an Hand der Karte richtig bemerkte⁵⁹, ein Bach, der an der Ostseite des Monte Velino entsprang, zwischen Forme und Massa d'Albe hindurchfloß, die Verbindungsstraße zwischen Magliano und der Kreuzung bei Antrosano durchschnitt und etwa in Höhe des späteren Klosters S. Maria della Vittoria oder etwas weiter nördlich davon in den Salto mündete. Dieser Bach ist in dem uns interessierenden Bereich heute zugeschüttet und wird wohl in Kürze ganz der Planierung anheimfallen. Er ist überhaupt nur noch bis zur heutigen Straße Magliano-Cappelle zu verfolgen, westlich davon ist er bereits völlig verschwunden. Er mäandert vor allem im Oberlauf sehr stark; vielleicht hat er daher 1268 einen etwas anderen Lauf

⁵⁷ FICKER 545.

⁵⁸ Der einzige Maultierpfad, den das Meßtischblatt von 1884 links des Salto verzeichnet (vgl. die Karte), mied damals noch die Ebene und verlief hart am Fuße des Monte S. Nicola und seiner nordwestlichen Fortsetzer entlang.

⁵⁹ FICKER 547 f.

gehabt als jetzt, doch kann dieser auch damals nicht wesentlich von dem heutigen abgewichen sein, da nördlich und südlich seines gegenwärtigen Laufes das Gelände wieder leicht ansteigt. Seine Breite beträgt an geraden Stellen oft nicht mehr als ein bis zwei Meter, in Mäandern erreicht sie, die Böschung miteingerechnet, stellenweise fünf Meter und mehr⁶⁰. Die Aufschüttung mit Sand läßt noch erkennen, daß der Bach vor allem im Oberlauf nach beiden Seiten hin eine schluchtartige Böschung hatte. Zudem ließ die Feuchtigkeit zu beiden Seiten, wie man es bei Wasserläufen häufig beobachten kann, starkes, noch heute kaum zu durchdringendes Buschwerk emporwuchern, das von Weiden durchsetzt und stellenweise übermannshoch ist. Da er etwa von der genannten Straße ab in fast völlig ebenem Gelände weiterfloß, wird er weiter westlich kaum mehr ein Steilufer besessen haben. Es kann kaum ein Zweifel daran bestehen, daß eben dieser Bach es war, an dem die Gegner aufeinanderstießen⁶¹.

Über den Bach führte eine hölzerne Brücke⁶², an der das erste Gefecht am Morgen des 23. 8. stattfand. Schon FICKER hat mit Recht darauf hingewiesen, daß auch diese Tatsache gegen die These spricht, die Schlacht habe am Salto stattgefunden, da dort auf der alten Römerstraße sicher eine Steinbrücke über den Fluß geführt hat⁶³.

Aber eine weitere Beobachtung tritt hinzu, die sich bei der Untersuchung des Terrains ergab. Aus den Urkunden Karls wissen wir, daß die Schlacht

⁶⁰ Vgl. Abb. 2.

⁶¹ Wenn Karl von einem *flumen, quod inter utrumque decurrebat exercitum* (Beilage) spricht, so wird man sich an dem Ausdruck nicht stoßen dürfen, denn *flumen* kann im mittelalterlichen Latein durchaus auch einen kleinen Fluß und einen Bach bezeichnen, vgl. etwa den Beleg für Bach aus einem alten Glossar, den L. DIEFENBACH, *Glossarium Latino-Germanicum mediae et infimae aetatis* (Frankfurt/Main 1857), 240, anführt. Die zuverlässigen *Ann. Plac. Gib. MG SS 18, 528* sprechen von *aqua* und führen dazu an, daß man es *Riale* nenne (*ultra aquam, cui Riale dicitur*; Großschreibung des Editors). FICKER 549 wie auch der Editor der MG hatten diesen Namen als Eigennamen aufgefaßt. Nun hat aber SELLA 206 darauf verwiesen, daß *riale* in den placentinischen und emilianischen Dialekten einen kleinen Bach mit steiler Böschung bezeichnet. Die *Annalen von Piacenza* haben also wohl den Volgareausdruck des Augenzeugen wiedergegeben. (In der Edition müßte er also mit kleinem Anfangsbuchstaben erscheinen.) Primat, dessen Glaubwürdigkeit durch diese Angabe gewinnt, beschreibt völlig zutreffend, daß der Bach in der Höhe des Kampfplatzes eine starke Böschung hatte, *MG SS 26, 656: segregante eos* (die Stauffer u. die Franzosen) *tantum parvi fluminis alveo . . .*, in der frz. Version: *ruissel d'un petit fleuve*. Vgl. auch *Les grandes chroniques de France* ed. VIARD (vgl. *Ann. 75*) 7, 249 f. Die spätere Bologneser Chronik nennt den Bach Verde (ed. A. SORBELLI, *Muratori SS nuova edizione 18, 1, Bd. 2 S. 172*).

⁶² Primat 658.

⁶³ FICKER 549.

bei einem *castrum (villa) Pontis (Pontium)* stattfand⁶⁴, das abgegangen ist. Schon v. Raumer, der diese Urkunden noch nicht kannte, hat durch Befragen Einheimischer erfahren, daß die Gegend östlich des Salto in Richtung *Albe Sette Ponti*, Siebenbrücken, heißt⁶⁵, und auch heute ist dieser Name den Anwohnern noch durchaus geläufig. Ficker hat sodann bemerkt, daß der Name möglicherweise auf die ehemalige Lage des *castrum (villa) Pontis* hinweise⁶⁶. Das Dorf gehörte später zum Fundationsgut des Klosters S. Maria della Vittoria und wird in der Besitzliste gleich hinter dem Kloster und Scurcola genannt; es muß also ganz in der Nähe gelegen haben. Doch ist es bisher nicht aufgefallen, daß etwa 50 m südlich der Stelle, wo die heutige Straße Cappelle–Magliano den Bach kreuzt, Ruinenreste zu finden sind⁶⁷. Ob diese heutige Straße der damaligen entspricht, ist wohl kaum mehr mit Sicherheit auszumachen. Da die Kreuzung der Via Valeria sich zu dieser Zeit jedoch nicht in Cappelle selbst, sondern etwas weiter östlich unterhalb von

⁶⁴ Vgl. das Schreiben Karls in der Beilage und das vom 1. Januar 1274 (Anm. 56); ebenso Karls Brief vom 8. März 1274 bei E. WINKELMANN, *Acta imperii inedita* 1 (Innsbruck 1880) Nr. 753 S. 594: *Cum in partibus Marsie de Aprutio inter castrum Pontis et casale Capelle, ubi victoriam de quondam Conradino et sequacibus eius nobis dextera divina concessit, monasterium fundare disposuimus . . .* Die Ortsangabe bezieht sich auf das Schlachtfeld und bestätigt unsere Lokalisierung. Über den genauen Bauplatz war Karl, der ja erst 3 Monate früher den Befehl zur Auswahl des Platzes gegeben hatte, noch nicht genau unterrichtet. Er lag, wie wir sahen, etwa 2 km westlich der hier angegebenen Linie.

⁶⁵ F. v. RAUMER 4, 368.

⁶⁶ FICKER 549. Er verlegt den Ort auf das rechte Ufer des Baches. Fundationsgut: vgl. die Urkunde Karls vom 3. August 1277 bei Egidi ASPN 55, Appendice Nr. 1 S. 161, dazu das. S. 152. In einer Zehntliste von 1304 erscheint der Ort als *Ponte*, vgl. P. SELLA, *Rationes decimarum Italiae, Aprutium-Molisum*, *Studi e Testi* 69, (Città del Vaticano 1936) Nr. 589 S. 31. Belege für die anderen Orte in der Nähe des Schlachtfeldes: Scurcola, Magliano, Albe, Cappelle ebenda passim (vgl. den Index). MARINI 538 u. 549 (vgl. Anm. 8) verlegt den Ort ganz in die Nähe des Klosters, ohne sich näher zu äußern; EGIDI ASPN 34, 264 sucht ihn möglicherweise am Fuße des Monte S. Nicola. SELLA 204 sucht ihn „al ponte sul Salto tra Scurcola e Capelle“ und bezeichnet ihn als noch existent; er hat also die Gegend nicht gekannt und den abgegangenen Ort mit den Ruinen der Abtei verwechselt.

⁶⁷ Sie sind sogar im Meßtischblatt (vgl. Karte) als drei kleine Punkte verzeichnet (unmittelbar unter der Höhenangabe 757). Woher der Name Monumento di Perseo kommt, mit dem die Ruinen auf der Karte verzeichnet werden, konnte ich nicht feststellen. Vielleicht ist das die Erfindung eines Lokalhistorikers, da in der Antike Perseus, der König von Makedonien, von den Römern nach der Besiegung nach Italien gebracht wurde und 168 in Alba Fucens starb; vgl. F. GEYER in: *Pauly-Wissowa, Realencyklopädie* 37 Hbb. (Stuttgart 1957), 1021 u. C. PROMIS, *Le antichità di Alba Fucense negli Equi* (Rom 1836), 77 f.

Antrosano befand⁶⁸, dürfte der alten Straße nach Magliano eher der Fußweg entsprechen, der von dort abzweigt, das Hügelgelände an dessen Ausläufern etwas schneidet und den Bach etwa 500 m oberhalb der Ruinen erreicht haben muß. Vielleicht hat sich das Dorf bis dorthin erstreckt. Möglich wäre es auch, daß die damalige Straße bereits vor der Überquerung des Baches mit der heutigen zusammenfiel. Da sowohl die Holzbrücke als auch das *castrum (villa) Pontis*⁶⁹ als unmittelbarer Schlachtort genannt werden, liegt doch vorbehaltlich einer genauen archäologischen Untersuchung der Ruinenreste die Vermutung sehr nahe, daß es sich dabei um Trümmer des abgegangenen Ortes handelt. Das Dorf wird wohl ebenso wie das etwa 2 km südwestlich davon gelegene Kloster einem der vielen Erdbeben zum Opfer gefallen sein, die bis in die jüngste Zeit diese Gegend heimsuchten und zuletzt noch 1915 das Dorf Cappelle völlig vernichteten, an dessen Stelle ein modernes, weit angelegtes Bauerndorf entstand. Wenn auch letzte Sicherheit hier nicht zu erreichen ist, so ergeben doch alle Argumente zusammen, daß die Schlacht im Gelände südlich des Baches etwa zwischen den beiden heutigen Straßen Cappelle-Magliano und Cappelle Massa d'Albe stattfand⁷⁰. Da das Terrain weiter östlich davon bereits stärker ansteigt und der Bach ebenso wie der Salto natürliche Grenzen bildeten, wird sich der Hauptkampf höchstens 1 km südlich und 1–2 km südwestlich davon erstreckt haben; der Endkampf Heinrichs von Kastilien mit Karl von Anjou, von dem gleich zu berichten sein wird, mag sich bis zum Salto hingezogen haben. Wir erhalten dann ein Schlachtfeld von etwa 2,5 km² Größe. Wenn auf Grund der zuverlässigsten Quellen bisher eine Gesamtstärke beider Heere von etwa 9000 Mann angenommen wurde⁷¹, so dürften es, legt man diese Geländeverhältnisse zu Grunde, eher noch etwas weniger gewesen sein. Wir wollen die Terrainbeschreibung für das Folgende im Auge behalten.

Wenn wir uns nun dem eigentlichen Schlachtverlauf zuwenden, so kommt als unmittelbare Quelle natürlich der Schlachtbericht Karls von Anjou in Betracht. Doch berichtet Karl nur über das Anrücken beider Heere zuverlässig; eine Konfrontierung mit den annalistischen und chronikalischen Quellen beweist, daß er seinen Hinterhalt und vor allem die anfängliche Niederlage seiner ersten beiden Treffen verschweigt. Auch über seine taktische Konzeption berichtet er keine Einzelheiten, da diese, wie wir gleich

⁶⁸ Vgl. STHAMER a. a. O. (oben Anm. 49).

⁶⁹ Vgl. die Belege in Anm. 56 u. 64 für den Ort und Primat 658 für die Holzbrücke.

⁷⁰ Vgl. Abb. 1. Nach freundlicher Mitteilung der zuständigen Soprintendenza ai Monumenti e Gallerie degli Abruzzi e Molise in L'Aquila haben sich bei den gegenwärtigen Erdarbeiten in diesem Teil der Palentinischen Ebene keine Gegenstände gefunden, die von der Schlacht herrühren könnten.

⁷¹ Vgl. unten S. 703.

sehen werden, versagte und er somit allen Grund hatte, darüber zu schweigen⁷². Die ausführlichste Schilderung des Schlachtverlaufes bietet Primat, ein Mönch von St. Denis, dessen Werk kurz nach 1500 vollendet worden ist⁷³. Auf dieser Quelle haben besonders Busson⁷⁴ und Hampe⁷⁵ ihre Darstellung aufgebaut, während sie Roloff als reine Fabel hinstellte⁷⁶. Nun ist bereits früher bemerkt worden,⁷⁷ daß sowohl Primat als auch die wesentlich knapperen Annalen eines Pariser Klerikers⁷⁸ auf Augenzeugenberichte französischer Teilnehmer am Kampf zurückgreifen konnten. Ist damit schon an sich die Wahrscheinlichkeit groß, daß besonders für die Vorgänge auf französischer Seite beide Quellen authentische Einzelheiten bieten, die andere Autoren, welche keine so genauen Schilderungen verwerten konnten, nicht überliefern, so wird es sich, wie ich hoffe, bei einer genauen Überprüfung der Angaben besonders des Primat an Hand der Geländeverhältnisse und der Einzelheiten des Kampfes erweisen, daß die pauschale Ablehnung der Quelle durch Roloff keineswegs zu Recht besteht und daß seine Sachargumente einer sachlichen Kritik eben nicht standhalten. Von den beiden genannten Quellen sind andere französische Darstellungen der Schlacht abhängig, die bei Busson verzeichnet sind⁷⁹ und von denen die *Historiae regum Franciae continuatio Parisiensis*⁸⁰ für uns noch wichtig ist,

⁷² So schon zutreffend BUSSON 282 f.

⁷³ Über Primat bes. H. BROSIEN in der Einleitung seiner Edition in MG SS 26, 623 ff. u. ders., Wilhelm von Nangis und Primat, in: NA 4 (1879), 425 ff. Zusammenfassend, auch über die von Primat abhängigen Quellen: A. MOLINIER, Les sources de l'histoire de France depuis les origines jusqu'en 1815, Bd. 1, 5 (Paris 1905), 101 ff. Dazu J. VIARD, Les grandes chroniques de France 1 (Paris 1920) bes. S. XXIII ff. u. 7 (Paris 1932) S. IX ff. Zur Charakteristik der offiziösen Geschichtsschreibung über Ludwig d. Heiligen vgl. auch R. FAWTIER, The Capetian Kings of France. Monarchy and Nation (987–1528) (London 1960), 5 f. Ich zitiere im Folgenden meist den ursprünglichen lateinischen Text des Primat, der zwar vollständig nicht mehr erhalten ist, den jedoch in den betreffenden Kapiteln 19–21 Wilhelm von Nangis in seinen Gesta Lodovici IX wörtlich übernommen hat (vgl. BROSIEN in: NA 4, 443 ff.).

⁷⁴ BUSSON 322 ff.

⁷⁵ HAMPE 284 ff.

⁷⁶ ROLOFF 31 ff.

⁷⁷ G. WAITZ in: MG SS 26, 581 (für die Annalen des Pariser Klerikers) u. BUSSON 284 (für Primat).

⁷⁸ *Annales clerici, ut videtur, Parisiensis* ed G. WAITZ MG SS 26, 582.

⁷⁹ BUSSON 288 f. Bei der Rekonstruktion des Kampfgeschehens wird man natürlich die von Primat direkt abhängigen Quellen unberücksichtigt lassen, sofern sie nicht von ihm unabhängige Nachrichten überliefern.

⁸⁰ Ed. O. HOLDER-EGGER in: MG SS 26, 603 ff.

da sie auch auf andere Vorlagen zurückgreift⁸¹. Über Wilhelm von Nangis schöpfte mittelbar aus Primat der wortreiche Giovanni Villani⁸², auf dem die meisten Darstellungen vor Busson und Hampe aufgebaut waren, der aber als sekundäre Quelle von uns nur dort zusätzlich herangezogen werden kann, wo er auf sonst nicht bekannte Vorlagen zurückgreift. Verwiesen sei noch auf die *Grandes chroniques de France*, jene große, für die breiteren Schichten des französischen Volkes geschaffene altfranzösische Kompilation, die zwar für die Rekonstruktion der Fakten für uns bedeutungslos ist, da sie ebenfalls aus Wilhelm von Nangis und damit aus Primat schöpft⁸³, die jedoch als Quelle für die in Frankreich über Tagliacozzo herrschenden Auffassungen heranzuziehen sein wird.

Von italienischen Quellen sind besonders die *Annales Placentini Gibellini* zu benutzen, deren Bericht zwar sehr kurz ist, jedoch die einzige gleichzeitige Schilderung des Kampfes von gibellinischer Seite darstellt und vermutlich auf den Mitteilungen eines oberitalienischen Teilnehmers am Zuge Konradins beruht⁸⁴. Die *Annales S. Iustinae Pativini* haben Karls Siegesbericht benutzt; auch sie sind in ihrer Darstellung sehr knapp⁸⁵. Bedeutungsvoll ist daneben die Darstellung, die Tholomaeus von Lucca sowohl in seiner 1315/17 abgefaßten *Historia ecclesiastica*⁸⁶ als auch in den beiden Fassungen der *Annales* bietet, deren ältere spätestens 1305 vollendet war und deren jüngere er 1305/06 und 1308 ausgearbeitet hat⁸⁷. Beruft sich Tholomaeus auch bei der Frage des Kampfplatzes auf die *Gesta Tuscorum*⁸⁸ als Vorlage für die Benennung der Schlacht nach Tagliacozzo, so hat er doch im Sommer 1268 den Ereignissen um Konradin nahegestanden. Er hielt sich

⁸¹ BUSSON 289.

⁸² Die frz. Version des Wilhelm von Nangis ist jetzt aus Brit. Mus. 16 G VI gedruckt von J. VIARD, *Les grandes chroniques de France* 10 (1953); für uns kommt in Betracht die Schlachtschilderung S. 148 ff. Giovanni Villani, dessen Edition im neuen Muratori noch aussteht, zitiere ich nach: *Croniche di Giovanni, Matteo e Filippo Villani* 1 (Triest 1857), 122 ff.

⁸³ Ed. J. VIARD 7, 248 ff., dazu die Einleitung S. LX ff. FAWTIER 3 bemerkt zutreffend, daß die Textgeschichte der *Grandes chroniques* noch ziemlich dunkel ist, was für uns jedoch ohne Bedeutung bleibt.

⁸⁴ Ed. G. H. PERTZ in: MG SS 18, 528; dazu FICKER in: MIOG 2, 526 u. BUSSON 275.

⁸⁵ Ed. G. H. PERTZ in: MG SS 19, 190; dazu BUSSON 275 f.

⁸⁶ Muratori SS 11, 1160 f. Zur Datierung SCHMEIDLER (Anm. 87).

⁸⁷ Ed. B. SCHMEIDLER in: MG SS rer. Germ. 8, 161 ff. Dazu die Einleitung S. XXVI ff. u. DERS., *Studien zu Tholomaeus von Lucca*, in: NA 53 (1907), 287 ff.; 34 (1908), 725 ff.; 36 (1911), 159 ff.

⁸⁸ *Historia eccles.*, Muratori SS 11, 1160. Die *Gesta* wurden rekonstruiert von B. SCHMEIDLER in: NA 36, 159 ff. und in der Ausgabe der *Annales* 243 ff.

damals vermutlich mit Thomas von Aquin in Rom auf⁸⁰. Daneben kommt noch die Schilderung des Ricobaldus Ferrariensis für unsere Zwecke in Betracht⁸⁰, von dem wieder spätere Quellen abhängig sind, wie das *Chronicon Francisci Pippini*⁸¹, die *Chronica di Bologna*⁸², die anonyme *Itali historia*⁸³ und das *Carmen caliginosum* des Raynerius de Granchis aus Pisa⁸⁴. Ferreto Vicentino⁸⁵ läßt seiner Phantasie freien Lauf und ist ziemlich unbrauchbar. Wichtig ist jedoch noch die *Historia Sicula* des päpstlichen Skriptors Saba Malaspina, der zwar den Ehrgeiz besaß, eine durch klassische Reminiszenzen bereicherte und durch fiktive Reden ausgeschmückte Darstellung zu bieten, der jedoch für die Aufstellung des französischen Heeres die wichtigste Quelle ist⁸⁶. Er wird als Mitglied der päpstlichen Kurie sicher manche Einzelheit erfahren haben, die wir uns aus seinem Wortschwall herausuchen müssen. Zudem gibt er sehr gut die Stimmung wieder, die damals auf französisch-guelfischer Seite herrschte. Eine kurze Schilderung gibt Bartholomaeus de Neocastro, der trotz Verwechslungen im allgemeinen das Richtige trifft⁸⁷.

Für die Rekonstruktion des Schlachtverlaufs können wir uns zunächst an die unmittelbarste Quelle, den Brief Karls, halten. Dieser berichtet, wie wir bereits sahen, daß er am 22. August abends⁸⁸ von den Hügeln bei Albe den Feind erblickte. Er befahl, dort ein Lager aufzuschlagen, da Ritter und Pferde von dem zwar nicht sehr langen, aber in voller Rüstung in der Augusthitze zurückgelegten Marsch erschöpft waren. Als die bereits lagern den Stauer die französischen Feldzeichen erblickten, befürchteten sie einen sofortigen Angriff und formierten sich vor dem Lager in Kampfaufstellung.

⁸⁰ Vgl. SCHMEIDLER in der Edition der Annales S. XI.

⁸⁰ Muratori SS 9, 136.

⁸¹ Muratori SS 15, 682.

⁸² Muratori SS 18, 208 u. nuova edizione ed. A. SORBELLI 18, 1 Bd. 2 S. 172 f. Über die Redaktionen der Chronik und Muratoris Text vgl. das. 18, 1 Bd. 1 S. VIII ff.

⁸³ Muratori SS 16, 263.

⁸⁴ Muratori SS 11, 305.

⁸⁵ Muratori SS 9, 948.

⁸⁶ Ich zitiere nach der Ausgabe von G. DEL RE in: *Cronisti e scrittori sincroni Napolitani 2* (Neapel 1868), 205 ff. Dazu BUSSON 277 ff.

⁸⁷ Ed. G. PALADINO, Muratori SS nuova edizione 13, 3 S. 8. Einiges Weitere bei BUSSON 276 ff. u. HAMPE 277 ff. Die zwei Gedichte über Karl von Anjou, die bereits BUSSON 332 ff. gedruckt und als wertlos für die Rekonstruktion des Schlachtverlaufes erkannt hat, hat F. HELFENBERGER, *Drei lateinische Gedichte des XIII. Jahrhunderts*, in: H. Jb. 48 (1928), 230 ff., neu ediert (Text S. 242 ff.).

⁸⁸ Vgl. Beilage. Daß er abends auf den Gegner stieß – Karl selbst gibt keine Zeit an –, ergibt sich einmal daraus, daß man an diesem Tage keinen Kampf mehr wagte. Zum anderen bezeugt es Primat 656 ausdrücklich: *circa horam crepusculi*, in der frz. Version *a l'heure de queuvrefeu* (= nfrz. *couvre-feu*, engl. *curfew*).

Sie kehrten jedoch bald darauf in das Lager zurück, weil sie sahen, daß Karls Heer an keinen Angriff dachte und kampierte; sie waren wohl weniger beeindruckt von dem Kampfeswillen des Feindes, wie Karl etwas prahlerisch berichtet⁹⁹.

Am folgenden Tage rückten die Staufer kurz nach Sonnenaufgang gegen den Bach vor, der beide Heere trennte. Als das Karl beobachtete, ließ er seine Truppen ebenfalls in Schlachtordnung aufstellen und in die Ebene hinabrücken.

Hier müssen wir zunächst die Schilderung des Königs unterbrechen und uns über die Aufstellung beider Heere klar werden. Karl selbst berichtet darüber nichts, und die übrigen Quellen geben widerspruchsvolle Mitteilungen. Von der Aufstellung des staufischen Heeres wissen wir so viel mit einiger Sicherheit, daß es in drei Treffen gegliedert war, von denen jedoch das erste und zweite sicher schon am Bach ineinanderflossen¹⁰⁰. Konradin, der wegen seiner Jugend im Kampfe noch unerfahren war, befand sich im letzten Treffen und überschritt während des Gefechts offensichtlich gar nicht den Bach, so daß er später auch ohne Schwierigkeiten fliehen konnte¹⁰¹. Die Zusammensetzung der einzelnen Schlachtreihen der Staufer ist jedoch kaum mit voller Sicherheit festzustellen. Größte Wahrscheinlichkeit besitzen die Angaben der Annalen von Piacenza über die Aufstellung, wonach das erste staufische Treffen aus den deutschen Truppen unter der Führung des Marschalls Kroff von Flüglingen und den Toskanern unter Konrad von Antiochien und Galvano Lancia bestand. Ihm folgte wohl ohne großen Abstand Heinrich von Kastilien mit seinen dreihundert Spaniern und den römischen Gibellinen. Im letzten Treffen standen die Lombarden unter dem Markgrafen Pallavicini, bei denen sich Konradin mit Friedrich von Österreich

⁹⁹ Vgl. den Bericht in der Beilage: ... *aspicientes* (die Staufer) *gentem meam ad prelium preparatam cum magna confusione meis post eos clamantibus ad loca, de quibus exiverant, sunt reversi*. Über die Fabeleien Villanis 123 über einen folgenden Nachtritt Karls nach L'Aquila, die noch v. RAUMER 4, 369 ernst nahm, vgl. BUSSON 297.

¹⁰⁰ So (gegen HAMPE 284 Anm. 5) nach den Ann. Plac. Gib. 528: *Et die Iovis sequenti in vigilia sancti Bartholomei dux Austrie et Croffus cum Theonicis et Conradus de Anthiocia et comes Gavalgnus, dompnus Henricus cum 300 militibus Yspanis et cum Romanis, vicecomes marchio Pellavicinus cum Lombardis transeuntes aquam* ... Es waren also vereint: 1. Deutsche und Toskaner; 2. Spanier und Römer – was auch deshalb naheliegt, da ja Heinrich Senator von Rom war –; 3. Lombarden. Da die ersten beiden Treffen bereits beim Halt am Bache ineinanderflossen, berichtet Saba ed. DEL RE 2, 276 von nur zwei Schlachtreihen Konradins.

¹⁰¹ Ann. Plac. Gib. 528 bei der Schilderung der Flucht der Staufer nach dem Eingreifen Karls: ... *reperientes suum regem, qui cum paucis militibus post eos remanserat*. Vgl. auch Ricobaldus Ferrariensis Muratori SS 9, 137: *Conradus in acie integra eminus prelii spectator erat*.

und einer Leibwache befand¹⁰². Daß die französischen Quellen Heinrich von Kastilien das erste Treffen anführen lassen, erklärt sich einmal daraus, daß dieser nach der gleich zu schildernden Umgehung als erster auf den Feind stieß, worauf schon Busson hinwies¹⁰³, zum anderen aber auch daraus, daß die Spanier bereits bei dem Halt des staufischen Heeres am Bach zu den Deutschen aufgerückt waren¹⁰⁴.

Das französische Heer gliederte sich ebenfalls in drei Treffen. Die erste Schlachtreihe bestand vornehmlich aus den Provençalen und den italienischen Guelfen unter der Führung des französischen Marschalls Henri de Courances¹⁰⁵, die zweite wahrscheinlich aus französischen Söldnern und vielleicht weiteren Provençalen unter dem Befehl des Jean de Clary¹⁰⁶ und des Seneschalls der Provence Guillaume L'Estendart, der später im Königreich Sizilien noch eine bedeutende Rolle spielte¹⁰⁷. Das dritte Treffen, das Karl

¹⁰² So nach BUSSON 520. HAMPE 284 f. verlegt die Spanier in das erste Glied, rechnet aber nicht mit der Möglichkeit, daß das erste und zweite Treffen schon am Bach ineinanderflossen. Ähnlich ROLOFF 51. Überholt sind dadurch v. RAUMER 4, 369 f. und F. GREGOROVIVS, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter vom V. bis XVI. Jahrhundert, neu hg. v. W. KAMPF (Basel 1954), 480. Nicht näher auf dieses Problem geht R. DAVIDSOHN, Geschichte von Florenz 2, 2 (Berlin 1908), 57 f., ein. Von neueren Darstellungen verlegt OMAN 1, 509 die Spanier unter Heinrich von Kastilien in das erste Glied zusammen mit den römischen Gibellinen; im zweiten Glied standen nach ihm Galvano Lancia und der Graf Gerhard von Pisa mit den Lombarden und Toskanern, im dritten die Deutschen unter Friedrich von Baden und Konradin. LOT 2, 178 übernahm aus der ersten Auflage OMANS diese Aufstellung. OMAN folgt auch RUNCIMAN 110. Dieselbe Aufstellung findet sich bei SALVATORELLI 645 f., nur gesellt er zu den Spaniern auch eine deutsche Abteilung, während er die italienischen Gibellinen sämtlich in das zweite Glied verlegt. LÉONARD 68 gibt zwei Schlachtreihen an: in der ersten befinden sich Toskaner und Lombarden sowie die Spanier Heinrichs von Kastilien, in der zweiten die Deutschen unter Friedrich von Österreich und Konradin. Keiner der zuletzt genannten Autoren belegt jedoch seine Meinung quellenmäßig.

¹⁰³ BUSSON 521. Ann. cler. Par. 582: ... *idem Henricus tamquam audax miles et probus in prima scala partis adverse cum pluribus bonis se ponens* ... Primat 656: *Henricus, frater regis Hyspanie, prime phalangis vexillum accipiens cum Hyspanis suis de castris primus egreditur* ...

¹⁰⁴ Vgl. unten S. 715 f.

¹⁰⁵ Über ihn handelt H. STEIN, Henri de Courances, Maréchal de France (1255–1268), in: Annales de la société historique et archéologique du Gatinais 9 (1891), 203 ff. Courances liegt bei Melun.

¹⁰⁶ Es handelt sich um Clérey (Dép. Aube bei Lusigny), vgl. Documents relatifs au comté de Champagne et de Brie, hg. v. A. LONGNON, 1 (Paris 1901), 552.

¹⁰⁷ Über dessen Tätigkeit fand sich in den (am 30. 9. 1943 verbrannten) angiovinischen Registern viel Material, vgl. die Rekonstruktionen: I registri della cancelleria angioina ricostruiti da RICCARDO FILANGIERI con la collaborazione degli archi-

selbst befehligte, war aus etwa 1000 Franzosen zusammengesetzt. Diese bildeten die Kerntruppe, auf deren Disziplin und Einsatz sich der König jederzeit verlassen konnte und die er auch im Kampfe unter seinem straffen Kommando hielt¹⁰⁸.

Dieses dritte Treffen behielt jedoch Karl im Hinterhalt. Wir stoßen hier auf eine Frage, die für die strategische Konzeption des Anjou von höchster Wichtigkeit ist, die aber in der bisherigen Forschung nicht genügend behandelt wurde. Wir haben davon auszugehen, daß das staufische Heer etwa 1000 Mann stärker war als das Karls. Die sehr zuverlässigen Annalen von Piacenza beziffern das Heer des Anjou auf 4000 Mann; Konradin soll dagegen mit etwa 5000 Mann in Rom eingezogen sein, zu denen sich noch die 300 Spanier Heinrichs von Kastilien gesellten¹⁰⁹. Angesichts des verhältnismäßig kleinen Raumes, auf dem die Schlacht stattfand¹¹⁰, werden wir den Angaben dieser Quelle um so eher folgen; vermutlich werden wir nicht irgehen, wenn wir die Stärke beider Heere noch etwas niedriger ansetzen, da ja die mittelalterlichen Quellen darin fast immer übertreiben¹¹¹.

visti Napoletani, ab Bd. 1 (Neapel 1950 ff.), vgl. jeweils den Index unter Standardo u. Etendart. Vgl. LÉONARD 56.

¹⁰⁸ Wichtigste Quelle hierfür Saba ed. DEL RE 2, 276. Primat 657 zieht diese beiden Treffen zusammen, wohl ebenfalls deshalb, weil sie im Kampf ineinanderflossen. Wäre nur ein Treffen den Staufern ursprünglich entgegengerückt, so hätte das diesen verdächtig vorkommen müssen. Karls Kontingent beziffert Saba a. a. O. (und ihm folgend Villani a. a. O.) auf 800 Mann, ebenso die Annales Mediolanenses Muratori SS 16, 570. 500 Mann geben an Ricobaldus Ferrariensis Muratori SS 9, 136 und Bartholomaeus de Neocastro ed. PALADINO 8. Die Ann. Plac. Gib. 528 geben 1000 Mann an, und ihnen folge ich aus der Erwägung heraus, daß sie einmal die Gesamtstärke beider Heere wohl am genauesten angeben (vgl. gleich unten) und daß man Karls Treffen nicht zu klein ansetzen darf, da es ja immerhin die Entscheidung erzwang. Die Ann. cler. Par. 582 geben 1200 Mann an, doch übertreiben sie die Stärke des Heeres Konradins so sehr, daß auch diese Angabe wohl zu hoch gegriffen ist.

¹⁰⁹ Anm. Plac. Gib. 528.

¹¹⁰ Vgl. oben S. 697.

¹¹¹ Zur Frage der Stärke beider Heere ausführlich BUSSON 304 ff. Da die späteren Quellen die Größe vor allem des staufischen Heeres zum Teil maßlos übertreiben – die Ann. cler. Par. 582 beziffern es auf 14 000 Mann –, war Busson geneigt, mit 8000 Staufern eine Kompromißlösung zu bieten, während er Karls Heer nach den Ann. Plac. Gib. mit 4000 Mann angibt (a. a. O. 307). Dagegen hat sich schon ROLOFF 57 mit Recht gewandt. Ein solcher Kompromiß zwischen guten und weniger guten Quellen ist methodisch nicht statthaft. Die übrigen, der Schlacht noch einigermaßen nahestehenden Quellen geben nur an, daß Konradins Heer stärker war (bes. Ricobaldus Ferrariensis Muratori SS 9, 136, weiteres BUSSON 305 Anm. 1), nicht aber, daß es doppelt so stark war. Mit den übertriebenen Stärkeangaben mittelalterlicher Heere bei den Chronisten beschäftigt sich LOT passim.

So viel ist jedenfalls sicher, daß Karl dem Gegner zahlenmäßig unterlegen war. Er mußte deshalb eine strategische Konzeption entwickeln, die diese Unterlegenheit ausglich. In seinem Brief sagt er wenig darüber aus und läßt nur zwischen den Zeilen durchblicken, daß er erst später in den Kampf eingriff¹¹². Die anderen Quellen berichten dagegen, daß er sein drittes Treffen bewußt in einem Hinterhalt zurückhielt¹¹³. Wir haben uns daher zu fragen, welche Absicht der König damit verfolgte, wie er sich den Schlachtverlauf vorstellte und woher er die Anregung zu dieser Kriegslist erhielt.

Einen Teil des Heeres im Hinterhalt zu behalten, war im Abendland zwar keine unbekannt¹¹⁴, keineswegs jedoch eine gewöhnliche Taktik. Daß Karl

¹¹² Vgl. Beilage. Er berichtet sofort anschließend an die Schilderung des Überganges der Staufer über den Bach: *Ego vero . . . irrui celeriter et viriliter in eosdem . . .* Die Niederlage seiner ersten beiden Treffen verschweigt er.

¹¹³ Ann. Plac. Gib. 528: Karl griff erst ein, als seine ersten Treffen vernichtet waren; Ann. S. Iustinae Patav. MG SS 19, 191; Thol. v. Lucca Hist. eccl. Muratori SS 11, 1161, u. Annales ed. SCHMEIDLER MG SS rer. Germ. 8, 161; Saba Malaspina ed. DEL RE 2, 275; Ricobaldus Ferrariensis Muratori SS 9, 136. Die frz. Quellen berichten zwar, daß Karl später eingriff, versuchen aber seinen Hinterhalt zu verschleiern (über diese Tendenz unten S. 714), so Ann. cler. Par. 582: *Interim autem dominus rex, qui in campo remanserat solum cum mille ducentis armatis . . .* Auch Primat 657 spricht nicht ausdrücklich von einem Hinterhalt.

¹¹⁴ Beispiele bietet VERBRUGGEN (vgl. Anm. 15) bes. 168 ff. Es wäre allerdings bei den Beispielen aus dem 12. Jh. zu untersuchen, inwieweit auch hier Einfluß von Kreuzfahrern vorliegt, die diese Taktik von den Türken kennengelernt haben. Doch will ich keineswegs behaupten, daß die Taktik des Hinterhalts in jedem Fall orientalischen Ursprungs ist; derartige Strategien haben sich bei schnellen und beweglichen Reiterheeren in verschiedenen Gebieten unabhängig voneinander entwickelt. Während der Kreuzzüge liegt der Verdacht aber immer nahe, daß abendländische Ritter die Überbringer dieser List sind, der manches abendländische Heer aus Unkenntnis im Orient zum Opfer fiel. Nichts zum ganzen Problemkreis bringt K.-G. GRAM, *Iudicium belli. Zum Rechtscharakter des Krieges im deutschen Mittelalter* (Münster-Köln 1955), der m. E. viel zu stark unter dem Einfluß der These Erbens vom Gerichtscharakter des Krieges bei den Germanen steht und so ein formalistisches Gesamtbild entwirft, das die im Laufe der Zeit sich entwickelnden rationalen Praktiken nicht berücksichtigt. Zudem zieht er die neuere ausländische Literatur nur sehr selten heran. Ohne hier auf Einzelheiten eingehen zu können, muß doch in jedem Einzelfall die Frage gestellt werden, inwieweit die Auffassung einer Schlacht als Gottesurteil nicht der nachträglichen Reflexion und Interpretation der Geschichtsschreiber entsprungen ist. Tagliacozzo berücksichtigt Gram nicht, da diese Schlacht auch nichts für seine These Brauchbares bieten würde. Karl hat zwar in seinem Schlachtbericht seinen Sieg als Geschenk des Himmels hingestellt; das tat jedoch bis in die jüngste Vergangenheit jeder Sieger. Mit gerichtlichen Praktiken hat seine rational ausgeklügelte List nichts zu tun. Die Walstatt hat er nur so-

sie vorher irgendwo angewendet hatte, wird nicht überliefert¹¹⁵. Bei Benevent war sein Heer ebenfalls in drei Schlachtreihen aufgestellt, die nacheinander in den Kampf eingriffen, von denen jedoch keine im Hinterhalt lag¹¹⁶. Es nützt uns nichts, für die Erklärung seiner Strategie bei Tagliacozzo auf früher irgendwo im Abendland angewandte ähnliche Taktiken oder auf literarische Vorbilder hinzuweisen; wir müssen vielmehr nach einem ganz konkreten Anlaß suchen, der Karl bewogen haben mag, den Gegner auf diese Weise zu überraschen und zu schlagen. Nun war die Taktik, durch einen Hinterhalt zu siegen, im Heiligen Lande und in Kleinasien von den Türken und Mongolen dauernd gehandhabt worden, wie wir gleich noch näher zeigen werden, und über mehr als ein abendländisches Heer, das mit dieser List nicht vertraut war, ist auf solche Weise das Verhängnis hereingebrochen.

Wir stoßen hier auf Zusammenhänge, die in der bisherigen Forschung noch nicht erkannt wurden. Primat führt uns jedoch auf eine sichere Spur. Er berichtet, daß Karl mit seinem Reservetreffen zurückblieb. Im nächsten Satz erwähnt er bereits in diesem Zusammenhang den Ritter Erard de Valéry, der im Kriegswesen geübt war, gerade zu dieser Zeit mit anderen Rittern auf dem Rückweg aus dem Heiligen Lande durch Apulien zog – er war wohl wie gewöhnlich in Brindisi gelandet – und zu Karl stieß. Nach dem französischen Chronisten war er für den König ein Geschenk des Himmels¹¹⁷.

lange behauptet, wie noch die Gefahr bestand, daß Konradin, über dessen Verbleib man nichts wußte, zurückkehren und nochmals angreifen würde. Ich kann nicht einsehen, daß seine psychologische Einstellung zum Kampf und zum Sieg hier wesentlich verschieden von der eines modernen Soldaten sein soll. Über Karls rationalen Kampfplan auch DELPECH 2, 117.

¹¹⁵ Über seine militärischen Operationen vor Benevent in der Provence, im Hennegau und in Frankreich vgl. R. STERNFELD, Karl von Anjou als Graf der Provence (1245–1265) (Berlin 1888), 44 ff. Über seine Kämpfe auf dem Kreuzzug im Nildelta vgl. unten Anm. 152.

¹¹⁶ Vgl. A. BERGMANN, König Manfred von Sizilien. Seine Geschichte vom Tode Urbans IV. bis zur Schlacht bei Benevent 1264–1266 (Heidelberg 1909 = Heidelberger Abh. zur mittleren u. neueren Gesch. 23), 96 ff.; OMAN 1, 496 ff.; LOT 2, 174 ff. Auf problematische Einzelheiten des Kampfes, der quellenmäßig viel schlechter bezeugt ist als der bei Tagliacozzo, kann hier nicht eingegangen werden.

¹¹⁷ Primat 657. Auch Saba Malaspina ed. DEL RE 2, 279 läßt Erard eine entscheidende Rolle spielen. Villani 122 f. hat dann zwar seine Tätigkeit in der Schlacht stark aufgebauscht und mit anekdotenhaften Zügen durchsetzt, doch trifft er das Richtige, wenn er Erard den Plan der Schlacht aufstellen läßt. Ihm folgt noch Leonardo Bruni, *Histor. Floren. populi* ed. E. SANTINI u. C. DI PIERRO, Muratori nuova edizione 19, 3, 57.

Die Person dieses Erard wurde merkwürdigerweise in der früheren Literatur über Tagliacozzo wenig beachtet, obschon man erkannte, daß er in der Schlacht eine wichtige Rolle gespielt haben muß. Da man jedoch seinem Lebenslauf nicht weiter nachgegangen ist¹¹⁸, konnte es geschehen, daß Roloff mit angeblichen Sachargumenten seinen Anteil in das Reich der Fabel verwies, was zuletzt noch Lot übernahm¹¹⁹. Daß andere den Ereignissen nahestehende Quellen, wie die Annalen von Piacenza, nichts über ihn berichten, nimmt nicht wunder: nur die Franzosen, die italienischen Guelfen und Mitglieder der päpstlichen Kurie wie Saba Malaspina¹²⁰ konnten Kenntnis von den internen Vorgängen auf der Seite Karls besitzen. Daß er von Karl später nicht im Königreich belohnt wurde, nimmt ebenfalls nicht wunder, denn Erard kehrte nach der Schlacht umgehend nach Frankreich zurück: bereits im November 1268 ist er wieder in seiner Heimat¹²¹, Anfang 1270 wurde er Connétable der Champagne¹²², und zwischen Juni 1276 und November 1277 ist er gestorben¹²³. Sein Name wurde auch in Florenz berühmt, und mit ihm brachte Dante Inf. 28, 17 f. die Schlacht in Verbindung:

*e là da Tagliacozzo
dove sanz'arme vinse il vecchio Alardo.*

Verfolgen wir den Lebenslauf dieses prominenten Ritters vor der Schlacht auf dem Palentinischen Felde, so sehen wir, daß keine Veranlassung besteht, den französischen und guelfischen Quellen in Bezug auf seine Rolle zu mißtrauen. Denn Erard war damals seit mehr als zwanzig Jahren mit dem Anjou befreundet. Bereits 1248 hatte er zusammen mit Ludwig dem Heiligen und Karl am Kreuzzug nach Ägypten teilgenommen. Wir sind über diese Tatsache durch Jean de Joinville, den Historiker dieser Expedition und Bio-

¹¹⁸ Darüber M. H. D'ARBOIS DE JUBAINVILLE, *Histoire des ducs et des comtes de Champagne* 4 (Paris 1865), 494 ff. Ihn betreffende Urkunden das. 5 (Paris 1863), Nr. 3015 u. 6 (Paris 1866), Nr. 3514, 3653, 3663, 3835. Weiteres bei LONGNON, *Documents* (vgl. Anm. 106) Bd. 2 (vgl. Index). Zahlreiche Belege für seinen Lebenslauf brachte schon LE NAIN DE TILLEMONT, *Vie de Saint Louis, roi de France* 3–6 (Paris 1848–1851), vgl. das Register unter Valeri.

¹¹⁹ ROLOFF 48 ff.; LOT 2, 180.

¹²⁰ So schon BUSSON 310 f.

¹²¹ Vgl. D'ARBOIS DE JUBAINVILLE 4, 497 u. 6 Nr. 3514 u. LONGNON, *Documents* 2 S. 23 Anm. 2. Karl hat ihn – was man übersah – durchaus belohnt: 1269 Juli 9 befahl er seinen Kollektoren in Frankreich, Erard eine Summe Geldes aus seinen Zehnterträgen auszusahlen, vgl. A. DE BOÜARD, *Actes et lettres de Charles I^{er}, roi de Sicile, concernant la France (1257–1284)* (Paris 1926), 34 Nr. 142. Vgl. auch das. 256 Nr. 867 u. 285 Nr. 928.

¹²² D'ARBOIS DE JUBAINVILLE 4, 497 u. LONGNON, *Documents* 2, 50 Spalte 2 mit Anm. 1. Vgl. auch die Urkunde von 1271 Oktober 8 das. 1, 482 Nr. 47.

¹²³ Vgl. *Les grandes chroniques de France* ed. VIARD 7, 180 Anm. 4.

graphen Ludwigs, gut unterrichtet, der selbst unter den Kreuzfahrern war. Erard hat damals das ganze Unternehmen im Nildelta bis zur schmachvollen Gefangennahme des französischen Heeres zwischen Mansura und Damiette an der Seite des französischen Königs und seiner Brüder mitgemacht¹²⁴. Er stand aber auch später Ludwig in Angelegenheiten des Heiligen Landes zur Verfügung und nahm noch an dessen Kreuzzug nach Tunis teil, auf dem der König starb; Erard kehrte damals wohlbehalten nach Frankreich zurück¹²⁵. Zuletzt war er 1271 unter den Teilnehmern an der Expedition Eduards von England ins Heilige Land¹²⁶. Was uns hier aber besonders interessiert, ist seine Tätigkeit unmittelbar vor der Schlacht bei Tagliacozzo. Ende 1265 oder zu Beginn des Jahres 1266 war er im Auftrag Ludwigs in Akkon eingetroffen, das damals von den Operationen Baibars bedroht war; mit ihm waren der Graf Eudes von Nevers, der bereits 1266 dort starb, und Erard von Nanteuil mit fünfzig weiteren Rittern angekommen¹²⁷. Am 5. Dezember 1267 verstarb Hugo II.; sein Vetter Hugo von Antiochien-Lusignan bestieg den Königsthron von Zypern und wurde am 25. Dezember 1264 in Nicosia gekrönt. Bereits seit 1264 hatte er die Regentschaft des Königreiches Jerusalem inne; der Tod Konradins beseitigte alle Hindernisse, die seiner Krönung zum König von Jerusalem noch im Wege standen, die dann auch am 24. September 1269 in der Kathedrale von Tyrus vollzogen wurde¹²⁸. Hugo oblag also auch die Sorge um Akkon. Im Sommer 1268 gelang es ihm, mit Baibar einen Waffenstillstand abzuschließen; am 3. Juli begannen in Akkon die Verhandlungen¹²⁹. Damit war aber die Anwesenheit Erards de Valéry und anderer französischer Ritter nicht mehr so dringend, und es fügt sich vollkommen in den Zeitplan, wenn dieser im Juli 1268 Akkon verließ und gegen Ende des Monats oder Anfang August in Apulien oder in den Abruzzen zu seinem

¹²⁴ Jean Sire de Joinville, *Histoire de Saint Louis*, hg. v. N. DE WAILLY (Paris 1874) § 295. Über die Entstehung und den Charakter des Werkes vgl. bes. G. PARIS, *La composition du livre de Joinville sur Saint Louis*, in: *Romania* 25 (1894), 508 ff. Joinville berichtet, wie Erard seinen Bruder Jean (über ihn D'ARBOIS DE JUBAINVILLE 4, 495) auf dem Rückzug von Mansura vor der Gefangennahme durch die Türken bewahrte. Über Joinville vgl. H.-F. DELABORDE, *Jean de Joinville et les Seigneurs de Joinville suivi d'un catalogue de leurs actes* (Paris 1894); über den Kreuzzug bes. 75 ff. Karls Teilnahme ausführlich bei STERNFELD 44 ff.

¹²⁵ D'ARBOIS DE JUBAINVILLE 4, 498.

¹²⁶ Ebenda.

¹²⁷ *L'Estoire de Eracles Empereur*, in: *Recueil des historiens des croisades, Historiens occidentaux* 2 (Paris 1859), 454 f.; dazu R. GROUSSET, *Histoire des croisades et du royaume franc de Jérusalem* 3 (Paris 1936), 626.

¹²⁸ *L'Estoire de Eracles* 457.

¹²⁹ GROUSSET 3, 643 f.; S. RUNCIMAN, *A History of the Crusades* 3 (Cambridge 1954), 324 ff.

Freunde Karl von Anjou stieß, dem er sofort seine Hilfe für den bevorstehenden Entscheidungskampf anbot¹³⁰.

Erard war also, daran kann nach allem Gesagten kein Zweifel bestehen, ein besonderer Fachmann für die Geschehnisse im Heiligen Lande. Und so ergibt sich aus diesen Zusammenhängen auch völlig zwanglos, was bereits bei Primat und Saba Malaspina anklingt: daß er und seine Begleiter das strategische Konzept für den Kampf am 25. 8. entwarfen oder zumindestens mit Karl zusammen, der ja, wie wir sahen, auch eine gewisse Orientierung besaß, vereinbarten¹³¹. Sie entschieden sich also für eine Hinterhaltstaktik, wie sie im Orient üblich und den dortigen Abendländern völlig vertraut war, denn eine solche war am besten dazu angetan, das zahlenmäßige Übergewicht des Gegners auszugleichen. Die Staufer, die keine Kriegslist vermuteten, gingen dann auch prompt in die Falle, obschon wenigstens Heinrich von Kastilien aus seiner Zeit in Tunis mit derartigen Strategien vertraut gewesen sein muß.

In der Tat war es eine sehr beliebte Taktik der Türken und anderer orientalischer Reiterheere, den Gegner in eine Falle zu locken. Das geschah dadurch, daß man einen Teil des Heeres, der klein genug war, um den Feind im Gefühl seiner Überlegenheit zu einem sofortigen Angriff und einer Verfolgung zu reizen, offen auf das Schlachtfeld abkommandierte, während der andere Teil des Heeres in einem Hinterhalt verborgen blieb, für den sich besonders hügliges Gelände sehr gut eignete. Der vorausgesandte Teil zog den feindlichen Angriff auf sich und lenkte eine Verfolgung in die Richtung, in der sich der Rest im Hinterhalt befand. Wenn sich die Kampfformationen der Verfolger lösten, preschte dann der andere Teil des Heeres aus dem Versteck hervor und vernichtete, oft durch einen Flankenstoß und eine Umzingelung, den überraschten Feind. Diese Taktik wurde, um einige markante Beispiele zu nennen, bei al-Sannabra 1113¹³² und in der Schlacht bei Tiberias am 1. Mai 1187¹³³ mit Erfolg gegen abendländische Heere ange-

¹³⁰ Nach den *Grandes chroniques de France* ed. VIARD 7, 249 traf er unmittelbar vor der Schlacht bei Karl ein, doch ist diese Quelle bereits zu sekundär. Primat berichtet nichts über den genauen Zeitpunkt seiner Ankunft.

¹³¹ HALLER, *Papsttum* 4, 462 freilich meint, wenn man Karl das nur ihm gebührende Verdienst am Siege nähme, könne man mit demselben Recht den Marquis Valory und nicht Friedrich den Großen den Sieger von Hohenfriedberg nennen. Das ist jedoch kein Argument.

¹³² Fulcher von Chartres, *Historia Hierosolymitana* ed. H. HAGENMEYER (Heidelberg 1915), 568 f. RUNCIMAN 2, 126 (kursorisch).

¹³³ *De expugnatione Terrae Sanctae libellus*, ed. J. STEVENSON, in: *Rerum Britannicarum medii aevi scriptores* (künftig zitiert: *Rolls Series*) (London 1875), 215. RUNCIMAN 2, 452 ff.; GROSSET 2, 783 f. (beide ohne genaue Darstellung der Taktik).

wandt¹³⁴. Zuletzt war 1260 bei Ain Jälüt das mongolische Heer Kitbuqas von Qutuz und seinen Mameluken durch Anwendung dieser Taktik vernichtet worden. Qutuz blieb mit einem Teil seines Heeres im Hügelgelände verborgen und sandte Baibar, damals noch Unterbefehlshaber, mit dem Rest der Reiterei den Mongolen entgegen. Diese jagten auf die Mameluken los und ließen sich in das Versteck ziehen, wo sie nach erbittertem Kampf von Qutuz vernichtet wurden¹³⁵.

Diese Taktik muß Erard als altem Kämpfen aus Outre-Mer völlig vertraut gewesen sein. Daß er noch weitere im Orient übliche Kriegslisten anwandte, berichtet ebenfalls Primat: im späteren Verlauf der Schlacht löste er die Reihen der Spanier durch eine Scheinflucht; auch das war eine von den Türken gern praktizierte List¹³⁶. Damit kann es kaum zweifelhaft sein, daß Erard einen nicht geringen Anteil an der strategischen Konzeption des Anjou hatte. Gerade Sachargumente sprechen mithin für die Richtigkeit der Angaben des Primat und Sabas, und damit dürfte eines der wesentlichsten Argumente, die Roloff gegen die Richtigkeit des Berichtes der Chronisten geltend machte, widerlegt sein: Erards Rolle war keineswegs eine Fabelei, die der Phantasie Primats und Sabas entsprang.

Aber noch eine weitere Einflußmöglichkeit auf Karls strategisches Konzept eröffnet sich, ohne daß wir hierfür einen direkten Quellenbeleg an-

¹³⁴ Zu dieser Taktik und zur Kampfweise auf den Kreuzzügen überhaupt jetzt grundlegend R. C. SMAIL, *Crusading Warfare (1097–1193)* (Cambridge 1956), 78 f.; dort auch über die genannten Schlachten. Ausführliche, aber nicht immer kritische Schlachtbeschreibungen bei RUNCIMAN passim. Über die Mameluken vgl. D. AYALON, *Studies on the Structure of the Mamluk Army*, in: *Bulletin of the School of Oriental and African Studies, University of London* 15 (1953), 203 ff. u. 448 ff.

¹³⁵ Wichtigste Quelle ist Rāshid ad-Dīn in seiner *Geschichte der Mongolen in Persien*, ed. mit frz. Übersetzung M. QUATREMÈRE, *Histoire des Mongols de la Perse* 1 (Paris 1836), 346 ff. Vgl. auch al-Makrīzi in seiner *Geschichte der Mamelukensultane*, frz. Übers. von M. QUATREMÈRE, *Histoire des sultans mamelouks de l'Égypte* 1 (Paris 1837), 104 f.; GROUSSET 3, 603 f.; RUNCIMAN 3, 312 ff.

¹³⁶ SMAIL 78 f. Sie wurde allerdings auch im Abendland angewendet, etwa 1066 bei Hastings, vgl. F. STENTON, *Anglo-Saxon England* (Oxford 1950), 587. W. SPATZ, *Die Schlacht bei Hastings* (Berlin 1896), 55 f. erklärt allerdings die Angabe Wilhelms von Poitiers über die Scheinflucht der Normannen für unglaubwürdig. Schon 553 hatten die Byzantiner unter Belisar in der Entscheidungsschlacht gegen die Wandalen Gelimers bei Tricamarum eine Flucht vorgetäuscht, allerdings blieb der Erfolg aus, vgl. L. SCHMIDT, *Geschichte der Wandalen* (München 1942), 138. J. LONGNON, *Les Français d'Outre-Mer au Moyen Age* (Paris 1929), 270 f. hat als erster erkannt, daß die Scheinflucht Erards (nicht die ganze Strategie Karls) orientalischen Taktiken entsprach. Er behandelt die Schlacht sonst aber ungenau und nimmt offensichtlich an, daß die Flucht der ersten beiden Treffen Karls diese Scheinflucht darstellte. Vom Hinterhalt nimmt er keine Notiz.

führen können. Am 14. Mai 1264 hatten die englischen Barone bei Lewes die Truppen Heinrichs III. von England geschlagen. Diese Schlacht weist einige bemerkenswerte Parallelen mit der Schlacht von Tagliacozzo auf. Bei Lewes kämpfte das königliche Heer in drei nebeneinander aufgestellten Treffen. Den rechten Flügel befehligte der Prinz Eduard, der das linke Treffen der Barone zu Beginn der Schlacht in die Flucht schlug und das Hügelgelände der Downs hinauf verfolgte, wo er den Fahnenwagen Simons von Montfort plünderte. Eduard vermutete hier den Grafen und Anführer der Rebellen, doch ist es unwahrscheinlich, daß Simon ihn absichtlich täuschen wollte, als er seine Standarte dort aufpflanzte. Als der Prinz auf das Schlachtfeld zurückkehrte, waren die beiden anderen königlichen Treffen, die unter der Führung Richards von Cornwall und Heinrichs gestanden hatten, bereits von Simon geschlagen. Dieser hatte sich mit einem Reservetreffen zurückgehalten und war dann in die bereits auseinandergesetzten Schlachtreihen der Königlichen hineingestoßen. Eduard konnte nichts mehr ausrichten und wurde zusammen mit dem König gefangen^{136a}.

Auffällig ist die Parallele der zurückgehaltenen Reserven, auch wenn Simon wohl keinen eigentlichen Hinterhalt legte. In beiden Fällen operierte zudem der spätere Sieger vom Hügelgelände aus gegen den im Tal formierten Gegner. Aber auch das Täuschungsmanöver mit den Feldzeichen fällt ins Auge: bei Lewes weht die Fahne Simons dort, wo er sich gar nicht befindet und täuscht den Gegner, bei Tagliacozzo trägt Henri de Courances, wie wir gleich sehen werden, die Feldzeichen des französischen Königshauses und täuscht die Stauer. Natürlich weist das Gefecht bei Lewes auch wesentliche Unterschiede zu dem auf dem Palentinischen Felde auf, denn einmal sind dort die Treffen nebeneinander gestellt, sodann befindet sich kein Fluß zwischen den beiden Heeren und es findet keine Umgehung statt. Hampe hat vermutet, daß die französischen Chronisten bei ihrer Schilderung des Kampfes von Tagliacozzo von den englischen Quellen über die Schlacht bei Lewes beeinflusst sein könnten, was jedoch ein Vergleich nicht bestätigt hat, so daß nicht die Gefahr besteht, Primat und der Pariser Kleriker könnten Einzelheiten der Schlacht bei Lewes zur Ausschmückung ihrer Darstellung der Schlacht bei Tagliacozzo benützt haben^{136b}. Die Anfangserfolge und Verfol-

^{136a} OMAN 1, 424 ff.; G. W. PROTHERO, *The Life of Simon de Montfort, Earl of Leicester* (London 1877), 272 ff.; W. H. BLAAUW, *The Barons' War* (London 1871), 187 ff.; J. F. BAPPERT, *Richard von Cornwall seit seiner Wahl zum deutschen König 1257–1272* (Bonn 1905), 88 ff. (S. 87 Anm. 3 findet sich ein Verzeichnis der Quellen); CH. BÉMONT, *Simon de Montfort, Earl of Leicester 1208–1265*, new ed. translated by E. F. JACOB (Oxford 1950), 213 ff.; F. M. POWICKE, *The Thirteenth Century* (Oxford 1962), 189 ff.

^{136b} HAMPE 447 f. (Nachtrag von Kämpf). Die Quellen, die Bappert verzeichnet (vgl. vorige Anm.), brauche ich hier nicht erneut aufzuzählen.

gungen des Gegners durch Eduard bzw. Heinrich von Kastilien sind sicher zufällige Übereinstimmungen.

Sollte aber Karl Einzelheiten der Taktik Simons von Montfort gekannt haben? Wiederum führen uns persönliche Beziehungen auf die Spur. In Karls Heer kämpfte Guido von Montfort, der Sohn des Grafen von Leicester^{136c}. Dieser hatte sich während des Krieges der Barone an der Seite seines Vaters aufgehalten und war am 4. August 1265 in der Schlacht von Evesham, in der sein Vater den Tod fand, gefangengenommen worden. Von Dover aus gelang ihm jedoch im Frühjahr 1266 die Flucht^{136d}. Er stieß zu Karl von Anjou und war auch bei Tagliacozzo dabei. Er wurde dafür mit Besitzungen im Raum von Neapel belohnt; am 24. März 1270 ernannte ihn Karl sogar zu seinem Stellvertreter in der Toskana. Am 13. März 1271 beging er zusammen mit seinem Bruder Simon in Viterbo in der Kirche von S. Silvestro den berühmten Mord an Heinrich von Cornwall, dem Sohn Richards von Cornwall^{136e}. Es scheint so gut wie sicher, daß er Karl über den Kampfplan von Lewes berichtet hat und ihm eine ähnliche Taktik empfahl. Aber auch Henri de Courances und Erard de Valéry kannten gewiß die Vorgänge von Lewes. Henri war Anfang 1265 von Ludwig dem Heiligen zum Seneschall von Périgord und Limousin ernannt worden. Diese Gebiete waren jedoch 1259 von Ludwig den Engländern überlassen worden, und Henri fungierte dort neben einem Seneschall des englischen Königs. Zudem hatte er 1264 in der Gascogne englische Interessen vertreten. Er stand dabei in Verbindung mit der Königin Eleonore von England und mit Prinz Eduard^{136f}. Mit dem letzteren befreundet war auch Erard: im Sommer 1263 war er mit ihm zusammen in Windsor^{136g}, vielleicht hat er sich auch noch zur Zeit der Schlacht bei Lewes in England aufgehalten^{136h}; gewiß hatte er aber Kunde von der Taktik Simons. Damit ergaben sich bei der Ausarbeitung des Kampfplanes für Karl die verschiedenartigsten Anregungen.

Welches aber war bei Kenntnis der allgemeinen strategischen Konzeption

^{136c} Über ihn bes. F. M. POWICKE, Guy de Montfort, in: Transactions of the Royal Historical Society, 4thser. 18 (1955), 1 ff. u. DERS., King Henry III and the Lord Edward. The Community and the Realm in the Thirteenth Century, 2 (Oxford 1947), bes. 606 ff. u. ö. Guidos Teilnahme am Kampf belegt Primat 662.

^{136d} POWICKE, King Henry III, 2, 502 u. 519. Bei Lewes hatte er mit seinem Bruder Heinrich auf dem rechten Flügel der Armee der Barone gekämpft; vgl. PROTHERO 277; OMAN 1, 425.

^{136e} POWICKE a. a. O. 606.

^{136f} STEIN (vgl. Anm. 105), 210 ff.

^{136g} POWICKE a. a. O. 497 Anm. 1.

^{136h} Listen der Teilnehmer an der Schlacht, unter denen Erard nicht erscheint, bietet PROTHERO 386.

und der Geländeverhältnisse der Gefechtsplan des Anjou? Wie wir sahen, lagerte sein Heer in der Nacht vom 22. auf den 23. 8. im Hügelgelände südwestlich von Albe. Diese Hügel sind noch heute teilweise mit Buschwerk und Bäumen bedeckt; im Jahre 1268 dürfte es nicht anders gewesen sein. Vom Lager des staufischen Heeres waren die Vorgänge im französischen Lager nicht deutlich zu erkennen. Denn abgesehen vom Buschwerk, das für die Formierung der Franzosen eine willkommene Tarnung sein mußte, waren zwar Albe und Antrosano zu sehen, zwischen beiden Orten jedoch erstreckte sich der nördliche Kamm der Hügelkette, hinter dem in einer Senke auch eine größere Zahl von Reitern sich jederzeit den Blicken der Staufer entziehen konnte¹³⁷. Etwas südlich von Albe befand sich das Kloster S. Pietro mit einer in die vornormannische Zeit zurückgehenden und noch heute erhaltenen romanischen Kirche¹³⁸. Da das Gelände weiter südlich davon gegen Antrosano und Cappelle hin aus der Richtung des staufischen Lagers recht gut zu überblicken ist, glaube ich mit ziemlicher Sicherheit annehmen zu können, daß Karl und Erard ihr drittes Treffen hinter diesem Kamm etwas südlich von S. Pietro verborgen hielten. Bei dieser Sachlage mag sich auch in den Angaben der *Annales S. Iustinae Patavini* und des Ricobaldus Ferrariensis ein wahrer Kern verbergen, wonach Karl noch während des Kampfes seiner ersten beiden Treffen eine Messe hörte¹³⁹. Es wäre durchaus denkbar, daß der König, der in seinem Schreiben berichtet, er habe den Namen Christi angerufen, bevor er sich in die Schlacht stürzte¹⁴⁰, in dieser Kirche ein Gebet verrichtete¹⁴¹.

¹³⁷ Vgl. Abb. 1, die vom Bach aus aufgenommen wurde, und zwar von einer Stelle unmittelbar nördlich von den Ruinenresten, die ich vermutungsweise für Überreste des *Castrum Pontis* halte. Dort muß an der Holzbrücke der erste Kampf stattgefunden haben. Im Hintergrund das Hügelgelände, hinter dem sich Karl verborgen hielt. Rechts im Hintergrund sieht man Antrosano. Von rechts kamen dann nach der Umgehung die Spanier herangeprescht und fielen dem Gegner in die Flanke und in den Rücken.

¹³⁸ Über die Kirche bes. E. BERTAUX, *L'art dans l'Italie méridionale* 1 (Paris 1904), 526 f. In Cappelle befand sich eine dem hl. Nikolaus geweihte Kirche, vgl. P. KEHR, *Italia pontificia* 4 (Berlin 1909), 246. Diese hat aber Karl kaum aufgesucht, da sie zu weit vom Lager entfernt war. Vgl. auch die Karte bei SELLA (vgl. Anm. 66).

¹³⁹ Ann. S. Iustinae Patav. MG SS 19, 191; Ricobaldus Ferrar. Muratori 9, 157.

¹⁴⁰ Vgl. den Bericht in der Beilage: *Ego vero de divino presidio vestrarumque orationum confisus auxilio invocato Christi nomine irruui celeriter et viriliter in eosdem.*

¹⁴¹ HAMPE 290 Anm. 2 verwirft die Angaben der Annalen von Padua und des Ricobaldus. BUSSON 528 und HAMPE 291 lassen ohne Kenntnis des Geländes Karl von Cappelle aus vorbrechen. Den Monte S. Felice nahm v. RAUMER 4, 370 als Versteck Karls an, da er den Kampf am Salto stattfinden läßt. Ihm folgen DELPECH, OMAN und LOT a. a. O. Da es feststeht, daß das Lager Karls sich auf den Hügeln

Unter diesen Voraussetzungen und im Vergleich mit der Hinterhaltstaktik der Türken und der Schlacht bei Lewes ergibt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit folgendes strategisches Konzept, das Karl und Erard de Valéry festlegten: die ersten beiden Treffen sollten dem Feind in das Tal entgegenrücken und diesen dann, ähnlich wie es Baibar bei Ain Jälüt tat, in das Hügelgelände hineinziehen, wo Karl etwa 2000–2500 m vom Bach entfernt im Hinterhalt lag. Ob das bei der Unzuverlässigkeit der Provençalen, der französischen Söldner und der italienischen Guelfen, die allerdings, wie wir sahen, französische Anführer hatten, in allen Einzelheiten gelang, konnte dahingestellt bleiben. Das war auch nicht weiter entscheidend: das Überraschungsmoment der aus dem Hinterhalt hervorpreschenden Franzosen mußte auf jeden Fall wirksam werden. Denn lösten sich erst einmal im individuellen Ritterkampf die Schlachtreihen der bergauf reitenden und schon allein dadurch benachteiligten Staufer, dann konnte Karl den überraschten Gegner mit seiner Kerntuppe um so leichter niederringen. Auf diese Weise durfte man hoffen, die Übermacht des Gegners auszugleichen¹⁴².

Aus Karls Bericht und aus den übrigen Quellen geht hervor, daß die ersten beiden Treffen schnell in die Ebene herabrückten und den Feind, der schon früher ausgerückt war, erwarteten¹⁴³. Die Provençalen, Franzosen und Italiener brauchten dazu vom Lager aus nur eine kleine Linksschwenkung zu vollziehen und zwischen den heutigen Straßen Cappelle-Magliano und Cappelle-Massa d'Albe im flachen Gelände Aufstellung zu nehmen. Der Marschall Henri de Courances trug das Lilienemblem als Feldzeichen. Nach übereinstimmender Darstellung der Chronisten glaubten die Staufer deshalb, daß er der König sei. Zweifellos war diese List von Karl miteingeplant worden; sie paßt sehr gut in den Rahmen seiner Taktik, denn so konnte beim Feind gar nicht der Gedanke aufkommen, daß der König noch irgendwo im

südwestlich von Albe befand und eine Truppenbewegung von dort in Richtung Cappelle und Monte S. Felice dem Gegner aufgefallen wäre, sind diese Lokalisierungen höchst unwahrscheinlich. Da außerdem berichtet wird, daß Karls Späher (und vielleicht auch er selbst) den Kampf von der Anhöhe verfolgten (vgl. unten), scheint mir die oben gegebene Lösung die einzig mögliche zu sein.

¹⁴² Wenn ROLOFF 52 glaubt, der Hauptgrund für Karl, sein drittes Treffen zurückzuhalten, sei darin zu suchen, daß die Ebene zu klein war, um alle seine Truppen aufzustellen, so widerspricht das den Geländebedingungen. Die Ebene bis Cappelle und das Hügelgelände boten Platz genug für sein gesamtes Heer.

¹⁴³ In seinem Brief an den Papst (vgl. die Beilage) berichtet Karl, seine Reiterei sei *maturis gressibus* in die Ebene herabgezogen; in seinem Brief an die Stadt Padua vom folgenden Tage steht an dieser Stelle die Wendung *planis, ut decebat, motibus* (DEL GIUDICE 2, 1 Nr. 58 S. 193). Man wird diesem Unterschied mit BUSSON 281f. keine große Bedeutung beilegen dürfen. Karl wollte vermutlich ausdrücken, daß seine Truppen in gemessener Eile dem Feind entgegenrückten.

Hinterhalt lag¹⁴⁴. Nun stellte Karl allerdings seine List in einem späteren Schreiben an König Jakob I. von Aragon so dar, als habe der Marschall einige Feldzeichen des Königs von Frankreich getragen¹⁴⁵, und Hampe nahm diese Stelle zum Anlaß, den Anjou von einer bewußten Täuschung des Gegners freizusprechen¹⁴⁶. Doch ist dabei Folgendes zu beachten: einmal ist es durchaus möglich, daß Karl in dem genannten Brief seine List verschleiern wollte, um nicht in den Verdacht zu kommen, durch unritterliche Tricks den Gegner besiegt zu haben. Denn obschon aus dieser Zeit auch sonst Beispiele dafür bekannt sind, daß in Schlachten ein anderer Ritter Rüstung und Feldzeichen des Königs trug, um den Feind von dessen Person abzulenken¹⁴⁷, so mußte eine solche List vor allem dann, wenn der König sich ursprünglich gar nicht unter den Kämpfenden befand, als unfair aufgefaßt werden. Für die Zeitgenossen war der aufrechte ritterliche Kampf immer noch ein Ideal, und es ist sehr vielsagend, daß die Annalen des Pariser Klerikers und Primat die gesamte Hinterhaltstaktik Karls so weit wie möglich zu verschleiern suchten, um den König von dem Vorwurf des unritterlichen Kampfes zu reinigen¹⁴⁸, wie auch der König selbst sich in seinen Schreiben darüber ausschwig, wofür er allerdings auch noch andere Gründe hatte. Auf jeden Fall aber war das wichtigste Feldzeichen sowohl des französischen Königs als auch das seines Bruders das Lilienemblem. Nach der Sitte der Zeit waren mit diesem auch Panzer, Schild und sogar die Pferderüstung verziert¹⁴⁹, so daß die Staufer glauben mußten, Karl vor sich zu haben, denn weitere Wappenelemente, die einen Irrtum ausgeschlossen hätten, konnten leicht übersehen werden, falls der Marschall überhaupt solche trug.

¹⁴⁴ Ann. Plac. Gib. 528: ... *magnus marescalcus Karuli armatus ad instar Karuli* ... (die Angabe ist insofern ungenau, als Henri Marschall des Königs von Frankreich war); Ann. S. Iustinae Patav. 190f. ... *occiso crudeliter marescalco, quem propter strenuitatem persone ac ornatum armorum esse regem Carolum extimabant* (d. h. die Staufer); Tholomaeus v. Lucca Hist. eccl. Muratori SS 11, 1160: *Et quia arma Caroli fuerunt inventa ibidem, crediderunt (die Staufer) ipsum occisum* ...; Ann. clerici Paris. 582: ... *terga fuge dederunt, exceptis domino Henrico de Consanciis, qui occisus est in bello in armis regis, et quibusdam aliis* ...; Primat 657: ... *Henricum de Cusanciis, qui illa die regis arma induerat* ...

¹⁴⁵ Vgl. Anm. 167.

¹⁴⁶ HAMPE 287 Anm. 1.

¹⁴⁷ OMAN 1, 500. Bei Benevent gab Manfred seine Rüstung und seine Feldzeichen dem Römer Tibaldo Annibaldi. Bei Lewes wurde Eduard durch den Fahnenwagen getäuscht und vermutete nicht, daß Simon woanders bereit war, einzugreifen. Vielleicht hat Guido Karl geraten, aus der unbeabsichtigten Täuschung bei Lewes eine beabsichtigte List zu machen.

¹⁴⁸ So schon BUSSON 285.

¹⁴⁹ Vgl. den Exkurs von N. DE WAILLY in seiner Edition von Joinville (vgl. Anm. 124), 472 ff. mit Abb. 477 ff., die sich aus Miniaturen und Siegelbildern ergeben.

Am Bach kamen beide Heere zum Stehen. Mag dieser auch im August wenig oder gar kein Wasser geführt haben, so machten doch die steil eingeschnittenen Ufer und das Buschwerk ein gefahrloses Überschreiten unmöglich¹⁵⁰. Aus Karls Bericht geht, was bislang übersehen wurde, deutlich hervor, daß seine ersten beiden Treffen den Übergang des Gegners gar nicht verhindern wollten¹⁵¹. Das bestätigt erneut die oben geäußerte Auffassung, wonach die Staufer in das Hügelgelände gezogen werden sollten, wo Karl im Hinterhalt lag. Bei seinem Eingreifen mußte der Bach dann einen Rückzug des Feindes behindern und eine weitgehende Vernichtung des staufischen Heeres ermöglichen. Im letzten Punkte hatte Karl bereits Erfahrung. Im Jahre 1249 hatte er im Kreuzfahrerheer Ludwigs IX. am Kanal von Aschmum bei Mansura eine türkische Abteilung, die den Kanal überschritten hatte, ins Wasser zurückgeworfen und aufgerieben¹⁵².

Aber die Staufer wagten den Übergang nicht und lagerten, ohne ihre Schlachtformationen zu lösen. Das geschah gemäß unseren obigen Ausführungen wahrscheinlich dort, wo die Straße nach Magliano den Bach überschritt und wo sich eine Holzbrücke befand. Für die Franzosen kam das völlig unerwartet und paßte gar nicht in ihr Konzept; die Überraschung ist noch deutlich aus dem Bericht Karls an den Papst herauszulesen¹⁵³. Die verdutzten Provençalen machten darauf ebenfalls halt und besetzten offensichtlich jetzt erst die Holzbrücke beim *castrum Pontis*, wo sie mit den Stauern

¹⁵⁰ Daß die Staufer das Gelände nicht erkundet hatten, wie BUSSON 325 und ROLOFF 50 f. behaupten, scheint mir sehr unwahrscheinlich, waren sie doch schon am Vortage nach dem Bericht Karls in dieses Gelände ausgerückt und mit den Franzosen fast handgemein geworden.

¹⁵¹ Vgl. Beilage: . . . *et cum crederem eos ulterius processuros* (d. h. über den Bach), *ipsi castra super ripam fluminis prope villam Pontium suis tamen aciebus nullatenus dissolutis preter spem meam et meorum omnium posuerunt* . . .

¹⁵² Vgl. STERNFELD 47.

¹⁵³ Vgl. Anm. 151. BUSSON 325 und HAMPE 288 haben diese Stelle nicht genügend berücksichtigt und führen den Halt des staufischen Heeres auf die Tatsache zurück, daß die Brücke mit Karls Truppen besetzt war. Doch zeigt dessen Bericht m. E. eindeutig, daß man den Feind am Übergang gar nicht hindern wollte. OMAN 1, 509 f. faßt diese Stelle so auf, als haben die Staufer am Bach ihre Zelte aufgeschlagen. Das scheint mir jedoch nicht zuzutreffen, da der Feind ja nur einige Meter entfernt war, und *castra ponere* bedeutet hier wohl nur, wie bereits BUSSON a. a. O. herausstellte, „anhalten und vom Pferd steigen“. Wohl nachträglich ist BUSSON 326 Anm. 1 nochmals auf den Bericht Karls zurückgekommen. Wenn er jedoch damit argumentiert, daß Karl ebenfalls den Bach übersehen habe, so widerspricht das seinem Brief, in dem er berichtet, daß er den Feind jenseits des Baches, den man noch heute vom Hügelgelände mühelos erkennt (vgl. Abb. 3), heranrücken sah.

scharmützelten¹⁵⁴. Sie mußten zunächst abwarten, wie sich der Feind verhalten würde. Denn dessen Kampfplan bestand offensichtlich darin, im Bewußtsein der Überzahl den Gegner direkt anzugreifen und aufzureiben. Wir haben schon vorhin bemerkt, daß jetzt beim Halt am Bach wahrscheinlich das zweite und vielleicht auch das dritte staufische Treffen zum ersten aufrückte.

Wenn die Staufer nun am Bache lagerten, so können wir dafür eine naheliegende Erklärung finden. Sie hatten sicher damit gerechnet, weiter nördlich auf den Gegner zu stoßen. Denn wäre dieser etwa gleichzeitig mit ihnen aus dem Lager ausgerückt, so hätten beide Heere, berücksichtigt man den etwa 1–2 km längeren Anmarschweg der Staufer von ihrem Lager bis zum Bach, in der Tat ein ganzes Stück weiter nördlich, in der Mitte der Entfernung zwischen beiden Lagern, aufeinanderstoßen müssen. Sie hatten aber eben nicht damit gerechnet, daß Karl sie auf die andere Seite des Baches und in das Hügelgelände ziehen wollte und daher seine Truppen zurückhielt. So kamen die Staufer also bis an den Bach, ohne auf den Gegner gestoßen zu sein. Sie machten zunächst einmal Halt, da bei einem sofortigen Überschreiten der steilen Böschungen ihr Heer auseinandergerissen worden wäre. Die Provençalen hätten dann immer nur einen Teil der Staufer vor sich gehabt, der nur langsam von hinten ergänzt wurde und leichter geschlagen werden konnte, eine Situation, die mutatis mutandis Gneisenau an der Katzbach ausnutzte¹⁵⁵.

Auf staufischer Seite faßte man jedoch schnell einen Entschluß, der in kürzester Zeit zur Vernichtung der ersten beiden Treffen des Gegners führte. Karl berichtet selbst noch, daß der Feind plötzlich den Bach überschritt¹⁵⁶. Doch beginnt er von hier an die Begebenheiten zu verschleiern. Denn es kam jetzt für ihn alles anders als erwartet, und er konnte dem Papst nicht berichten, daß seine Strategie völlig versagte und daß in kürzester Zeit zwei Drittel seines Heeres vernichtet wurden, bevor er selbst, weniger durch sein Verdienst als durch die Unachtsamkeit seines Gegners, schließlich doch noch die Schlacht für sich entschied¹⁵⁷. Deshalb können wir von hier ab seinem

¹⁵⁴ Primat 658. Bei ihm sind die Begebenheiten bereits ohne ausreichende Kenntnis der strategischen Konzeption, die aus dem Bericht Karls hervortritt, geschildert. Daher stellt er die Vorgänge so dar, als hätten die Franzosen den Bach überschreiten und die Staufer angreifen wollen.

¹⁵⁵ ROLOFF 38 f.

¹⁵⁶ Vgl. Beilage: . . . *dictum flumen subito cum magno impetu traiecerunt*. Das Verständnis dieser Stelle war bislang dadurch beeinträchtigt, daß die Drucke *demum* statt des richtigen *dictum* hatten (Verlesung von *dēm* zu *dēm* in der Überlieferung).

¹⁵⁷ Vgl. BUSSON 282. Über ähnliche Verschleierungen vgl. W. ERBEN, Kriegsgeschichte des Mittelalters (München und Berlin 1929), 44.

Bericht nicht mehr folgen und müssen – kritisch und mit Vorsicht – die anderen Quellen befragen.

Wie dieser für den König und seine Truppen plötzliche Übergang vollzogen wurde, berichtet auf Grund der ihm zugegangenen Augenzeugenberichte¹⁵⁸ Primat. Hat dieser auch an manchen Stellen seine Schilderung aufgebaut und mit selbst erfundenen Anekdoten verziert¹⁵⁹, so erweist er sich hier wie schon im Zusammenhang mit Erard de Valéry als durchaus glaubwürdig, da die Geländebeziehungen seine Darstellung bestätigen. Primat erzählt, daß ein Teil des Konradinischen Heeres den Bach hinabritt, also in Richtung zum Salto hin, und an einer Stelle, wo das Ufer nicht mehr steil war, eine Furt fand und übersetzte. Die anderen Staufer blieben an der Brücke zurück und lenkten die Aufmerksamkeit des Gegners auf sich¹⁶⁰. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Heinrich von Kastilien mit dem zweiten Treffen diese Umgehung vornahm, denn er wird in anderen Quellen als erster im folgenden Kampfe genannt¹⁶¹. Das übermannshohe Buschwerk mußte sein Manöver decken. Auch ist es ziemlich sicher, daß der Bach in der Nähe seiner Mündung in den Salto kein Steilufer mehr hatte und seicht war, da dort das Gelände mehrere hundert Meter lang völlig eben ist; heute sind allerdings in diesem Abschnitt vom Bach keine Spuren mehr zu sehen, da das Land unter den Pflug genommen wurde¹⁶². In vollem Galopp sprengten nun die Spanier heran, fielen dem Gegner in die Flanke und in den Rücken und schnitten ihm den Rückzug zum verborgenen dritten Treffen unter Karl im Hügelgelände ab. Zur gleichen Zeit setzten auch die übrigen Anhänger Konradins bei der Holzbrücke über den Bach und stürzten sich auf den Feind¹⁶³.

¹⁵⁸ Vgl. oben S. 698.

¹⁵⁹ So etwa S. 656: Karl habe noch geschlafen, als der Feind heranrückte. Daß er die Bewegungen Karls vor der Schlacht falsch darstellt (vgl. BUSSON 285 u. ROLOFF 34 f.), ist ebenfalls kein Argument gegen seine Glaubwürdigkeit im allgemeinen, denn der Augenzeugenbericht, den er benutzte, konnte sich sehr wohl nur auf den Kampfverlauf beziehen, während die Schilderung des Anmarsches bereits auf weniger zuverlässigen Quellen beruhen mag.

¹⁶⁰ Primat 658.

¹⁶¹ Etwa Ann. Plac. Gib. 528; Ann. clerici Paris. 582; Ricobaldus Ferrariensis 136 f.

¹⁶² Damit wird der Bericht des Primat durch die Beschaffenheit des Geländes bestätigt. Die Zweifel ROLOFFS 50 f., der das Gelände nicht kannte, sind also nicht begründet.

¹⁶³ Primat a. a. O. vermerkt ausdrücklich, daß die ersten französischen Treffen (bei ihm ist es nur ein Treffen) umzingelt wurden, so daß ihnen der Rückzug zu Karl abgeschnitten war. Die Geländebeziehungen (vgl. Abb. 1) bestätigen das durchaus. Damit wird auch hier Roloffs Argumentation hinfällig, der sich nicht vorstellen kann, daß die Provençalen, Franzosen und Italiener sich nicht zu Karl zurückgezogen haben, und deshalb den Bericht des Primat verwirft. Daß an-

In kurzer Zeit befanden sich die ersten beiden Treffen Karls in voller Flucht. Als schnellste Fluchtmöglichkeit bot sich ihnen die Ebene della Squagliata bachaufwärts an, sofern man nicht den östlich gelegenen, recht steilen Hügel von Albe selbst hinaufreiten wollte, was jedoch auf der Flucht ein Risiko bedeutete, und von dort aus den Anschluß an das dritte Kontingent Karls zu gewinnen suchte¹⁶⁴. Dorthin floh nun das Gros der Überlebenden. Heinrich von Kastilien stürzte sich mit den Spaniern zuerst auf den Marschall Henri de Courances, den er für den König hielt, da er ja, wie wir sahen, die Feldzeichen des königlichen Hauses trug. Die Rachsucht des wütenden Kastilianers kannte gegenüber seinem Vetter, der seine hochfahrenden Pläne vereitelt hatte, keine Grenzen. Es paßt ganz zu seinem jähzornigen und ungezügelten Charakter, wenn wir annehmen, daß er für die Grausamkeiten, die sich vor und während der Schlacht auf staufischer Seite ereigneten, weitgehend mitverantwortlich war. Denn noch im Lager hatten die Stauer entgegen jeder ritterlichen Sitte den in der Toskana gefangenen Marschall Karls Jean de Braiselve hingerichtet¹⁶⁵, und jetzt, während der Kampf noch um ihn herum tobte, tötete der Senator auf grausamste Weise Henri de Courances, den er für seinen Vetter hielt. Die Spanier stiegen, nachdem der Marschall vom Pferde gefallen war, ab und verstümmelten ihn völlig¹⁶⁶. Noch vor dem

dere Quellen diese und die folgenden Einzelheiten nicht berichten, kann nicht als Argument gegen Primat ausgespielt werden. Denn einmal lag offensichtlich nur ihm und den Annalen des Pariser Klerikers ein genauer Augenzeugenbericht vor, während andere, wie Saba Malaspina, einzelne, ungenauere Nachrichten aufblähten. Zum anderen sind die Annalen, wie die *Ann. Plac. Gib.* schon gattungsmäßig an eine knappere Darstellung gebunden, so daß sie auch dann keine Einzelheiten zu schildern brauchen, wenn ihnen ein umfangreicherer Bericht vorlag.

¹⁶⁴ Diese Richtung wird dadurch bestätigt, daß spätere Quellen die Flucht nach L'Aquila erfolgen lassen; vgl. BUSSON 290, dazu die *Grandes chroniques de France* ed. J. VIARD 7, 250.

¹⁶⁵ *Ann. Plac. Gib.* a. a. O. Saba ed. DEL RE 2, 278, der die Exekution des Marschalls Jean de Braiselve mit der Verstümmelung des Marschalls Henri de Courances im Kampf durcheinanderbringt, berichtet, daß diese Grausamkeit auf den Rat der lombardischen Grafen hin erfolgt sei. Auch die Toskaner hatten Grund genug, sich am Marschall zu rächen, weil dieser im Sommer 1267 die Besatzung von S. Ellero niedergemetzelt hatte, was ihm der Genuese Calega Panzá in einem *Sirventes* von 1268 zum schweren Vorwurf machte, vgl. R. STERNFELD u. O. SCHULTZ-GORA, Ein *Sirventes* von 1268 gegen die Kirche und Karl von Anjou, in: *MIÖG* 24 (1903), bes. 621. Der Text jetzt bei V. DE BARTHOLOMAEIS, *Poesie Provenzali storiche relative all'Italia* 2 (Rom 1951 = *Fonti per la storia d'Italia* 72), 250 ff.

¹⁶⁶ Die *Ann. Plac. Gib.* a. a. O. berichten, daß nach dem Eingreifen Karls Heinrich von Kastilien sich an diesen herankämpfen wollte, um ihn zu töten. Am Ende des Berichtes über die Schlacht holen sie plötzlich nach, daß der Marschall Henri de Courances die Feldzeichen Karls trug und von Heinrich und seinen Leuten ge-

Kampfe hatte sich Heinrich mit den spanischen Rittern und angeblich auch mit den Deutschen verschworen, Karl zu töten, was dieser später, als Heinrich in seinem Kerker gefangen saß, in einem Brief an König Jakob I. von Aragon gegen ihn geltend machte¹⁶⁷. Jetzt erscholl der Ruf, Karl sei getötet und der Sieg errungen. Wüßten wir diese Einzelheiten nicht aus dem zitierten Brief Karls, der von der Anhöhe die Vorgänge in der Ebene beobachten ließ, so müßte es uns wundern, daß Heinrich seinen Vetter, mit dem er noch im Februar 1267 in Viterbo zusammengetroffen war¹⁶⁸, nicht erkannte. Aber Panzer und Visier¹⁶⁹ konnten eine Person ziemlich unkenntlich machen. Vielleicht hat Heinrich bei der Untersuchung der verstümmelten Leiche seinen Irrtum bemerkt. In diesem Falle mußte ihm in der Hitze des Gefechtes der Gedanke kommen, daß sich der König unter den Flüchtenden befand, die jetzt das Tal hinaufstürmten¹⁷⁰. Jean de Clary und Guillaume L'Estendart

tötet wurde. Offensichtlich hat der Annalist hier zwei Dinge durcheinandergeworfen: der Angriff Heinrichs auf den Marschall hat, wie wir ganz sicher aus dem Brief Karls wissen (vgl. Anm. 167), im ersten Teil des Kampfes stattgefunden. Im zweiten Treffen mag Heinrich trotz seiner Unterlegenheit ebenfalls noch versucht haben, Karl zu stellen. Daß der Kastilianer aber auf dem Schlachtfeld war, als Karl eingriff, beruht augenscheinlich auf dieser Verwechslung des Annalisten: er hat die in den ersten Teil des Kampfes gehörende Episode in den Schlussskampf verlegt. Wir haben damit, so viel kann man wohl mit aller Vorsicht sagen, ein Argument gegen die Anwesenheit Heinrichs auf dem Schlachtfeld zur Zeit des Eingreifens Karls. Jedenfalls gewinnt durch diese Unklarheit in den Ann. Plac. Gib. die übereinstimmende Angabe der Ann. clerici Paris. und des Primat an Gewicht.

¹⁶⁷ Brief Karls an Jakob I. von Aragon vom 13. Juli 1269 bei DEL GIUDICE 2, 1 Appendice I, Nr. 2 S. 286: *Idem namque contra mores antiquos clarissimorum progenitorum suorum se opposuit nequiter sancte Romane ecclesie atque nobis conatus . . . non solum regni nostri prodicionem set mortem nostram specialiter procurare, sicut ex regestris dicti Corradini et aliis testibus evidenter apparet, ac ex eo etiam, quod Theotonici et Yspani iurati nos interficere nobilem virum marescallum regis Francie ipsius aliqua signa portantem, postquam de equo prolapsus extitit, ipsi descendentes ex equis durante prelio crudeliter trucidarunt nos esse mortuos per hoc credentes firmiter et altis vocibus acclamantes . . .* Dazu DEL GIUDICE, Don Arrigo 67 f. Über Konradins Register (vielleicht waren es nur Aktensammlungen) vgl. HAMPE 177 mit Anm. 7. Es ist zu vermuten, daß diese Register mit dem Troß Konradins nach dem Kampf Karl in die Hände fielen.

¹⁶⁸ Vgl. oben S. 681.

¹⁶⁹ Rekonstruktionen nach Miniaturen und Siegeln von N. DE WAULLY in seiner Edition des Joinville (vgl. Anm. 124), 477 ff. Besonders das Visier machte die Person unkenntlich.

¹⁷⁰ Vgl. Anm. 164. Primat 659. Saba 278 läßt sie *alii per silvas aliique per montes, alii ad nota, nonnulli per ignota et devia* fliehen; er hatte wohl keine Ortskenntnis.

soll es im Getümmel gelungen sein, sich nach tapferem Kampf zum Versteck Karls durchzuschlagen, wohin wohl auch vereinzelt andere gelangten, da die Umklammerung durch die Staufer sicher nicht lückenlos war¹⁷¹. Der Teil der Truppen Konradins, der an der Verfolgung nicht teilnahm, glaubte, den Sieg errungen zu haben und löste sich auf. Die Ritter stiegen von den Pferden und begannen zu plündern; bei der üblichen Leichenfledderei sollen sich die Deutschen besonders hervorgetan haben¹⁷².

Bei diesen plötzlichen Ereignissen waren aber zwei Drittel der Truppen Karls entweder vernichtet worden oder sie befanden sich in voller Flucht; zudem war seine ganze strategische Konzeption gescheitert: Grund genug, das in seinem Schreiben zu verbergen. Von den Spähern auf den Höhen wurde ihm alles gemeldet, wenn er nicht selbst den Beobachtungsposten bezogen hatte¹⁷³. Primat und besonders Saba Malaspina berichten, daß der Anjou nicht gleich eingegriffen habe, was durchaus glaubwürdig erscheint, da er mit seinen 1000 Mann bei einem sofortigen Angriff auf die noch in Schlachtordnung kämpfenden Staufer wenig ausgerichtet hätte¹⁷⁴. Giovanni Villani, der neben den französischen Quellen und Ricobaldus Ferrariensis noch einen anderen, sonst unbekanntem Bericht benutzt hat¹⁷⁵, überliefert, daß Erard dem König geraten haben soll, solange mit dem Hervorpreschen zu warten, bis sich die Staufer plündernd zerstreut hätten¹⁷⁶. Auf jeden Fall ging es für Karl jetzt um die Wahrnehmung der letzten Chance, die ihm noch verblieben war. Man kann sich unschwer vorstellen, wie viel Nervenkraft und Selbstdisziplin sein Zögern erforderte¹⁷⁷. Daß er nicht sofort entdeckt wurde, ist gar nicht auffällig, denn einmal floh ja der Hauptteil seiner beiden ersten Treffen

¹⁷¹ Primat 658.

¹⁷² Villani 123 berichtet diese Einzelheit und behauptet, Erard habe Karl geraten, mit dem Eingreifen zu zögern, *perocchè conoscea la cupidigia de Tedeschi e come sono vaghi delle prede* . . . Doch ist Villani den Deutschen allgemein nicht gewogen.

¹⁷³ Primat 659 und Saba 277, der hier eine mit den Geländebedingungen durchaus vereinbare Darstellung gibt, die wohl auch auf den Bericht eines Teilnehmers am Kampfe zurückgeht. Daß Karl die Vorgänge von der Höhe beobachtete, legt sein Brief vom 15. Juli 1269 nahe (vgl. Anm. 167).

¹⁷⁴ So schon BUSSON 328. Die Ansicht von ROLOFF 39 f., Karl habe noch während des Kampfes seiner ersten beiden Treffen eingegriffen, hat also neben den Quellen auch Sachargumente gegen sich. Auch die von ihm so geschätzten Ann. Plac. Gib. a. a. O. berichten, daß Karl erst eingegriffen habe, als seine ersten Treffen bereits geschlagen waren. Ebenso Tholomaeus von Lucca Annales ed. SCHMEIDLER 161, u. Hist. eccl. Muratori 11, 1160.

¹⁷⁵ Vgl. BUSSON 296.

¹⁷⁶ Vgl. Anm. 172.

¹⁷⁷ Darüber bes. OMAN 1, 511 f.

nicht zu ihm zurück, da der Weg versperrt war, und zum anderen war sein Versteck immerhin etwa 2–3 km vom Kampfplatz entfernt. Ehe staufische Ritter bei einer Verfolgung, die in dem mit Buschwerk bestandenen Hügelland nicht ganz einfach und wohl auch nicht sehr lohnend war, auf den Kamm gelangten und dort wohl lautlos niedergemacht wurden, konnte das Heer in der Ebene durchaus zum Plündern ausgeschwärmt sein, und in dieser Zeit konnte sich auch Heinrich von Kastilien bei der Verfolgung der Flüchtenden ziemlich weit vom Kampfort entfernt haben. Im allgemeinen Durcheinander mußte auch eine mögliche frühere Entdeckung des verborgenen Kontingents wirkungslos bleiben, zumal man ja fest überzeugt war, den König getötet zu haben. Im Gefühl des Sieges ist auch ein disziplinierteres Heer, als es ein mittelalterliches Reiterheer war, unvorsichtig, da der einzelne bei dem plötzlich gewichenen psychologischen Druck seine Gefühle schwerer beherrschen kann und seinem Verstand weniger bereitwillig folgt als in normalen Situationen¹⁷⁸.

Als Karl dann mit seiner Kerntruppe hervorstieß¹⁷⁹, fand er die Stauer völlig unvorbereitet. Welchen Weg er dabei einschlug, können wir nur vermuten. Am überraschendsten mußte sein Eingreifen sein, wenn er direkt aus dem Hügelland in die Ebene hinabgaloppierte, was auch der Bericht der *Historiae regum Francie continuatio* nahelegt¹⁸⁰. Dennoch konnte sich ein Teil der Anhänger Konradins noch sammeln, und es kam zu einem erbitterten Kampf, mußte sich doch die zahlenmäßige Überlegenheit der Stauer auch jetzt noch auswirken, wo sie zerstreut im Einzelkampf überwunden

¹⁷⁸ ROLOFF 45 f.

¹⁷⁹ BUSSON hat übersehen, daß an dieser Stelle auch Primat Kenntnis des Briefes Karls an den Papst und an Padua (und vermutlich noch an andere Empfänger) besitzt, wenn er dem König die Worte in den Mund legt (a. a. O. 659): ... *in eos viriliter irruamus*. (Im Brief: ... *irruui celeriter et viriliter in eosdem*). Der Ausdruck *irruere* kommt in diesem Zusammenhang auch in einigen Berichten über die Schlacht bei Lewes vor, so bei Henry Knighton, *Chronicon* ed. J. R. LUMBY, *Rolls Series*, 2 Bde. (London 1889–95), hier 1, 246 ff., der aus Walter of Heminburgh, *Chronicon* (ed. H. C. HAMILTON, *Rolls Series*, 2 Bde., London 1848/49) schöpft (über die Abhängigkeit beider Quellen vgl. LUMBY 2 S. XXVII). Ebenso bei William Rishanger, *Chronica* ed. TH. RILEY, *Rolls Series*, (London 1865), 26 ff. Da jedoch die Quellen über Tagliacozzo den Ausdruck aus dem Brief Karls übernahmen, liegt zwischen ihnen und den Quellen über die Schlacht bei Lewes keine Abhängigkeit vor.

¹⁸⁰ MG SS 26, 608: ... *li rois Karlles descendi de la montaigne ou il estoit*. Der Bericht ist an dieser Stelle eigenständig, vgl. BUSSON 289. BUSSON 328 und HAMPE 291 lassen den König aus der Richtung Cappelle hervorbrechen. Die Senke, in der sich Karl verbarg, öffnet sich nach Südwesten. Wenn er diese hinabritt, so stieß er etwa auf der Hälfte der Entfernung zwischen Cappelle und dem Schlachtfeld auf die genannte Straße, auf der er dann vorrückte.

wurden¹⁸¹. Primat und der Pariser Kleriker berichten, daß Heinrich von Kastilien sich mit einem Teil der Truppen bei der Verfolgung des Feindes weit entfernt hatte. Als er seine Leute auf einem Hügel wieder sammelte – man muß hier in erster Linie an den Hügel denken, auf dem Albe selbst liegt¹⁸² –, glaubte er, daß die inzwischen siegreichen und ihn in Schlachtordnung erwartenden Franzosen in der Ebene die Staufer seien, was an sich denkbar ist, da von Albe aus, das 2–3 km vom Kampfplatz entfernt liegt, genaue Einzelheiten kaum zu erkennen sind. Heinrich soll erst beim Näherücken seinen Irrtum bemerkt haben, darauf das französische Lager, das ja, wie wir sahen, etwas südwestlich von Albe lag und jetzt von Truppen entblößt war, geplündert haben und erst danach den Franzosen in Schlachtordnung in die Ebene entgegengeritten sein¹⁸³. Können wir auch hier in Übereinstimmung mit der älteren Forschung und ungeachtet der Hyperkritik Roloffs den Angaben des Chronisten folgen, so wird dieser die Begebenheiten vermutlich zu weit auseinandergerissen und vereinfacht haben. Wir dürfen so viel mit einiger Bestimmtheit vermuten, daß die Spanier, die den Gegner bachaufwärts verfolgten, das im Hinterhalt verborgene Treffen Karls nicht entdeckten, denn von dort aus erhebt sich das Hügelgelände steiler als weiter südwestlich aus der Ebene. Wo der Hügel von Albe mit den Ausläufern des Hügelgeländes, auf dem sich das französische Lager befand, zusammenstößt, findet sich zudem eine Schlucht, die man unmöglich hinaufreiten konnte. Doch muß das überraschende Eingreifen des Königs eher bemerkt worden sein, denn auch am Oberlauf des Baches befanden sich, sicher noch in Sichtweite des Schlachtfeldes, staufische Ritter, die die Geschehnisse den weiter vorgepreschten Verfolgern leicht melden konnten¹⁸⁴. Wie weit sich diese inzwischen entfernt hatten, ist nach Lage der Quellen nicht sicher auszumachen. Natürlich ist es völlig ausgeschlossen, daß sie, wie Saba Malaspina berichtet¹⁸⁵, erst in L'Aquila Halt gemacht haben, das von dort über 40 km

¹⁸¹ Karl selbst berichtet (vgl. Beilage): ... *postquam fuit acerrime pugnatum*. ...; Ann. Plac. Gib. a. a. O.: *prelio fortiter existente* ...; ebenso Primat 659 f. und Saba 279 f.

¹⁸² Vgl. Abb. 2. Nach links erstreckt sich die Ebene della Squagliata, links auf dem Hügel Albe. Im Vordergrund der Bach.

¹⁸³ Primat 660 f. Die Ann. clerici Paris. 582 berichten nur, daß Heinrich die Flüchtenden verfolgte und erst zurückkehrte, als Karl bereits die übrigen Staufer besiegt hatte. Daß der Kastilianer vor seinem Eingreifen in den Schlußkampf von Albe aus das französische Lager angriff und plünderte (vgl. Kartenbeilage), läßt sich mit den Geländebeziehungen durchaus vereinbaren: die Spanier ritten dann zunächst auf dem Höhenzug in das Lager und stießen erst von dort aus in die Ebene hinab.

¹⁸⁴ Das Gelände im Vordergrund von Abb. 3.

¹⁸⁵ Saba 278.

entfernt ist und nur auf der schwierigen Gebirgsstraße von Ovindoli aus zu erreichen war¹⁸⁶. Doch ist es durchaus wahrscheinlich, daß sie bis Albe gelangten, denn es war wohl keine allzu große Anstrengung, trotz der Augusthitze 2–3 km zu reiten, zumal man sich im Orte erfrischen konnte. Ehe nun alle Verfolger von den Vorfällen unterrichtet und zurückgeholt wurden, konnte Karl in der Zwischenzeit durchaus die zurückgebliebenen Stauer vernichtet oder in die Flucht geschlagen haben. Es wäre dann ein Beweis für die Umsicht Heinrichs, wenn er seine Ritter nicht wahllos und einzeln in den Kampf zurückreiten ließ, sondern sie erst sammelte und dann geschlossen auf das Schlachtfeld führte¹⁸⁷. Als er schließlich den Endkampf begann, war Konradin, der sich, wie bemerkt, im vorausgehenden Kampf im Hintergrund gehalten hatte, bereits auf der Flucht: er schlug denselben Weg ein, den er gekommen war, nämlich das Saltotal hinab und dann über Castel di Tora Richtung Rom. Der kürzere Weg auf der Via Valeria über Tagliacozzo war ihm ja unbekannt und versperrt: ein letzter Beweis gegen die bereits oben widerlegte These, der Kampf habe an Salto stattgefunden¹⁸⁸.

Der Schlußkampf, den die zurückgekehrten Spanier dem Anjou lieferten, zog sich offensichtlich noch einige Zeit hin und erstreckte sich wahrscheinlich in westlicher Richtung nördlich der Via Valeria bis zum Salto und zu der Stelle hin, wo später die Siegesabtei errichtet wurde. Primat und der Pariser Kleriker berichten, daß Erard de Valéry schließlich die Entscheidung durch eine Scheinflucht erzwang, die die Spanier zur Verfolgung reizte, wobei ihre engen Kampfreiheiten auseinandergerissen wurden¹⁸⁹. Auch diese Angabe gewinnt dadurch an Glaubwürdigkeit, daß es sich hierbei um eine von den Türken häufig angewandte Kriegslist handelte¹⁹⁰. Die Spanier sollen sich noch einmal etwas zurückgezogen und einen neuen An-

¹⁸⁶ Busson 527 Anm. 2 hält diese Angabe für beachtenswert; bei Kenntnis des Geländes und der Straßen ist sie jedoch völlig unglaubwürdig. Zudem konnten auch die Flüchtenden noch auf das Eingreifen Karls hoffen, so daß sie schon aus diesem Grunde vermutlich früher haltmachten und das weitere Geschehen abwarteten.

¹⁸⁷ Neben Primat a. a. O. berichten auch die Ann. clerici Paris. a. a. O. von einem geschlossenen Eingreifen Heinrichs in den Endkampf. ROLOFF 59 ff. verwirft in seiner Hyperkritik die Verfolgung der Flüchtenden durch den Senator. Sein Argument S. 41, Heinrich habe in der Augusthitze die Flüchtenden nicht 10–12 km weit verfolgen können, ist schon deshalb nicht stichhaltig, weil Albe nur 3–4 km vom Schlachtfeld entfernt liegt. Saba a. a. O. hat hier keine konkreten Angaben.

¹⁸⁸ Ann. Plac. Gib. a. a. O.: *Qui rex Conradus cum militibus, qui secum erant, ad castrum Vegium se reduxit*. Diese Angabe hat bereits FICKER in: *MIÖG* 2, 526 für die Ermittlung der Marschrichtung Konradins ausgewertet.

¹⁸⁹ Primat 661; Ann. clerici Paris. 582.

¹⁹⁰ Vgl. oben S. 709.

griff versucht haben¹⁹¹. Ob sie bereits die neuen Plattenpanzer trugen und dadurch den noch in den alten Kettenpanzern kämpfenden Franzosen überlegen waren, ist freilich unsicher¹⁹². Nach hartem Kampf wurden sie besiegt und flohen, wobei viele noch auf der Flucht niedergemacht wurden¹⁹³. Heinrich von Kastilien floh wie Konradin saltoabwärts und wurde später im Kloster S. Salvatore Maggiore bei Rieti¹⁹⁴ gefangen und an Karl ausgeliefert. Damit war jedoch der Sieg des Anjou endgültig; er behauptete trotz fürchterlicher Verluste als Sieger das Schlachtfeld¹⁹⁵. Die Zahl von zusammen 4000 Toten, die die zuverlässigen Annalen von Piacenza nennen¹⁹⁶, dürfte kaum übertrieben sein. Die Franzosen hatten infolge der Vernichtung ihrer ersten beiden Treffen noch schwerere Verluste erlitten als die Staufer¹⁹⁷. Über das Schicksal Konradins und Heinrichs von Kastilien hatte Karl am Abend der Schlacht noch keine Nachricht, nur das Pferd des Senators hatte man eingefangen¹⁹⁸. An den folgenden Tagen wurden mehrere Große aus den Reihen der Anhänger Konradins gefangen, zum Tode verurteilt und hingerichtet. Unter ihnen befand sich Thomas von Aquino, ehemals Kämmerer Konradins, und wohl auch Kroff von Flüglingen¹⁹⁹. Nur Konrad von Antiochien verschonte Karl, da man ihn als Geisel benötigte. Seine Burg Saracinesco wurde von seiner Gemahlin Beatrice gehalten, und

¹⁹¹ Primat 665 und Ann. clerici Paris. 582.

¹⁹² Primat a. a. O. berichtet von den Rittern Heinrichs: *tanta armorum dempsitate induti, quod ictus Francorum quasi irritos redderent et velud hebetes ipsorum [gladios] repellabant* ... Das wurde von DELPECH 2, 107, BUSSON 330, HAMPE 293 und zuletzt auch HALLER, Papsttum 4, 350 so gedeutet, daß die Spanier bereits die schwereren Plattenpanzer trugen, mit denen nach Primat 652 die Deutschen auch schon bei Benevent ausgerüstet gewesen sein sollen (was freilich Haller übersehen hat, wenn er behauptet, bei Tagliacozzo seien zum erstenmal im Abendland die spanischen Reiter mit Plattenpanzern ausgerüstet gewesen). Zur Kritik vgl. ROLOFF 45.

¹⁹³ Vgl. den Bericht Karls in der Beilage.

¹⁹⁴ Über das Kloster vgl. KEHR, Italia pontificia 4, 24 u. I. SCHUSTER, Il monastero imperiale del Salvatore sul Monte Letentano, in: Arch. della R. Società Romana di Storia Patria 37 (1914), 393 ff.

¹⁹⁵ Ann. Plac. Gib. 528: *Karulus cum suis militibus in campo remansit*.

¹⁹⁶ a. a. O.

¹⁹⁷ Vgl. BUSSON 307.

¹⁹⁸ Vgl. den Bericht Karls in der Beilage.

¹⁹⁹ Die Ann. Plac. Gib. a. a. O. geben an, er sei gefallen, während die Ann. cler. Paris. 582 berichten, er sei gefangengenommen worden. Vgl. BUSSON 331 Anm. 3. HAMPE 294 u. 319 neigt zu der Annahme, er sei später mit Konradin in Neapel hingerichtet worden, doch bleibt das unsicher. Über Konrad Kroffs Herkunft und Tätigkeit vgl. auch K. BOSL, Die Reichsministerialität der Salier und Staufer 1 (Stuttgart 1950 = Schriften d. MG 10), 225.

dort befanden sich einige Guelfen, darunter zwei Brüder des Kardinals von S. Nicola in carcere Tulliano, in Haft, um deren Leben Karl bangen mußte²⁰⁰.

So hatte die Hinterhaltstrategie zuletzt doch noch zum Siege Karls geführt, obschon die schnelle Vernichtung seiner ersten beiden Treffen zunächst die Rechnung nicht aufgehen ließ. Die Staufer waren zwar nicht im Hügelgelände in die Falle gegangen und dann in den Bach zurückgeworfen worden, sie hatten sich jedoch infolge ihrer Unvorsichtigkeit nach dem anfänglichen Erfolg zu schnell aufgelöst und waren dann trotz ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit dem aus dem Versteck hervorpreschenden Feind nicht mehr gewachsen. Das Opfer des Marschalls Henri de Courances hat gewiß erheblich, vielleicht entscheidend dazu beigetragen, die Anhänger Konradins zu täuschen. So war der Sieg Karls schließlich weniger durch sein Verdienst und seine taktische Konzeption als durch die Sorglosigkeit und Disziplinlosigkeit seines Gegners zustande gekommen.

Doch auch unter anderen, allgemeineren Aspekten verdient die Schlacht auf dem Palentinischen Felde unser Interesse. Wir haben zu zeigen versucht, wie der taktische Plan Karls von Anjou durchaus rational durchdacht war. Der König mußte also voraussetzen, daß sich seine Truppen wenigstens bis zu einem gewissen Grade seinem strategischen Konzept fügten und sich nicht während des Kampfes völlig im Einzelgefecht zersplitterten. In sich waren die beiden Heere grob nach stammesmäßiger Zugehörigkeit gegliedert: bei den Stauern in Deutsche, Spanier, Toskaner und Lombarden, auf Seiten Karls in Provençalen, französische Söldner, italienische Guelfen und die im Hinterhalt liegende französische Kerntuppe des Königs²⁰¹. Dabei waren die einzelnen Treffen wohl wiederum gemäß der Sitte der Zeit nach dem Lehnsaufgebot gegliedert: jeder Lehnsherr war von seinen Vasallen umgeben. Auf der Seite Karls standen allerdings Provençalen, französische Söldner und italienische Guelfen unter der Führung zuverlässiger und erfahrener französischer Ritter²⁰². Ein einheitliches Oberkommando und auch ein Kommando der einzelnen Treffen konnte bei dem relativ lockeren Aufbau beider Heere natürlich nicht voll wirksam werden; sobald die Reiterei – von Fußtruppen wird im Verlauf des Kampfes nirgends berichtet – handgemein wurde, herrschte der Einzelkampf vor. Die Manövrierfähigkeit der Reiterei war besonders von diesem Moment an stark eingeschränkt. So konnte es geschehen, daß die ersten beiden Treffen Karls bei dem überraschenden Flankenangriff Heinrichs von Kastilien völlig auseinanderbrachen und sich bald in wilder Flucht bachaufwärts bewegten. Auf der anderen Seite zerfiel bei den

²⁰⁰ HAMPE 294, 300, 305.

²⁰¹ Oben S. 701 ff.

²⁰² Das.

Stauern nach dem vermeintlichen Sieg die Disziplin und Ordnung: die Ritter zerstreuten sich zum Beutemachen, die Kampfreiher lösten sich auf. Man hat bereits damals die Gefahr einer so schnellen Auflösung der Schlachtordnung erkannt und zuweilen rigoros bestraft²⁰³. Konradin war noch zu jung, um ein straffes Kommando zu führen. Deshalb war es, als Karl aus dem Hinterhalt herangaloppierte, zu spät, um noch geordneten Widerstand zu leisten. Hinzu kommt, daß bei einem so lockeren Aufbau des Heeres leicht eine Panik ausbrechen konnte, sobald auch nur ein Teil der Ritter zurückwich. Wichtigstes Zentrum und Symbol war das Banner²⁰⁴: die Annalen von Piacenza berichten ausdrücklich, daß nach dem Eingreifen Karls der Widerstand der Stauferanhänger in dem Augenblick völlig zusammenbrach, als der Träger des Kreuzbanners die Flucht ergriff und der Träger des Adlerbanners fiel²⁰⁵. Am besten konnte natürlich der Befehlshaber Ordnung halten und planmäßig kämpfen, der über eine ihm treu untergebene, homogene und kampferfahrene Reiterei verfügte. So konnten etwa Karl und Erard de Valéry mit ihren Rittern noch im Endkampf eine Scheinflucht durchführen, und auch Heinrich von Kastilien hatte in seinen dreihundert Spaniern eine einheitliche Gruppe, die bei der Rückkehr von der Verfolgung geschlossen und diszipliniert angriff, ja sogar noch angesichts der bevorstehenden Niederlage einen kurzen Rückzug ausführte, um nochmals anzugreifen.

Wir können nach diesen Beobachtungen also daran festhalten, daß geschlossene Unterabteilungen beider Heere bis zu einem gewissen Grade manövrierfähig waren. Das dritte Treffen Karls hatte, wie wir zeigten, eine durchaus selbständige operative Funktion, es war mehr als eine bloße Reserve. Wenn Delbrück die Darstellung Roloffs übernahm, so tat er es um so lieber, als er hier auch an der Schlacht bei Tagliacozzo seine These demonstrieren konnte, wonach im Ritterheer des Mittelalters eine Reserve nur zur Verstärkung von zurückweichenden Vordertreffen diene, jedoch keine eigenständige taktische Funktion besaß²⁰⁶. Das ist in unserem Falle zweifellos

²⁰³ Vgl. DELBRÜCK 3, 311.

²⁰⁴ DELBRÜCK 3, 312 f.

²⁰⁵ Ann. Plac. Gib. 528. Über das Kreuzbanner und das Adlerbanner vgl. bes. C. ERDMANN, Kaiserliche und päpstliche Fahnen im hohen Mittelalter, in: Quellen u. Forschungen aus ital. Arch. u. Bibl. 25 (1953/54), bes. 18 ff.; DERS., Kaiserfahne und Blutfahne, in: SB d. Preuß. Akad. d. Wiss. phil.-hist. Kl. 28 (1952). ERDMANN stellt vieles Unzutreffende an den Thesen von H. MEYER richtig, vgl. dessen Aufsatz: Die rote Fahne, in: ZRG Germ. Abt. 50 (1930), 310 ff. u. DERS., Sturmfahne und Standarte, das. 51 (1931), 204 ff. Zuletzt P. E. SCHRAMM, Herrschaftszeichen und Statssymbolik. Beiträge zu ihrer Geschichte vom dritten bis zum sechzehnten Jahrhundert 2 (Stuttgart 1955 = Schriften der MG 15/II), 643 ff.

²⁰⁶ DELBRÜCK 3, 307 f.

unzutreffend; Verbruggen hat auch an anderen Beispielen gezeigt, daß die These Delbrücks unhaltbar ist²⁰⁷.

Über das Ziel hinausgeschossen ist Delbrück auch darin, daß er für den mittelalterlichen Ritterkampf den Sturmangriff abstreitet²⁰⁸. Wenn auch der Anmarsch gewöhnlich zunächst langsam und in Haufen erfolgte – auch in unserem Falle haben wir uns das so vorzustellen –, so begannen doch die feindlichen Heere, sobald sie sich genügend genähert hatten und soweit es das Gelände zuließ, auszuschwärmen und anzugreifen: man galoppierte aufeinander zu und hoffte durch die Wucht des Angriffs den Gegner zum Weichen zu bringen. So preschten Heinrich von Kastilien und die Spanier nach der Überschreitung des Baches mit lautem Geschrei in die Flanke des Gegners²⁰⁹, Karl galoppierte mit der Kerntruppe in die überraschten Staufer hinein²¹⁰, und noch im Endkampf zogen sich die Spanier vor allem deshalb zurück, um sich zu sammeln und erneut den Gegner anzureiten²¹¹. Obschon dem mittelalterlichen Heere der Korpsgeist und die bedingungslose Disziplin etwa der preußischen Armee der Neuzeit fehlten, war es also doch vielfach zu beschränkten Manövern noch während des Kampfes fähig.

Eine Vernichtungsstrategie im modernen Sinne war dem Rittertum noch nicht geläufig²¹². Doch in einer Situation wie bei Tagliacozzo, wo in fremder Umgebung zwei Prätendenten auf Leben und Tod miteinander ringen, wo dynastischer, religiöser und auch schon nationaler Fanatismus zusammen mit persönlichen Rachegeleüsten die Gemüter erhitzt haben, nimmt der Kampf Formen an, die fast schon modern anmuten: vom ritterlichen Ehrenkodex ist hier nicht mehr viel zu spüren.

Die gänzlich unritterlichen Grausamkeiten begannen, wie wir sahen, auf staufischer Seite mit der Hinrichtung des Marschalls Jean de Braiselve. Konradin hätte die Untat wohl verhindern können. Es dürfte nicht zu bezweifeln sein, daß dieser Vorfall Karl in seiner Absicht bestärkt hat, Rache zu nehmen, die zuletzt auch vor Konradin nicht Halt machte²¹³.

²⁰⁷ VERBRUGGEN 175 f.; DERS., *Krijgskunst* passim.

²⁰⁸ DELBRÜCK 3, 315; vgl. auch ROLOFF 54. Dagegen VERBRUGGEN 177 ff.

²⁰⁹ Primat 658 berichtet von den Staufern nach dem Übergang: ... *a tergo cum magnis clamoribus invasere*. Darunter ist sicher ein Sturmangriff zu verstehen.

²¹⁰ Karl selbst berichtet (vgl. die Beilage): ... *irruí celeritier et viriliter in eosdem* ... Auch dieser Ausdruck kann nur einen schnell gerittenen Angriff bezeichnen. Vgl. Anm. 179.

²¹¹ Ann. cler. Paris. 582: ... *Henricus ... aliquantulum se retraxit ... Iterumque dominum regem invasit*.

²¹² Vgl. neuerdings VERBRUGGEN 180.

²¹³ Das Problem der Verurteilung und Hinrichtung Konradins, auf das hier nicht näher eingegangen werden kann, ist durch die Kontroverse zwischen A. Nitschke und H. M. Schaller wieder aufgegriffen worden; vgl. A. NITSCHKE, *Der Prozeß ge-*

Welche Motive riefen jedoch diesen unritterlichen Haß hervor? Sicher sind die Beweggründe zu einem auf den ersten Blick unentwirrbaren Knäuel verflochten; doch müssen wir uns bemühen, sie so weit wie möglich zu unterscheiden.

Einmal war es natürlich die für beide Seiten äußerst bedrohliche Situation, die rücksichtsloses Vorgehen nötig machte. Karl als Usurpator war ganz auf sich gestellt. Inmitten einer immer gefährlicher werdenden Aufstandsbewegung im Königreich mußte er die Entscheidung, koste es, was es wolle, erzwingen und dann den Aufstand mit blutiger Hand unterdrücken. Auch für Konradin blieb keine andere Möglichkeit, als mit allen Mitteln den Sieg zu erringen; fern von der Heimat, umgeben von unsicheren Bundesgenossen, war er ebenfalls auf eine Entscheidung angewiesen, da sein Versuch, den Gegner zu umgehen und die Verbindung mit den Aufständischen in Apulien zu gewinnen, mißlungen war.

So war die Verbitterung auf beiden Seiten von vornherein sehr groß. Bereits am Vorabend der Schlacht, als die Vorhuten der Franzosen zum ersten Male auf die Stauer stießen, schrien sie ihnen beim Rückzug nach²¹⁴. Ganz offenkundig wurde die Verbitterung der Stauer durch die Rachegefühle Heinrichs von Kastilien geschürt, der sich, wie wir gesehen haben, mit den Spaniern und den Deutschen vor dem Kampf verschworen hatte, seinen Vetter auf jeden Fall zu töten; nach Karls Bericht soll man diese Schwurgemeinschaft sogar schriftlich niedergelegt haben²¹⁵. Rein persönlicher Haß aus gescheitertem Ehrgeiz und Machtstreben vergiftete hier also die Atmosphäre. Wir werden diese Tatsache bei der Würdigung der Motive auf staufischer Seite nicht unterschätzen dürfen. Dazu kam ganz allgemein die Überzeugung, einem Usurpator und Rechtsbrecher zu begegnen, der den jungen Konradin um seine gerechten Ansprüche zu bringen suchte. Es ist also ein dynastisch-legitimistisches Motiv, das hier hervortritt. Dagegen verbindet sich bei Karl der Machtanspruch mit einem religiösen Motiv: den vom Papst herbeigerufenen Anjou begleitet der Segen der Kirche. Ganz unmittelbar dringt dieses sicher subjektiv ehrliche Gefühl im Schreiben des Königs an den Papst hervor: der von allen Gläubigen erhoffte Sieg ist errungen, die Kirche möge in Jubelgesang ausbrechen über den Triumph, den ihr der Himmel bescherte²¹⁶.

gen Konradin, in: ZRG Kan. Abt. 42 (1956), 25 ff.; dagegen H. M. SCHALLER, Zur Verurteilung Konradins, in: Quellen u. Forschungen aus ital. Arch. u. Bibl. 37 (1957), 311 ff.; NITSCHKE, Konradin und Clemens IV., das. 38 (1958), 268 ff. Schaller stellt im DA 16 (1960), 277 einen weiteren Beitrag in Aussicht.

²¹⁴ Vgl. den Bericht Karls in der Beilage.

²¹⁵ Vgl. Anm. 167.

²¹⁶ Vgl. die Beilage. Der bildliche Vergleich mit dem Jäger, der sein Wildbret zum Mahle aufischt, den GREGOROVIVUS (vgl. Anm. 251) polemisch gegen Karl ausspielt, verliert an Schärfe, wenn man weiß, daß er ein Bibelzitat ist.

Der Kampf hatte dem letzten Sproß jenes Geschlechtes gegolten, das seit den Tagen Friedrichs II. immer wieder der Fluch der Kirche getroffen hatte, und alle Vermittlungsversuche, die die Päpste mit Konradin unternommen hatten, waren jetzt nach seiner Exkommunikation vergessen. Die alten Stimmungen waren wieder erwacht. Mit diesem Bewußtsein trat Karl in den Kampf. In seiner Religiosität spielt die Marienverehrung eine besondere Rolle. Die Gottesmutter ruft er vor dem Kampf an²¹⁷, und später baut er ihr zum Andenken an seinen Sieg ganz in der Nähe des Schlachtfeldes ein Kloster, die Zisterzienserabtei S. Maria della Vittoria, die er mit französischen Mönchen besetzt²¹⁸. In der oberen Kirche von Scurcola, die heute den Namen der bereits am Ende des fünfzehnten oder zu Beginn des sechzehnten Jahrhunderts einem der vielen Erdbeben zum Opfer gefallenen Abtei trägt, findet man über dem Altar eine aus den Trümmern geborgene Marienstatue, die Karl der Abtei geschenkt haben soll²¹⁹.

Trennte den Anjou auch eine Welt von dem Rechtsgefühl und der verinnerlichten Religiosität seines Bruders Ludwig²²⁰, so besaß er doch jene durchschnittliche Verbindung von politischem Machtstreben und religiöser Überzeugung, die viele vor und nach ihm besaßen und zu ungezügelter Machtpolitik benutzten. Was dem späteren spekulativen Beobachter als religiöse Verbrämung von Trieben und Instinkten erscheint, brauchte bei dem Handelnden der subjektiven Ehrlichkeit nicht zu entbehren. Nach der Stabilisierung der Verhältnisse im Königreich führte Karl dann auch ein gerechtes Regiment, und im privaten Bereich lebte er mehr als mancher seiner normannischen und staufischen Vorgänger nach den Forderungen christlicher Ethik²²¹. Auch finden sich bei ihm durchaus noch Züge, die ihn mit dem Ethos der übernationalen ritterlichen Gesellschaft verbinden: so wenn berichtet wird, der Troubadour Adam de la Halle habe an seinem Hofe den

²¹⁷ Das.: ... *in octava videlicet beate virginis, de cuius potissime sperabam auxilio* ...

²¹⁸ Dazu EGIDI (vgl. Anm. 18 u. 56).

²¹⁹ Abbildung bei EGIDI ASPN 34, 279.

²²⁰ Sehr sprechend ist eine von Joinville (ed. N. DE WAILLY, vgl. Anm. 124) § 405 überlieferte Episode. Bei der Heimfahrt der gerade aus der Gefangenschaft entlassenen Franzosen grübelte Ludwig über den Tod seines Bruders Robert von Artois, während sich Karl völlig teilnahmslos dem Würfelspiel widmete. Der König soll trotz seiner Schwäche zu Karl gegangen sein und die Würfel über Bord geworfen haben. In Akkon frönte Karl aber weiter seiner Spielleidenschaft. Vgl. STERNFELD 49 f.

²²¹ Ein ausgewogenes Urteil bietet E. JORDAN, *Les origines de la domination angevine en Italie* (Paris 1909), 410 ff. Zur Beurteilung des Anjou zuletzt mit weiterer Literatur LÉONARD bes. 41 ff. u. NITSCHKE in: ZRG Kan. Abt. 42, 34.

Mut des gefallenen Manfred besingen dürfen²²². Aber dennoch war es nur ein romantischer Anklang, wenn sich der König mit Troubadours umgab und wenn außer Adam auch Raimond de la Tour in ihm noch das Ideal eines ritterlichen Liebhabers und Turnierkämpfers verkörpert sah²²³. Seine ungesicherte, immer wieder durch Aufstände bedrohte Stellung in der Provence und dann besonders im Königreich erforderte unnachgiebiges Durchgreifen und eine ungehemmte Machtpolitik.

Karls Ansprüche wurzelten zudem in dem Bewußtsein, als Nachfahre Karls des Großen auch Anrechte auf das Imperium zu besitzen. Ihn umgibt als Mitglied des kapetingischen Königshauses jener Mythos, der das geistige Fundament der Erstarkung des französischen Königtums damals bereits seit mehr als hundert Jahren war²²⁴. Vor der Entscheidungsschlacht ging bei den italienischen Guelfen das Gerücht um, Karl könne sein Recht auf alte Gesänge und Schriften stützen, die ihn als Nachfolger des großen Frankenkaisers legitimierten und eine mystische Beziehung zwischen beiden schufen²²⁵. Mit diesem Charisma und dem Segen des Papstes begann er also den Kampf. Dahinter glimmt bereits der Funke jener Frühform des Nationalgefühls, das sich noch unreflektiert und ohne die theoretische Erhärtung als Volksbewußtsein oder voluntaristisches Prinzip, die erst im Zeitalter der Romantik und der französischen Revolution hinzutrat, an sprachlichen, ethnischen und sozialen Unterschieden entzündet und in dieser Zeit im deutsch-französischen Grenzraum eine Rolle zu spielen beginnt²²⁶. Wir haben

²²² C. MERKEL, *L'opinione dei contemporanei sull' impresa italiana di Carlo I d'Angiò*, in: *Atti della R. Accademia dei Lincei, classe di scienze morali, storiche e filologiche* 4 (1888), 298 ff.; JORDAN 412. Zu Adam de la Halle vgl. H. GUY, *Essai sur la vie et les œuvres littéraires du trouvère Adan de la Hale* (Paris 1898, Thèse Fac. Lettres Paris) u. LÉONARD 44 f.

²²³ DE BARTHOLOMAEIS (vgl. Anm. 165) 2, 215; JORDAN 414. Über die Stimmung der provençalischen Troubadours gegenüber Karl vgl. MERKEL 308 ff. u. G. M. MONTI, *Gli Angioini di Napoli nella poesia provenzale e nella poesia popolare Napoletana*, in: *Nuovi Studi Angioini* (Trani 1937), 409 ff. (vorher in: *Rassegna Storica Napoletana* 1, 2 [1933], 49 ff.).

²²⁴ Aus der umfangreichen Literatur zu diesem Thema bes. F. KERN, *Die Anfänge der französischen Ausdehnungspolitik bis zum Jahre 1308* (Tübingen 1910), bes. 22 ff.; P. E. SCHRAMM, *Der König von Frankreich* (Darmstadt 1960), 137 ff.; W. KIENAST, *Deutschland und Frankreich in der Kaiserzeit (900 bis 1270)* (Leipzig 1945), 112 ff. jeweils mit weiterer Literatur.

²²⁵ KERN 24 f.

²²⁶ Vgl. bes. KERN, KIENAST u. SCHRAMM a. a. O., dazu H. FINKE, *Weltimperialismus und nationale Regungen im späteren Mittelalter* (Freiburg 1916); J. W. THOMPSON, *Feudal Germany* (Chicago 1928), 360 ff. u. P. KIRN, *Aus der Frühzeit des Nationalgefühls* (Leipzig 1943). Eine ausgezeichnete, vor allem auch soziale und rechtliche Aspekte erfassende kritische Forschungsübersicht gab G. KISCH,

uns in diesem Zusammenhang jedoch nur die Frage zu stellen, inwiefern die Schlacht bei Tagliacozzo und die nachfolgenden Ereignisse, die immerhin einen Markstein in den deutsch-französischen Beziehungen bildeten, in die Geschichte jener Frühform des Nationalgefühls hineinspielen.

Daß auf Konradins Seite neben dem dynastisch-universalistischen Bewußtsein, das sein Geschlecht besonders seit Friedrich II. charakterisiert hatte, ein solches Nationalbewußtsein eine erwähnenswerte Rolle spielte, ist aus den Quellen nicht ersichtlich. Da die kompromißlose Feindschaft gegen Karl hier mindestens ebenso stark von den Spaniern, Toskanern und Lombarden wie von den Deutschen getragen wurde, wobei persönliche Motive sowohl bei Heinrich von Kastilien als auch bei den italienischen Guelfen, die sich für Karls Übergriffe und Grausamkeiten rächen wollten, eine erhebliche Rolle spielten, konnte bei diesem Nationalitätengemisch – wenn das Wort gestattet sei – kein einheitliches, volksmäßig bedingtes Bewußtsein entstehen. Dennoch dürfen wir annehmen, daß eine gemeinsame Antipathie gegen die Franzosen vorhanden war, die sich auch an den ethnischen und sprachlichen Unterschieden entzündete und später, 1282, in der Sizilianischen Vesper in aller Schärfe entlud. Aber auch das französische Heer war keineswegs einheitlich genug, um ein gemeinsames französisches Bewußtsein aufkommen zu lassen. Denn neben den italienischen Guelfen waren die Provençalen zahlenmäßig sehr stark, und diese trennte sowohl die Sprache als auch die mehr nach Oberitalien hin orientierte Kultur von den eigentlichen Franzosen der Isle de France. Der Prozeß der Französisierung dieses Stammes war damals erst in den Anfängen begriffen, und wir werden gleich noch zeigen können, daß auch die offiziöse Geschichtsschreibung des französischen Königshauses die Provençalen als Barbaren ansieht. Antipathien gegen den Grafen aus dem Norden, die sich in häufigen Aufständen Luft machten, waren sehr weit verbreitet²²⁷. Dennoch war besonders in der aus Franzosen bestehenden Kerntruppe, die im Hinterhalt lag, ein Nationalgefühl vorhanden, das sich

Nationalism and Race in Medieval Law, in: Seminar. Annual Extraordinary Number of "The Jurist" 1 (1945), 48 ff. Vgl. auch M. HANDELSMAN, Le rôle de la nationalité dans l'histoire du Moyen Age, in: La nationalité et l'histoire. Bulletin of the International Committee of Historical Sciences 7 (Paris 1929), 255 ff. Über das beginnende Selbstgefühl der europäischen Völker in der Geschichtsschreibung bes. J. SPÖRL, Grundformen hochmittelalterlicher Geschichtsanschauungen (München 1935) passim, u. DERS., Wandel des Welt- und Geschichtsbildes im 12. Jahrhundert?, in: Geschichtsdenken und Geschichtsbild im Mittelalter, hg. v. W. LAMMERS (Darmstadt 1961), bes. 283 ff. H. ZATSCHEK, Das Volksbewußtsein. Sein Werden im Spiegel der Geschichtsschreibung (Brünn-Wien-Leipzig 1936). Über Frankreich: L. BOEHM, Gedanken zum Frankreich-Bewußtsein im frühen 12. Jahrhundert, in: Hist. Jb. 74 (1955), 681 ff.

²²⁷ STERNFELD 52 ff.; KIRN 62 ff. mit weiterer Literatur.

vornehmlich an dem durch den Karlskult gesteigerten dynastischen Bewußtsein aufrichtete. Der beste Zeuge für diese Stimmung ist der kirchlich gesinnte Saba Malaspina, dessen rhetorisch und antikisierend ausgeschmückte Erzählung für die Rekonstruktion der Fakten zwar von geringerem Wert ist als andere Quellen, der jedoch sehr gut die Atmosphäre wiedergibt, die in den Reihen der Anhänger des Anjou herrschte, dem er nicht ohne Kritik gegenüberstand²²⁸. Er hat sich gewiß ein selbständiges Bild von dieser Stimmung machen können, da er ja mit den angiovinischen Parteigängern an der Kurie guten Kontakt gehabt haben muß. Und obschon auf die Darstellung der Schlacht in seinem 1285 fertiggestellten Werke²²⁹ bereits nachträglich die in diesen Jahren vor allem unter dem von ihm kritisierten Papst Martin IV. herrschenden Spannungen zwischen Italienern und Franzosen eingewirkt haben mögen, so steht er doch zeitlich den Ereignissen auf dem Palentini-schen Felde noch näher als die späteren französischen Quellen und verdient daher unser Interesse. Er ist sich durchaus der Tatsache bewußt, daß Konradins Heer aus verschiedenen Nationalitäten bunt zusammengewürfelt war²³⁰, wie er für nationale Unterschiede überhaupt ein gutes Organ besaß²³¹. Auch bei der Schilderung der Schlachtordnung und zu Beginn des Kampfes hält er die einzelnen Völkergruppen noch auseinander. Im elften Kapitel schwinden jedoch die Unterschiede: es bleiben hier Deutsche (*Germani*), die siegreich auf dem Kampfplatz kampieren – von den Spaniern und italienischen Guelfen ist nicht mehr die Rede –²³², dort Franzosen, was im letzteren Falle zutreffender ist, da ja die Kerntruppe Karls, wie wir sahen, aus Franzosen bestand. In der fiktiven Ansprache Karls vor seinem Eingreifen in die Schlacht, die Saba jetzt als uralten Topos der Geschichtsschreiber einflicht, kommt dann das Bewußtsein der Franzosen zum Vorschein. In Anlehnung an die Gebete des Missale soll Karl vor seinen Truppen folgende Ansprache gehalten haben: *Deus, sub cuius nomine gens Gallica semper*

²²⁸ Über seine Anschauungen vgl. R. STERNFELD, Einige Bemerkungen zur Geschichtsschreibung des Saba Malaspina, in: *MIÖG* 31 (1910), 45 ff.; M. FUIANO, Saba Malaspina, in: *Annali della Facoltà di Lettere e Filosofia dell' Università di Napoli* 1 (1951), 1 ff.; DERS., *Studi di storiografia medioevale* (Neapel 1960), 235 ff., bes. 282 ff. u. A. NITSCHKE, Untersuchungen zu Saba Malaspina I, in: *DA* 12 (1956), 160 ff.

²²⁹ STERNFELD 46; NITSCHKE 161.

²³⁰ ed. Del Re 2, 275: *Catervis igitur gentium diversarum nationum cum Corradino convenientibus in Aprutio ...* Weiterhin: *... rex predictus (sc. Carolus) cum exercitu substitit Gallicorum, habens secum Provinciales innumeros, regnicolas etiam aliquos et Romanos.*

²³¹ NITSCHKE 162; MERKEL 424 ff. Saba spricht von einer *animositas* zwischen beiden Heeren.

²³² Saba 275 ff.

*pugnat, non patiaris nunc Gallicos tuos animo deleri, sed exhibe nobis ex his improbis hostibus hanc tantam miraculose victoriam, ut iugiter, sicut sole-mus, in tuis possimus laudibus delectari*²³³. Die Form des Meßgebetes ist eine Erfindung des frommen päpstlichen Skriptors, in ihm aber dringt das sakral fundierte Nationalgefühl der Franzosen durch.

Wir haben also mehrere Motive feststellen können, die bei Tagliacozzo die Gemüter auf beiden Seiten anstachelten: jene Frühform eines nationalen Bewußtseins war nur ein Beweggrund neben mehreren anderen, mit denen er eng verflochten war. Er wirkte aber auf die Dauer stärker nach als die bald vergessenen persönlichen und dynastischen Motive. Die zeitgenössischen deutschen Quellen haben freilich den Ereignissen während und nach der Schlacht auf dem Palentinischen Felde verhältnismäßig wenig Beachtung geschenkt; ihr Interesse konzentrierte sich damals zu sehr auf die Lokalgeschichte²³⁴. Aber bei dem wachsenden Druck, den Karl in der Folgezeit auf das Papsttum ausübte, und wegen der bald darauf beginnenden französischen Ausdehnungspolitik an der Westgrenze des Reiches wurde das Schicksal Konradins nachträglich zu einem Symbol, an das sich die steigende Erregung klammerte²³⁵. Für Alexander von Roes, der 1281 vor der Wahl Martins IV. die *Prerogativa Romani Imperii* und 1288 nach dem Tode Honorius' IV. die *Notitia seculi* und den *Pavo* veröffentlichte, veranlaßt durch das laute Auftreten der französischen Partei am Hofe des Papstes²³⁶, hat die Gestalt Konradins wohl nur eine mittelbare Bedeutung gehabt; er beruft sich nicht ausdrücklich auf ihn. Aber aus anderen Quellen wissen wir, daß Karl seitdem als der unversöhnliche Feind der Deutschen angesehen wurde²³⁷. Und so wurde auch die Schlacht bei Tagliacozzo rückblickend immer mehr als deutsch-französische Auseinandersetzung gewertet, was der Wirklichkeit, wie wir sahen, nur sehr bedingt entsprach. Das deutlichste Zeugnis dafür haben wir in einer Denkschrift aus der Umgebung Roberts von Anjou vom Jahre 1313 vor uns, die für Papst Klemens V. bestimmt war. Aus diesem Schriftstück, das mit starken antideutschen Argumenten beladen ist und sich gegen die Ansprüche Heinrichs VII. richtet, erfahren wir, daß seit der Schlacht bei Tagliacozzo und der Hinrichtung Konradins die Feindschaft der Deutschen gegen Karl von Anjou und seine Nachfolger ständig gewachsen war. Der Verfasser der Denkschrift sucht dem Papst klar zu machen, wie unmotiviert diese Feindschaft ist, da ja Karl nach seiner Ansicht einen gerechten Krieg geführt und die Interessen der Kirche zu seinen eigenen

²³³ Saba 279.

²³⁴ BUSSON 299 ff.; MERKEL 526 ff.

²³⁵ Vgl. HAMPE 322; KERN 24 ff.

²³⁶ KERN 87 ff.; H. HEIMPEL, Alexander von Roes und das deutsche Selbstbewußtsein des 13. Jahrhunderts, in: Arch. f. Kulturgesch. 26 (1936), 19 ff.; KERN 103 ff.

²³⁷ KERN 51 ff., 86 ff.

gemacht habe²³⁸. Die Vorgänge in der Palentinischen Ebene hatten sich dabei so in das Gedächtnis der Anhänger Heinrichs VII. eingepreßt, daß Deutsche und italienische Gibellinen drohten, von Tivoli aus nochmals auf der Via Valeria zum Schlachtfeld zu ziehen und die zum Dank für den Sieg von Karl errichtete Abtei aus Rache zu zerstören. Spielmänner sollen diese Absicht damals in Liedern verkündet haben²³⁹.

Aber auch auf französischer Seite wurde die Schlacht immer mehr als deutsch-französische Auseinandersetzung umgedeutet. Der beste Gewährsmann ist der von uns so oft herangezogene Primat, dessen Werk, wie wir sahen, kurz nach 1500 vollendet wurde²⁴⁰ und der mithin bereits unter dem Einfluß des erstarkten französischen Nationalgefühls der Zeit Philipps des Schönen steht. Er nennt das Heer des Anjou *exercitus Francorum*²⁴¹ ohne Rücksicht auf die auch ihm bekannte gemischte Zusammensetzung. Karl, ein neuer Judas Makkabäus und ein neuer Alexander, ist Sinnbild der Größe Frankreichs; er ist französischer König, Held im *guerre de magnificence*²⁴². Er fürchtet den *furor Theutonicus* nicht; die Wut des rachsüchtigen Spaniers, dessen Rolle dem Chronisten bekannt ist, erwähnt er hier nicht mehr. Die *Franci* oder *Francigene*²⁴³ sind die Helden des Kampfes. Die Provençalen und Italiener rechnet er zu den Barbaren²⁴⁴, sie werden überhaupt nur durch die Anwesenheit französischer Führer zusammengehalten. Im Hintergrund aber behält Karl unter seinem unmittelbaren Kommando die Franzosen: auf ihre Tapferkeit kann er sich voll verlassen, ihnen gebührt der Sieg²⁴⁵.

²³⁸ MG Const. 4, 2 Nr. 1252 S. 1362; vgl. auch das. 4, 2 Nr. 1253 S. 1369. Dazu R. CAGGESE, Roberto d'Angiò e i suoi tempi 1 (Florenz 1922), 178 mit Anm. 2 u. jetzt bes. W. M. BOWSKY, Henry VII in Italy. The Conflict of Empire and City-State 1310–1315 (Lincoln Nebr. 1960), 190 ff.

²³⁹ Das. S. 1364.

²⁴⁰ Vgl. BROSIEN in: NA 4, 458.

²⁴¹ Die folgenden Belege bei Primat 656 ff.

²⁴² Darüber KERN 56 ff.

²⁴³ Primat verwendet *Franci* und *Francigene* ohne Unterschied, im Gegensatz zu Alexander von Roes, der in den *Francigene*, den Fränklingen, Mischlingsnachkommen der Gallier und eingewanderten Franken sieht, die sich von den *Franci*, d. h. den Altfranken, die mit den Deutschen identisch sind, unterscheiden und keinen Anspruch auf das Imperium besitzen; vgl. das Memoriale ed. H. GRUNDMANN u. H. HEIMPEL, Alexander von Roes, Schriften (Stuttgart 1958 = MGH Staatsschriften d. späteren Mittelalters 1), 94 ff. (vgl. Index unter *Francia* und *Francigene*). Dazu KERN 90 f.

²⁴⁴ Primat 658 f., bes. 659: ... *cernens Campanos, Provinciales, Romanos et alios barbare nationis ... fugientes ...*

²⁴⁵ Vgl. auch die *Grandes chroniques de France* ed. VIARD 7, 249: *En la seconde mist le roy avoec lui tuit cil de la nation de France, esquiex le roy se fioit et par lesquies il ot victoire.*



Abb. 1 Das Schlachtfeld vom Bach aus nach Südosten
(Vgl. S. 712 Anm. 157. – Aufnahme: Verf.)



Abb. 2 Blick vom Bach nach Osten auf das Hügelgelände und auf Albe
(Vgl. S. 722 Anm. 182. – Aufnahme: Verf.)



Abb. 5 Blick von der Stelle des französischen Lagers nach Norden
(Vgl. S. 688 Anm. 35. – Aufnahme: Verf.)

Bei der Schilderung des Kampfes am Bach werden aus den Provençalern und anderen Barbaren wieder *Franci*: man sieht, daß der Autor den Kampf immer wieder als deutsch-französische Auseinandersetzung sieht. Als der erste Teil des Heeres Karls jedoch in wilder Flucht davonstiebt, erinnert sich Primat daran, daß es die Provençalern und Italiener waren, die diese unrühmliche Niederlage einstecken mußten. Nur die wenigen Franzosen unter ihnen, vor allem Henri de Courances, Jean de Clary und Guillaume L'Estendard, leisteten erbitterten und heldenmütigen Widerstand²⁴⁶. Alle Schmach fällt also auf die Barbaren zurück. Vor seinem Eingreifen appelliert Karl nochmals an den Heldenmut seiner Franzosen, an die Männer vom edlen Geschlecht der Franken, denen der Schutz der Kirche auferlegt ist. Obschon die Feinde in riesiger Übermacht sind und die tapfersten Kämpfer Deutschlands (*Alemannie*) in ihren Reihen haben, sind sie gegen den Heldenmut der Franzosen machtlos. Die Hinterhaltstrategie wird dabei so weit wie möglich übergangen. Das gallische Schwert schlägt so lange drein, bis der *furor Theutonicus* gezähmt ist²⁴⁷. Bei der Rückkehr Heinrichs von Kastilien erwähnt Primat nur, daß dieser mit der *maior pars hostilis* angegriffen habe, was sachlich nicht zutreffen kann, den Ruhm Karls im Endkampf aber noch einmal unterstreicht. Für den Mönch von St. Denis ist es eben vornehmlich ein Kampf zwischen Deutschen und Franzosen, und von ihm abhängige Chronisten übernahmen seine Auffassung, freilich nicht immer so stark nuanciert²⁴⁸. In Italien hat später der aus Primat schöpfende Giovanni Villani noch etwas von dieser Umdeutung übernommen; doch spielen bei ihm, der in seiner Einstellung naiver und unreflektierter ist, die Spanier, Provençalern und Italiener eine weniger entstellte Rolle²⁴⁹.

So blieben in der späteren französischen Überlieferung von den vielfältigen persönlichen, dynastischen, religiösen und nationalen Motiven, mit denen am 25. August 1268 die Gegner in den Kampf gingen, in einseitiger Ausdeutung vornehmlich die letzteren in Erinnerung, bis die moderne Ge-

²⁴⁶ So auch in den *Grandes chroniques de France* ed. VIARD 7, 250. Primats Tendenz ist bereits von BUSSON 286 zutreffend gewürdigt worden.

²⁴⁷ Primat 660: . . . *nec ab eorum cede Gallicanus cessavit gladius, donec furor Theutonicus fuit perdomitus.*

²⁴⁸ Vgl. Wilhelm von Nangis, *Chron.*, MG SS 26, 685, der das Versagen der Provençalern und den Sieg der Franzosen herausstreicht. Ebenso die *Grandes chroniques* (vgl. Anm. 245), die allerdings nicht so nuanciert wie Primat die Rolle der Franzosen herausarbeiten. Die *Regum Franciae continuatio Parisiensis* MG SS 26, 607 ff. würdigen die persönlichen Motive Heinrichs von Kastilien und konstruieren keinen deutsch-französischen Gegensatz. Die *Notae S. Martini Lemovicenses* MG SS 26, 438 machen aus Friedrich von Baden einen *dux Bawarie*.

²⁴⁹ Villani 123 f. Über seine politische Stellung vgl. E. MEHL, *Die Weltanschauung des Giovanni Villani* (Leipzig-Berlin 1927), 94 ff.

schichtsschreibung auch hier zur richtigen Erkenntnis vorstieß. Die bedeutenden Historiker der Schlacht, vor allem Busson und Hampe, waren bei ihrer Darstellung frei von nationalen Antipathien. Eine Ausnahme macht nur Ferdinand Gregorovius, der in seiner Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter²⁵⁰ von den weltanschaulichen und konstitutionellen Kämpfen seiner Zeit beeinflußt wurde und dabei auch die Vorurteile eines bereits nationalistisch erstarrten Liberalismus übernahm, so daß dem Werke die Klassizität heute wohl zu Recht abgesprochen wird. Ist seine Schilderung des Kampfes ohnehin ohne die nötige Sorgfalt und Quellenkritik verfaßt und daher völlig überholt²⁵¹, so ist seine historische Wertung noch verfehlt. Er hat die Ereignisse auf dem Palentinischen Felde im nationalistisch-frankreichfeindlichen und antiklerikalen Sinne ausgeschlachtet. Karl ist für ihn ein „bigotter Heuchler“, sein Sieg „empört das sittliche Gefühl, denn hier triumphierte in Wahrheit das Böse über das Gute, das Unrecht über das Recht“. Die Grausamkeiten Karls werden zwar geschildert, nicht aber die Hinrichtung von Jean de Braiselve. Der Staufer ist der Träger des „Kulturgeistes“, der Verteidiger der Trennung von weltlicher und geistlicher Macht und der Ahnherr der politischen Monarchie²⁵².

So wurde von Saba und Primat bis zu Gregorovius die Schlacht bei Tagliacozzo von der historischen Legende umwuchert. Sie hat zusammen mit der Gestalt Konradins in der Vorstellung der Nachwelt weitergelebt und damit über das kriegsgeschichtliche Interesse hinaus Beachtung gefunden. Die Geschichte ihrer Wirkung, deren Anfänge wir hier verfolgt haben, bildet ein nicht unbedeutendes Kapitel in der Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen.

²⁵⁰ Vgl. Anm. 102. ²⁵¹ GREGOROVIVS 2, 479 ff.

²⁵² Vgl. die Polemik von LÉONARD 70. Die Hinrichtung des Staufers wird allerdings immer als Makel an Karl haften bleiben, denn nicht nur für den nachträglichen Betrachter, sondern auch für den Zeitgenossen war diese Tat unverständlich. Sie steht aber, wie NITSCHKE in: ZGR Kan. Abt. 42, 34 ff. zeigt, ganz in der Linie der besonders seit den Tagen Friedrichs II. im Königreich Sizilien geübten grausamen Justiz, der so mancher zum Opfer fiel, nicht zuletzt auch Jean de Braiselve kurz vor der Schlacht im staufischen Lager. Urteilt der Historiker nach den Maßstäben der menschlichen Würde und Integrität, so kann er keinen Unterschied zwischen Menschen königlichen Geblüts und anderen machen: die Grausamkeiten bleiben in jedem Falle dieselben. Nicht entscheidend ist m. E. die Frage, ob Konradin in einem formal richtigen Verfahren verurteilt wurde oder nicht (vgl. Anm. 213). ob Karl formal im Recht war, wenn er den Staufer hinrichtete. In jedem Falle blieb sein politisches Hauptmotiv bestehen, nämlich sich des gefährlichen Gegners endgültig zu entledigen. Daß dieser noch in jugendlichem Alter stand, hat freilich sein Geschick als besonders tragisch erscheinen lassen und ihm in der Phantasie der Deutschen und Italiener bis in unser Jahrhundert einen überragenden Platz gesichert.

Beilage

Der Brief Karls von Anjou an Klemens IV. ist nicht mehr im Original vorhanden, das sich im Vatikanischen Archiv finden müßte¹. Er ist überliefert einmal in Reg. Vat. 30, 33, 34, 35 u. 36 (die genauen Angaben vgl. in der Voranmerkung zur Edition). Bei diesen Handschriften handelt es sich zwar um Sammlungen der päpstlichen Kurie, jedoch nicht um Originalregister; sie enthalten Abschriften verschiedener Ein- und Ausläufe². Alle genannten Handschriften stammen aus dem 14. Jahrhundert, und nach einer Vermutung Denifles dürfte wenigstens Reg. Vat. 30 zur Zeit Urbans V. (1362–1370) geschrieben worden sein³. Anlage und gegenseitige Abhängigkeit dieser Bände wurden noch nicht hinreichend untersucht. Um zu einem endgültigen Ergebnis zu kommen, müßten sämtliche Texte kollationiert und in ihrer Reihenfolge untersucht werden, was hier natürlich nicht geschehen kann. Doch ergibt sich schon aus der Kollation des Textes unseres Briefes, daß dieser auf eine gemeinsame Vorlage zurückgeht, die vermutlich ein nicht mehr erhaltenes Register aus der Zeit Klemens' IV. oder eines seiner Nachfolger war⁴. Daß die vorliegenden Handschriften nicht unmittelbar aus dem Original schöpften, geht daraus hervor, daß sie gemeinsame Fehler und Eigenheiten aufweisen, die nur einer gemeinsamen Vorlage (α) entstammen können, die – vielleicht über weitere Zwischenstufen – auf das Original zurückging, wobei Fehler und Kürzungen in die Überlieferung hineinkamen. Ob im Stammbaum weitere Zwischenglieder anzunehmen sind, ob vielleicht einzelne erhaltene Handschriften direkte Abschriften von anderen ebenfalls erhaltenen sind, was durchaus einige Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen kann, vermag ich auf Grund des einzelnen Textes nicht zu ent-

¹ Mons. DR. HOBERG hat liebenswürdigerweise auf meine Anfrage hin eine erneute Recherche im Vatikanischen Archiv nach dem Original veranlaßt. Das Ergebnis blieb negativ.

² Vgl. bes. H. DENIFLE, Die päpstlichen Registerbände des 13. Jahrhunderts und das Inventar derselben vom Jahre 1339, in: Arch. f. Litteratur- u. Kirchengesch. d. Mittelalters 2 (1886), 44. Dadurch ist F. KALTENBRUNNER, Römische Studien I, in: MIOG 5 (1884), 260 ff. überholt. Vgl. auch C. RODENBERG, Epistolae saeculi XIII e regestis pontificum Romanorum selectae 5 (Berlin 1894), S. XI; E. JORDAN, Les registres de Clément IV (1265–1268) Fasz. 4 (Paris 1904), 345; E. CARUSI, A proposito della lettera di Carlo I d'Angiò a Clemente IV, in: Convegno Storico Abruzzese-Molisano, Atti e Memorie 3 (Casalbordino 1940), 942 ff.; M. GIUSTI, I Registri Vaticani e le loro provenienze originarie, in: Miscellanea archivistica Angelo Mercati, Studi e Testi 165 (Città del Vaticano 1952), 403.

³ DENIFLE 44.

⁴ In den Originalregistern Klemens' IV., die noch erhalten sind, findet sich der Brief Karls nicht.

scheiden. Einige ihnen gemeinsame Varianten stehen im Widerspruch zu anderen. Bei derartigen Briefftexten griff, wie jedem bekannt ist, der sich eingehender damit beschäftigt hat, der Kopist vielfach willkürlich verschlechternd und bessernd in den Text ein, so daß infolge dieser irrationalen Momente ein sicherer Stammbaum kaum aufzustellen ist⁵. Da man zudem mit Kontaminationen rechnen muß, kann der folgende Stammbaum nur grob die Abhängigkeiten der einzelnen Handschriften wiedergeben; doch bin ich der Ansicht, daß man nicht vollständig darauf verzichten sollte.

Weist die Überlieferung der Handschriften BCDEH somit auf eine gemeinsame Vorlage der päpstlichen Kanzlei hin, so führen die vier anderen von mir herangezogenen Handschriften FGO u. M auf zwei andere gemeinsame Vorlagen (γ u. μ) zurück, die wahrscheinlich Briefsammlungen waren, die außerhalb der päpstlichen Kanzlei entstanden sind oder wenigstens keine offiziellen Zusammenstellungen dieser Behörde waren⁶. Besonders FGO

⁵ Über die Probleme, die derartige Briefsammlungen für die Erstellung eines Stammbaumes bieten, vgl. C. ERDMANN, Zur Entstehung der Formelsammlung des Marinus von Eboli, in: Quellen u. Forschungen aus ital. Arch. u. Bibl. 21 (1929/30), bes. 186 ff.; G. BARRACLOUGH, The Chancery Ordinance of Nicholas III. A Study of the Sources, das. 25 (1933/34), 192 ff. u. DERS., Public Notaries and the Papal Curia (London 1954), bes. 36 ff.

⁶ Einen Hinweis auf F u. G verdanke ich H. M. SCHALLER, der mir auch seinen Mikrofilm von F freundlicherweise zur Verfügung stellte. Daß ich G in Florenz am Original kollationieren konnte, verdanke ich der großen Zuvorkommenheit der Beamten der Biblioteca Nazionale, die mir trotz der Schließung der Bibliothek in der diesjährigen Karwoche den Zugang gestatteten. M habe ich nach der Tafel bei CARUSI (vgl. Anm. 2) kollationiert, so weit das möglich war; im übrigen Teil habe ich seine (sehr zuverlässigen) Lesarten übernommen. Die übrigen Handschriften konnte ich am Original und an Hand von Mikrofilmen kollationieren. Über F. vgl. G. LADNER, Formularbehelfe in der Kanzlei Friedrichs II. und die „Briefe des Petrus de Vineia“, in: MIOG Erg. Bd. 12 (1933), 153; TH. E. MOMMSEN, Italienische Analekten zur Reichsgeschichte des 14. Jahrhunderts 1310–1378 (Stuttgart 1952 = Schriften der MGH 11), 12 u. bes. A. GIANNONE, Spigolature da Biblioteche ed Archivi, in: Arch. Muratoriano 14 (1914), 161 ff. sowie DERS. ausführlich: Il codice di Fitalia, in: Arch. Storico Siciliano 39 (1914), 93 ff. Über G vgl. G. ZACCAGNINI, Le epistole in latino e in volgare di Pietro de'Boattieri, in: Studi e memorie per la storia dell'Università di Bologna 8 (Bologna 1924), 227; DERS., La vita dei maestri e degli scolari nello Studio di Bologna nei secoli XIII e XIV (Genf 1926), 169 ff. u. F. SCHNEIDER, Untersuchungen zur italienischen Verfassungsgeschichte, in: Quellen u. Forschungen aus ital. Arch. u. Bibl. 18 (1926), 203. Über O vgl. H. O. COXE, Catalogus codicum MSS qui in collegiis aulisque Oxoniensibus hodie adservantur 1 (Oxford 1852), 72 f. und demnächst R. A. B. MYNORS, Catalogue of Manuscripts in Balliol College Library (erscheint in Kürze). Für freundliche Unterstützung meiner Arbeiten in Oxford und für zahlreiche Auskünfte schulde ich Prof.

bieten einen Text, der im ganzen besser ist als der aus der Überlieferung des Vatikanischen Archivs, wenn auch gerade G zahlreiche Flüchtigkeitsfehler aufweist.

Die folgende Aufstellung, die nur solche Lesarten enthält, die eindeutig die Abhängigkeiten veranschaulichen, mag diese Zusammenhänge erweisen:

α	γ	μ
Z. 23 pre (BCDEH)	pro F: om G: pre O	pre (M)
Z. 38 demum (BCDEH)	dictum (FGO)	demum (M)
Z. 39 traiecerunt (BCDEH)	traiecerunt (F; GO haben willkürlich transierunt)	traiecerunt (M)
Z. 47 vel (B), vobis (CDH), nobis (EK): dieser Fehler geht entweder auf eine schlecht lesbare Kürzung von Urbis oder aber bereits auf eine falsche Auflösung dieses Wortes als ūb̄ oder n̄b̄ im Archetyp zurück.	Urbis (FGO)	Urbis (M)
Z. 47 ceciderint (BCDEHK)	ceciderunt (FG): ceciderint O	ceciderunt (M)
Z. 54 regni mei om BCDEK (in H fehlt das ganze Datum). Diese Kürzung des Datums ⁷ erfolgte im Archetyp ana- log zum Fortfall der Wen- dung pontificatus nostri der Datierung der Papsturkun- den in den Originalregistern.	regni mei (F) regni nostri (GO)	regni mei om M

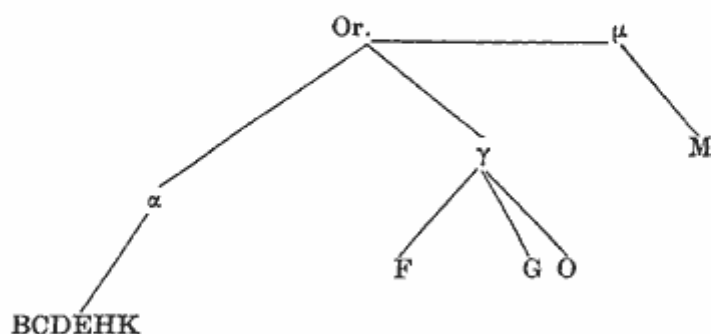
Die Überlieferung im Chron. Sic. (K) schließt sich eng an die der Handschriften der päpstlichen Kanzlei an, denen sie wohl entnommen ist. Da eine kritische Ausgabe der anonymen Chronik bisher fehlt, habe ich aus dem Druck Muratoris nur wichtige Lesarten in den Apparat aufgenommen.

MYNOAS, DR. R. HUNT und DR. A. B. SCOTT, alle Oxford, herzlichen Dank. Der Brief findet sich als Nachtrag von einer offensichtlich italienischen Hand in Notula vor weiteren Nachträgen (f. 269 ff.), die von einer englischen Hand stammen. Die Nachträge enthalten Papsturkunden sowie Schreiben von Kardinälen und entstammen inhaltlich aus dem Umkreis der päpstlichen Kurie oder kirchlicher Behörden. Auf f. 268 findet sich unten die Notiz: *Iste quatuor partes sunt de diversis scriptis.*

⁷ Über die Datierung der Urkunden Karls von Anjou vgl. P. DURRIEU (oben Anm. 18) 1, 192 ff.

Bei der Herstellung des kritischen Textes lassen sich Fehler in α durch γ verbessern und umgekehrt. In einigen Fällen, vor allem bei weniger wichtigen Lesungen wie Umstellungen der Wörter u. ä., war bei der Herstellung des Textes ein eklektisches Verfahren nicht zu umgehen.

Es ergibt sich folgender Stammbaum:



Formal ist zu dem Briefe noch zu bemerken, daß Karl aus Ehrfurcht vor dem Papst in der ersten Person Singular von sich spricht, während er gewöhnlich die erste Person Plural gebraucht, so auch in dem Schreiben an Padua vom folgenden Tage⁸.

Karl von Anjou berichtet Papst Klemens IV. über seinen soeben über Konradin errungenen Sieg.

Auf dem Palentinischen Felde 1268 August 23.

Codice Principe di Fitalia aus der ersten Hälfte des 14. Jh. (nach 1330) in Palermo, Società Siciliana per la Storia patria I B 25 f.42'/43 (F). – Kodex der Nationalbibliothek Florenz II. IV. 312 aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts (nach 1334) f. 53/53' (G). – Kodex der Bibliothek des Balliol College in Oxford Nr. 227 als Nachtrag von einer Hand des ausgehenden 13. Jahrhunderts f. 268/268' (O). – Kodex der Klosterbibliothek von Montecassino SS 798 vom Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts f. 10'-11' (M). – Reg. Vat. 30 im Vatikanischen Archiv aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts f. 84'/85 (B). – Reg. Vat. 33 ebenda aus der

⁸ DEL GIUDICE 2, 1 Nr. 58 S. 190. Zu den bisherigen Ausgaben des Briefes sei hier noch bemerkt, daß CARUSI die beste bisherige Edition gab. Doch kannte er F, G und O nicht und hat auch sonst einige falsche Lesarten in den Text eingesetzt. Da er zudem die Abhängigkeiten der Handschriften nicht untersucht hat, war eine Neuedition auf breiter handschriftlicher Grundlage angebracht. Es ist zu vermuten, daß der Brief auch in französischen Handschriften überliefert ist, die von mir nicht systematisch durchsucht wurden.

selben Zeit f. 83ab/83'a (C). – Reg. Vat. 34 ebenso f. 130/130' (D). – Reg. Vat. 35 ebenso 82/82' (E). – Reg. Vat. 36 ebenso f. 157'b/158'b (H). – *Anonymi Chronicon Siciliae*, Muratori SS 10, 828–830 (K).

Martène-Durand, *Thesaurus novus anecdotorum* 2 (Paris 1717) Nr. 690 S. 624 (aus H oder H nahestehender Vorlage, vielleicht unter Benutzung von E). – Raynaldi *Annales Ecclesiastici* 3 (Lucca 1748) a. 1268 § 32 S. 242 (aus C oder C nahestehender Vorlage). – G. Di Cesare, *Storia di Manfredi, re di Sicilia e di Puglia* 2 (Neapel 1837), 57 (aus Raynaldi und Muratoris Druck des Chron. Sic.). – C. Minieri Riccio, *Alcuni studii storici a Manfredi e Corradino della Imperiale Casa di Hohenstauffen* (Neapel 1850), 100 (aus Raynaldi und Muratoris Druck des Chron. Sic.). – G. Del Giudice, *Codice diplomatico del regno di Carlo I e II d'Angiò* 2, 1 (Neapel 1869) Nr. 57 S. 185 (aus Raynaldi, Martène-Durand, De Cesare und Minieri Riccio). – *I papi ed i vespri Siciliani* (Rom 1882) Nr. 6 S. 120 (aus DBEH). – G. Zaccagnini, *La vita dei maestri e degli scolari nello Studio di Bologna nei secoli XIII e XIV* (Genf 1926) Nr. IX S. 183 (aus G). – P. Sella, *L'itinerario di Corradino di Svevia da Roma ai Campi Palentini*, in: *Convegno Storico Abruzzese-Molisano, Atti e Memorie* 1 (Casalbordino 1933), 202 (Teildruck aus EBCDH). – E. Carusi, *A proposito della lettera di Carlo I d'Angiò a Clemente IV, ebenda* 3 (Casalbordino 1940), 950 (aus BCDEHM). – Reg.: Böhmer-Ficker-Winkelmann, *Regesta imperii* V, 2 Nr. 14392 (vgl. 4858g). – E. Jordan, *Les registres de Clément IV (1265–1268)* Fasz. 4 (Paris 1904) Nr. 1405.

Sanctissimo in Christo patri et domino suo, domino Clementi divina providentia sacrosancte Romane et universalis ecclesie summo pontifici. Karolus dei gratia rex Sicilie, ducatus Apulie et principatus Capue, Andegauię, 158a Prouincie et Folcalquerii comes cum om[ni] reverentia et honore devota pedum oscula beatorum. Expectatam diutius et desideratam a cunctis fide- f. 55' libus orbis terre letitiam vobis, cle[m]entissime pater, et sacrosancte Romane ecclesie, matri mee, tanquam suavitatis incensum humiliter offerens supplico,

Tit. B: Scribit rex Karolus pape de conflictu Conradini. – *Tit. om C E F G M O.* – *Tit. D:* Rex Sicilie summo pontifici. – *Tit. H:* Epistola regis C. ad papam de victoria, quam habuit in campo Palentinen. contra Conrad(inum). – – 1 Santissimo M et] ac D: om K suo om G domino 2º om DEK Clementi] C. BCDEHKO 2 sacre sancte G et] ac DGH et universalis om M Carolus CDK: C. E: K. O 3 rex – 4 comes om H Scicil(ie) C: Sigl'ie F: Cicilie G et om G Andegauię CEM: et Andegauię F Andegauię – 5 beatorum] etc. G 4 Prouintie D et 1º om CDM Fulcall'erie F: om M: Folcalcherie O cum – 5 beatorum] et cetera F de vota H 5 Expec, sequitur diu cancell. H et desideratam diutius B cunctis M fidelibus] nobis add K 6 orbisterre DE clementissimo M sacrosante M 7 mee corr. D suavitatis] sub civitatis G offerens supplico] sig^{eo} B supplico] supplico G: om O 8 et om G commedens O exolvat DG debitas gratias

ut surgens pater et comedens de venatione filii sui¹ exsolvat gratias debitas altissimo et tam pater quam mater a suis deinceps laboribus conquiescat. Noveritis igitur, quod manu domini, que mei tutrix est et patrona iustitie, 10 meos feliciter et salubriter dirigente processus, postquam Conradinus eiusque C f. 85b sequaces regni mei finibus propinquarunt querentes forami|na, per que possent latenter ingredi seque coniungere Sarracenis, ego ipsos de passu in passum per tres dies totidemque noctes sequens et persequens tandem percepto, quod dicti hostes per Ciculi² partes ingressi sperabant per Marsicana³ 15 rura descendere et pervenire Sulmonam⁴ quodque inter Scurcule⁵ et Carchii⁶ D f. 130^v montes in quadam planitie sua infelicia castra defixerant, die Mercurii, in| octava videlicet assumptionis beate virginis,⁷ de cuius potissime sperabam H f. 158b auxilio, de pratis Ouinuli⁸ secus | lacum Fuchini⁹ et villam Auezani¹⁰ aciebus instructis divina me gratia comitante procedens demum ad quendam collem 20 F f. 45 prope Albam,¹¹ qui per duo parva | miliaria distabat ab hostibus, ex quo campus Palentinus¹² se explicat, iter meum prosequendo perveni et hostium exinde castra prospiciens, quia gens mea et equi potissime erant pre labore nimio fatigati, deliberavi et iussi castrametari in eodem colle exercitum

DFH: debitas grates GMO 9 tam patri quam matri G a om BCE deinceps] suis add C conquiescant F 10 quod] quo M manu] manus BCEH: mater G que] et G mee FO: mea M 11 meos] in eos BG: om M et om M salubriter et feliciter O feliciter] fideliter E dirigente] dirigentem G: et diligenter M processu M Corradinus EGHM 12 sequaces] sequentes BM: sequasses (sic) H regni] regitur (?) G 13 latenter possent FGHM seque coniungere om B iungere E passu] et add EM 14 noctens (sic) G persequens] et add G: prosequens H tandem] tande (sic) G: pro certo add K 15 dicti] dum B per Ciculi corr. e particuli B tecl'i C: Siculi D: titl'i E: Cicilie G: Scicl'i H: Titleri K: Sicli O partes om M Marchiana B: Marticana CE: Marciana K: Marisicana M 16 rura] cura B: iura CE uiua (sic) O Salmoniam G: Submonam M: Surmonam O quodque] quodquod F: om K Sculptule B: Sculcule CDEFM: Sulcu(r)li G et 2^o] etiam add G Carci F: Charchy G: Caurthii K: Cartii M: Corcii O 17 castra] insigna M defixerat B die Mercurii om DH in om K 18 octaba O videlicet om FO assumptionis G beate] Marie add BDE potissime] potentissime F: om O 19 Ouirruli B: Oninuli F: Obrurali G: Omnuli H: cummuli (?) M latam lacum (sic) O Fulcini F: Fulchinum G: Fucini MO et] in G: om O ville B: villa E Auezani] Luterii B: Aueceni CDK: ad necem (sic) E: Auizani F: Aueseni H: Auenzani M aciebus om O 20 instructis B me om H comitante BD: communicante CE procedendo G demum] om F: domum G quandam B collem corr. D 21 miliaria parva G hostibus] et add FG campis M 22 Palentinus BK: Paletinus F: om G: Palantinus H se om G prosequende O 23 gens] egens H mea om E et dupl. H pre] pro F: om G 24 fatigati] pregravati sive fatigati G castrametari] castramentari C: castrametari E: et add G 25 mea] nostra K

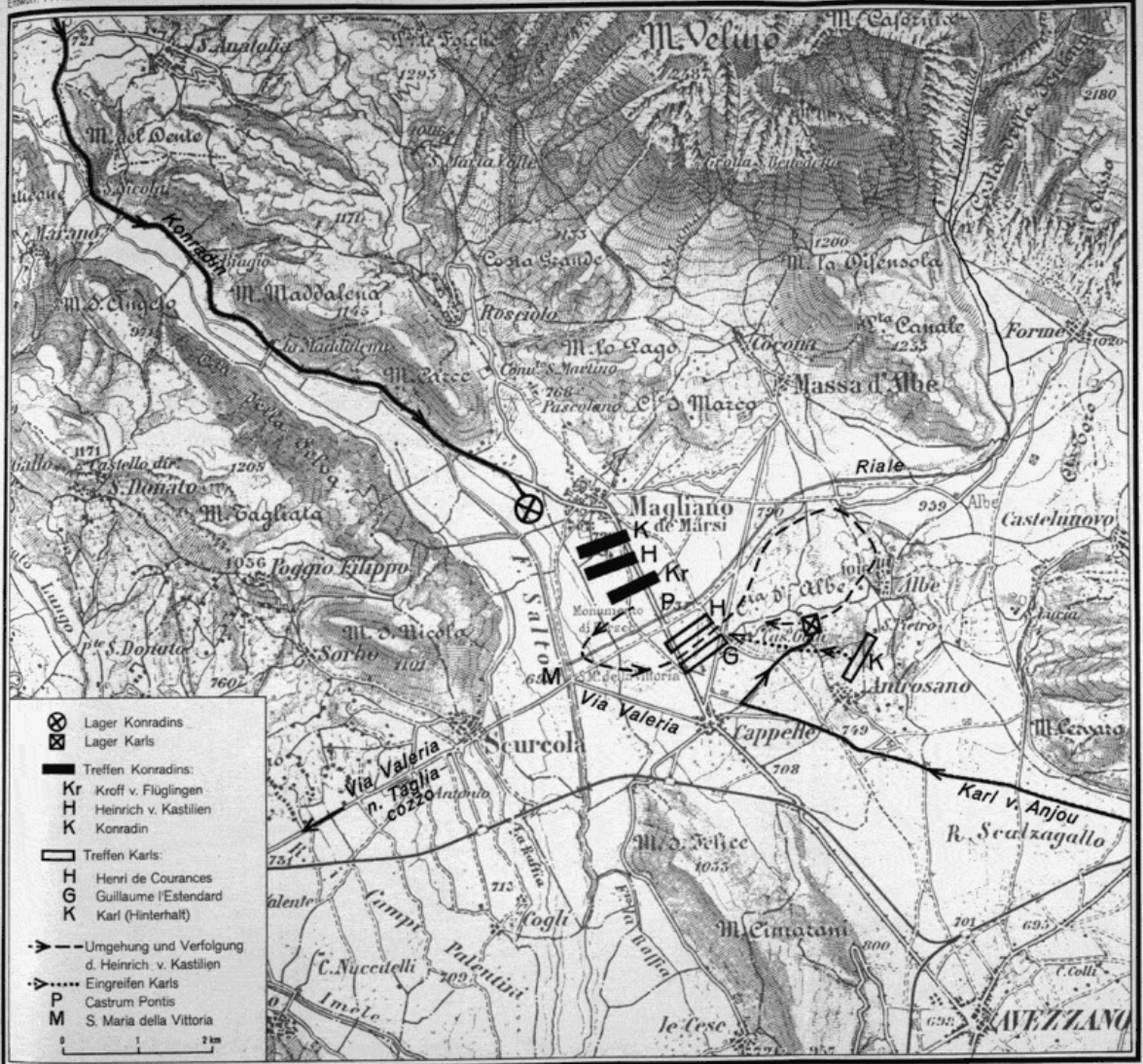
Christianum. Hostes vero videntes vexilla mea castrorum suorum appropin- 25
 quare terminis dictique exercitus formidantes aggressum de castris suis in
 campum cum omnibus eorum copiis exiverunt, aspicientes gentem meam ad
 prelium preparatam cum magna confusione meis post eos clamantibus ad
 loca, de quibus exiverant, sunt reversi. Sequenti autem die Iovis¹³ orto iam
 sole hostes de locis ipsis subito recedentes ceperunt prosequi ultra flumen, 30
 quod inter utrumque decurrebat exercitum, infaustis eorum auspiciis iter
 B f. 85 suum, | quod ego diligenter advertens statim in predicti campi Palentini¹²
 planitiem aciebus distinctis et ordinatis ad prelium in divini nominis virtute
 1 f. 158^a descendi procedens ma|turis gressibus ex adverso. Et cum crederem eos ulter-
 rius processuros, ipsi castra super ripam fluminis prope villam Pontium¹⁴ 35
 suis tamen aciebus nullatenus dissolutis preter spem meam et meorum om-
 nium posuerunt et intuentes, quod et meus similiter castrametabatur exer-
 citus, dictum flumen subito cum magno impetu traiecerunt. Ego vero de
 O f. 268^r divino presidio vestrarumque orationum confusus | auxilio invocato Christi
 nomine irruui celeriter et viriliter in eosdem, et postquam fuit acerrime utrim- 40
 que pugnatum, maiori parte hostium in ore gladii trucidata reliqui licet
 pauci sustinere mei molem exercitus non valentes se fuge presidio commise-
 E f. 82^r runt, quos mei festinis gres|sibus insequentes pro magna parte per montes et
 nemora peremerunt. Facta est itaque hostium tanta strages, quod illa, que in

suorum *om B* appropinquando *BCDEFH* 26 terminis – 27 aspicientes] et *G*
 aggressum *CMO* 27 cum] tuum *H* copie *BCEH* exiverat *B*: exierunt *E* et
 aspicientes *DH* aspicientes (*sic*) *M* 28 magna *GM* concussionem *G* 29 Iovis
om FK 30 hostis *G* ipsis] illis *G* subito *om BCEK* recedentes] reverten-
 tes *G* 31 inter utrumque] *corr. D*: intratum *H* utrumque currebat *M* discurre-
 bat *O* exercitus *G* iter] inter *G* 32 advertens *CDHO* statum *H* Palen-
 tini] Palestini *BK*: *praec. Placen. cancell. C*: Palantini *H* 33 planicie *BGM* dis-
 tinctis] instructis *G* in divini] et divini *H*: divi *M* 34 descendendi *E* maturis
 procedens gressibus *D* averso *MO* crederent *G* eos ulterius] consultius *K*
 35 ipsa *BCE* castra] sua *add FGH* super] sua per *B* Pontium *C* 36 nul-
 latinus *B* mea *B* 37 et 1^o *om M* castrametabatur] castra meditabatur *B*:
 castramentabatur *C*: castram^otabatur *F*: castrametabantur *G*: *corr. e* castrameta-
 tur *O* 38 dictum] demum *BCDEHKM* magno] magno *M*: *om O* traia-
 cerunt *BCDH*: traia^oceru *E*: transierunt *GO* de *om E* 39 vestrarumque] et
 vestrarum *FO*: vestrarum *G* confissus (*sic*) *M* invocato] in *B* 40 irruui] in-
 travi *B* et viriliter *om M* eosdem] eodem *G*: et *add K* et 2^o *om BCEK*
 postquam] post quod *B* acerrime *CD* utrinque *EF*: utrumque *M* 41 pug-
 natum *G* maiore *M* hostium] hominum *G* gradii (*sic*) *G* trucidata] truci-
 data (*sic*) *G*: et *add M* licet] silicet *G* 42 sustinere *BF* mole *G*: malle (*?*)
M volentes *E* se *om M* 43 et quos *O* mei] tamen *B*: *corr. F*: meis *O*
 aggressibus *E* pro] per *H* magna *G* parce *H* 44 perimerunt *BC* facta]
 factu *G*: et facta *O* tanta] tam maxima *DGH*: tam magna *O* 45 persecutoribus

campo Beneuentano¹⁵ de aliis ecclesie persecutoribus facta fuit, huius re- 45
 G f. 53^r spectu valde | modica reputatur. De Conradino autem et Henrico senatore
 C f. 85^a Urbis, utrum in bello ceciderint an per fugam evaserint, nulla | in confec-
 tione presentium, que statim post victoriam scripte fuerunt, haberi potuit
 H f. 158^b certitudo. Verum equus, cui dictus senator | insederat, a meis, cum sine ses-
 sore fugeret, captus fuit. Letetur igitur mater ecclesia et pro tanto triumpho 50
 celitus ei per suorum pugilum ministerium clementer indulto in iubilum
 superne laudis assurgat, quoniam iam dedisse videtur omnipotens dominus
 finem suis vexationibus ipsamque de avidis persecutorum suorum faucibus
 liberasse. Dat in campo Palentino XXIII. die augusti, XI. indictione,
 regni mei anno IIII. 55

ecclesie M ecclesie om G huius respectu] huius rei pectu (sic) G respectu
 corr. F 46 Conradino EFGHM Herrigo G: Herrico M senatore corr. D 47
 Urbis] vel B: ub' C: vobis DH: nb' E: nobis K utrum] iterum H ceciderunt
 FGM in confectione] inquisitione G: in conscriptione O 48 conscripte FGMO
 49 territudo G Verumtamen D (corr.) G: Verumptamen H equus F insede-
 rat] insedebat BCDEH: insidebat K a meis insertum in margine pro om-
 nis O a meis - 50 fugeret] sine sessore aliquo M meis] nostris K
 sessore] om G: cessore H: cessare O 50 fugeret] fugatus G igitur] sancta add
 B: sibi O et] ut BC: om DM triumpho G 51 ei celitus G pugillum BCO
 ministerio O clementer] om E: Clementis G in] ad F iubilati (?) G 52
 superne] serene B asurgat D dedisse iam HMO videtur dedisse BF domi-
 nus omnipotens B 53 vexatoribus G ipsamque] iamque BCDEH: eamque K
 54 Dat. - 55 anno IIII om H Data FG Palentino BK XXII^o B: XXIV K
 die] om FGO: prae XXIII M XI^o F XI. indictione] om E: indictione XII^a
 G: indictione XI. O regni mei] om BCDEKM: regni nostri GO 55 IIII^{or} G.

¹ Vgl. Gen. 27, 31. ² Landschaft Cicolano am Unterlauf des Salto beiderseits
 des heutigen Lago del Salto. ³ Das Marserland. ⁴ Sulmona. ⁵ Scurcola Mar-
 sicana. ⁶ Der Monte Carce nördl. von Scurcola. ⁷ (1268) August 22. ⁸ Ovin-
 doli. ⁹ Der Lago Fucino (seit 1875 endgültig trockengelegt). ¹⁰ Avezzano.
¹¹ Albe. ¹² Die Palentinische Ebene. ¹³ (1268) August 23. ¹⁴ Über die Lage
 des abgegangenen Ortes vgl. S. 695 f. ¹⁵ Schlacht bei Benevent zwischen Manfred
 und Karl von Anjou, 1266 Februar 26.



Kartengrundlage: Blatt 145, Avezzano (Editione 1903)
 ISTITUTO GEOGRAFICO MILITARE-FIRENZE
 Nachdruck lt. Genehmigung N. 18/PI v. 15. Januar 1963

Kartogr. Bearbeitung: Kartogr. Institut H. Fleischmann, München
 Druck: Bayer. Landesvermessungsamt 1963